BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Modest,

Die Zerstöhrung Jerusalems oder das endliche Verderben des Sünders in sechs Predigten zur Fastenzeit vorgetragen

Konstanz 1782

Hom. 2076 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464317-6
VD18 13422413

Hom.
2076
w

Hom. 2076 w

D54164

<36626477810011 S

<36626477810011

Bayer. Staatsbibliothek

BP. A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL NEM ADH

Die Zerstöhrung Jerusalems

oder

das endliche Verderben des Sünders,

in sechs Predigten

zur Fastenzeit vorgetragen

von Modest Hahn Konventualpriester, auf der Kanzel des hohen Domstifts zu Wirzburg.

Mit Erlaubniß der Obern.

Konstanz, bey Martin Wagner. 1782.

Id/72/98

Imprimatur.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Signatum Konstanz den 30. Julii
1782.

JACOBUS FRICK, Sacerd. sæcul.
SS. Theol. Dr. Studii theol.
Constant. Director, & Dogm.
Profess. nec non publicæ Josephinæ Biblioth. Præfectus.

Vorrede.

Die Ursachen, welche mich bewogen haben, die Zerstöhrungsgeschichte Jerusalems zu meinen Fastenpredigten zu wählen, welche ich im Jahr 1778, zu Wirzburg, auf der Kanzel des hohen Domstifts vorgetragen habe, waren folgende. Ich wollte meine Zuhörer in

ih=

ihrem Glauben bevestigen, und sie darum die Trümmer der Synagog, die zerschmetterten Steine Jerusalems sehen lassen, auf denen das Christenthum errichtet ist. Ich wollte dem Sünder die Buß predigen, und glaubte ihm dieselbe nicht rührender, als in der rührendsten Geschichte Jerusalems predigen zu können. Da, dacht ich bey mir, wird er nicht allein hören, sondern wie mit Augen sehen, welch' ein Ende der Sünder nimmt. Sein Herz wird ein fremdes Unheil bedauern, und dadurch gegen sich selbst erweichen. In der Ausführung habe ich

auf nichts wenigers, als auf Schmuck und glänzende Gedanken gesehen; denn kein Prediger muß weniger bewundert, und mehr verstanden werden, als ein Fastenprediger. Wenn ihr nicht Buß thut, so werdet ihr alle zugrundgehen. Ein Ausspruch, in welchem nichts weniger, als eine ausgeschmückte, menschliche Beredsamkeit herrschet;] der aber unterdessen das Muster von der Beredsamkeit eines Fastenpredigers seyn soll. Die Wahrheiten, welche das ewige Heil betreffen, sind stark, mächtig, und nachdrücklich genug, und sie empfehlen sich

durch

durch sich selbst. Wenn anders der HErr der Herzen seinen Beystand nicht versagt, durch seine Gnade das Gesagte an die Herzen der Zuhörer legt, so werden immer die erwünschlichsten Früchten folgen. Wenn GOtt will, so wird die Durchlesung dieser Predigten eben so fruchtbar, als das Hören seyn.

Staatsbibliothek

Die Zerstöhrung Jerusalems
oder
das endliche Verderben des Sünders.

I. Predigt.

Jerusalem heilig, hernach lasterhaft.

Vorspruch.

Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt.

Also die Tagzeit der Kirche in der letzten Fastenwoche.

Eingang.

Dieß war die immerschallende Stimme der Propheten, das unabläßige Zurufen des Weltheilands, die beständige Predigt der Aposteln: Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt! —

Undankbare, felsenharte Stadt! längst schon hat die Menge, und Schwere deiner Frevelthaten um Rache geschrieen, – weit stärker als einst die Sünden von Sodoma gen Himmel geschrieen. Noch hat der GOtt deiner Väter, erbarmnißvoll, bis auf diesen Augenblick, mit der Strafruthe eingehalten; noch hat er mit unbegreiflicher Geduld deine Halsstärrigkeit übertragen; noch mit unbeschreiblicher Langmuth deine Besserung erwartet. Jerusalem, Jerusalem! mißbrauche nicht länger die gütige Nachsicht deines GOttes! bekehre dich, - bekehre dich von ganzem Herzen zu ihm; - bekehre dich heute noch, an dem Tag, den dir seine Gnade zur Buß verleyht. Verharrest du aber auf deinen Wegen; so wisse, daß andere Täge kommen werden, die schrecklichsten Täge, – Täge, die nicht für dich seyn werden; – keine Gnaden- keine Heilstäge mehr, sondern Täge des unerbittlichsten Zorns, – Täge wider dich, – Täge der allerfürchterlichsten Rache. Die Feinde werden deine Mauer umgeben, und bald werden deine

Feyer-

Feyerlichkeiten ohne Zusammenlauf, bald deine Altäre ohne Schlachtopfer, dein Tempel ohne Priester und Schriftgelehrten, deine Synagogen ohne Lehrer, deine Strassen ohne Volk, und deine Bürger ohne Herberg seyn. Kein Stein wird bey dem andern bleiben; sondern bis auf den Grund wirst du verheeret werden, — verheeret wie Sodoma und Gomorrha. Ach Jerusalem! Jerusalem! —

Doch, was spreche ich einer Stadt zu, welche nicht mehr ist; die ihrer Sünden wegen vor vielen Jahrhunderten ist geschleift, zugrund gerichtet und vertilget worden. Zu dir, o Sünder! zu dir muß ich mich wenden, dessen trauriges Vorbild Jerusalem war. Du bist's, dem die Kirche mit kläglichster Stimme zurufet: Bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt! verweile nicht, dich zu deinem Erschaffer zu bekehren, denn itzt fließen sie noch, die Täge des Heils. Verschiebe die so lang verschobene Buß nicht länger; oder plötzlich wird des HErrn Rache ausbrechen, und in einem Augenblick wirst du in die Hölle hinabfahren.

Betrachte nur, o mein Sünder! betrachte das in's äusserste Verderben gestürzte Jerusalem; und du wirst ein wahres Vorbild deines schon nahen Unheils sehen. Wenn anders dein Herz noch nicht zur Felse geworden, wenn du nicht alles Gefühl, nicht alle Empfindung verlohren hast, noch ein Mensch bist, so muß dich das Schicksal Jerusalems rühren. In dieser Absicht werde ich dir die Zerstöhrungsgeschichte dieser Stadt vortragen, und meine Predigten nach der Ordnung der Geschichte einrichten.

Heute, als in der ersten Predigt werde ich Jerusalem in seiner Heiligkeit, und in seinem schändlichen Abfall vorstellen.

Jerusalem in seiner Heiligkeit, wird der erste,

Jerusalem in der Sünd, wird der zweyte Theil meiner Rede seyn.

Die Sittenlehre wird eine Seele in der Unschuld, in der Gnade, und hernach in dem traurigsten Sündenfall zeigen.

Be=

Bereitet euch, meine Allerliebsten in JEsu! und höret mich mit aufmerksamer Geistesstille; die schöne Geschichte, und nützliche Sittenlehre verdienen es wohl. HErr, GOtt! verleyhe uns deine Gnade, deinen Segen, so fange ich mit zuversichtlichster Hoffnung an.

I. Theil.

Jerusalem heilig.

Als die Königinn von Saba * das Haus sah, welches der weiseste der Königen dem HErrn zu Jerusalem auferbauet hatte, und die Brandopfer, die er opferte, im Haus des HErrn, kam sie vor Verwunderung ausser sich, und, wie sich die Schrift ausdrückt, war in ihr kein Athem mehr.

Eben dasjenige, was jene Königinn in eine so tiefe Staunung bracht, kann uns zum Beweis der Heiligkeit Jerusalems dienen, der Tempel nämlich und die feyerlichsten Verrichtungen in dem Tempel.

Him-

* 3. Buch der König. 10. K.

Himmel! welch' ein Anblick, wenn wir die Augen auf den Tempel richten! jener abgötterische Schlupfwinkel der Jebusäer ist von dem Greuel der Abgötterey gänzlich gereiniget, dem wahren GOtt eingeweyht, der Berg Sion durch einen Tempel, welcher ein Weltwunder ist, in einen irdischen Himmel verwandelt. So herrlich hat Salomon dem HErrn ein Haus aufgebauet, daß es scheint, als habe die ganze Natur gefrohnet, als habe sie all' ihre Schätze, Gold, Silber, Perlein und Edelgestein, und was sie noch kostbarers besitzet, an jenem Werke verwendet. Schon hatte David, Salomons gottesfürchtiger Vater, einen unschätzbaren Schatz, hundert tausend Zentner Golds, und tausendmal tausend Zentner Silbers *, unendliche Edelgesteine ersparrt, und nebst diesen drey tausend Zentner Golds, vom Gold aus Ophyr, und sieben tausend Zentner bewährten Silbers zurückgelegt, ** mit selben die Wände des Tempels zu überziehen. Die Vorsteher des Volks, die Ober-

* 1. Buch der Königchronick. 22. 14.

** 1. Buch der Königchronick. 29. 4.

Obersten der Stämmen Israel, und Fürsten der Geschlechter gaben zum Tempelbau ~~fünf~~ tausend Zentner Gold, ~~zehn~~ tausend Zentner Silber, achtzehn tausend Zentner Erz, hundert tausend Zentner Eisen; und bey welchem Stein gefunden worden, die gaben sie in die Schätze des Hauses des HErrn. Es war niemand, der nicht mit Freuden seine Steuer dargebracht hätte, * denn das ganze Volk, heißt es, war frölich, daß sie freywillig ihre Gelübde ablegten, und dieselben dem HErrn von ganzem Herzen opferten. Die Zahl der Handlanger allein läuft auf siebenzig tausend, die Zahl der Steinhauer auf achtzig tausend Mann hinauf, über welche dreytausend sechs hundert Vorsteher gesetzt waren.

Der Bau ist nunmehr vollendet. Das Volk dränget sich von allen Orten und Seiten herbey; Salomon, der König selbst erscheint in all' seiner Herrlichkeit, und itzt wird der Tempel auf die feyerlichste Art dem HErrn Himmels und Erden eingeweyht.** Es werden zwey und zwan-

* Ebendaselbst. v. 9. ** 3. Buch der König. 8,63.

zwanzig tausend Ochsen, hundert und zwanzig tausend Widder zum Opfer geschlachtet, und als hätte sich der Himmel nach diesen Opfern gesehnt, fällt das Feuer von oben herab, und verzehret sie vor dem Angesicht der ganzen Versammlung. Was will ich aber sagen? GOtt selbst steigt von seinem Thron, und füllet den Tempel mit seiner Majestät an.

Saget mir itzt selbst, meine Vielgeliebten! ob Jerusalem seinen Eifer für die Ehre GOttes, seine Innbrunst, GOtt den HErrn selbst in seiner Mitte zu besitzen, ob es seine Heiligkeit deutlicher habe beweisen können, als da es seine Reichthümer und Schätze, so willig und freudig zur Ehre GOttes verwendet hat?

Christliche Seelen! euch fraget der H. Paulus **, ob ihr nicht wisset, daß ihr Tempel, - lebendige Tempel GOttes seyd, und daß der Geist GOttes in euch wohne? - Von Natur aus seyd ihr Kinder des Zorns, Raubnester der Schlange, Wohnungen Satans, Sklaven der Sünde, eine Beute des Todes und

* 1. Sendsch. an. die Korinth. 3. 16.

und der Hölle gewesen. Christus JEsus, der Sohn Davids, hat euch dem Joch des höllischen Feinds entrissen, in die Freyheit der Kinder GOttes gesetzt, und aus der Schatzkammer seiner aufgespaltenen Seite die unschätzbaren Reichthümer der HH. Sakramenten vorgezählt, wie der sterbende David dem Salomon die Baukosten des Tempels. Durch die HH. Sakramenten seyd ihr alle zu lebendigen Tempel der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geworden. Was sollten wohl alles Gold und Silber, alle Kleinodien und Kostbarkeiten des salomonischen Tempels gegen eine Seele seyn, die von der heiligmachenden Gnade ausgeziert ist? Gehet, leget auf die Wagschaale des Glauben einerseits Millionen flammender Himmelskugeln; bildet euch ein, daß jede von jenen, am Firmament glänzenden Welten ein Demant sey: leget auf die andere Seite eine einzige Seele, die von dem Taufbad, oder wahrhaft bekehrt aus dem Beichtstul kömmt; und diese Seele wird alle Schätze der ganzen Welt, alle Schätze, die ihr euch nur einbilden könnet,

den

den Himmel selbst wird sie hinwegwiegen, und dieses darum, weil GOtt ihr Gewicht ist. Die Seele ist in GOtt, und GOt ist in der Seele; ja sie ist eines mit GOtt, wie der H. Dyonisius geschrieben hat. Die Seele eines Gläubigen, lauten seine Wort, macht mit GOtt keine Zahl aus, sie ist eines mit ihm. Die heiligmachende Gnade schmücket nämlich die Seele mit einer unbeschreiblichen Schönheit, daß sie, so zu sagen, GOtt ähnlich wird. Gleichwie nämlich ein Kristall, wenn es der Sonne entgegengehalten wird, derselben so gleich wird, daß man schwören sollte, es sey zu einer lauteren Sonne geworden: so erlangt auch eine durch die Gnade geheiligte Seele, eine solche Aehnlichkeit mit GOtt, daß wir sie für etwas ganz göttliches halten würden, wenn wir dieselbe sehen sollten. Dessentwegen sind auch unsre Seelen so kostbar in den Augen GOttes, und darum bekennet auch der Allerhöchste selbst, daß er seine größte Lust an den Menschenkindern finde.* Meine Lust war, bey den Menschen-

kin-

* Sprüchw. 8. 31.

Kindern zu seyn. Verwahret diese so erbäulichen Gedanken in euch auf, und kehret mit mir nach Jerusalem zurück, in dem Vorhof, in dem heiligen und allerheiligsten, als den Theilen des Tempels die gottseligen Verrichtungen zu betrachten.

Wir sehen gleich im Vorhof einen Altar, welcher zu den Brandopfern bestimmet ist. Ein Feuer, das nicht mehr erlöschen darf, flammet auf selbem in die Höhe. Den Tag, welchen der HErr giebt, die Sonne mag nun auf- oder sie mag niedergehen, wird zum Abend- und Morgenopfer ein unbeflecktes Lamm auf diesem Altar geschlachtet; der Versöhn- Bitt- und Dankopfern nicht zu gedenken, welche alle zur immerwährenden Anbethung der göttlichen Majestät allda müssen aufgeopfert werden. Hinter dem Altar ist ein ähryner, mit Wasser angefüllter Waschzuber zubereitet, damit keiner von den Priestern sich in das Heiligthum wage, ehe er Hände und Füße, und weit mehr sein Innerliches, gereiniget hat. In dem sogenennten Heiligen des Tempels erblicken wir einen andern

Altar, von dem feinsten Gold überzogen, von welchem früh und spat aus Zimmet, Kassien, und andern kostbaren Gewürzen das angenehmste Rauchwerk zu dem HErrn aufsteiget. Zur Rechten schimmert ein Leuchter vom geschlagenen Gold, auf dessen Armen sieben goldene Ampeln funkeln, die Nacht wie den Tag zu beleuchten. Zur Linken steht ein Tisch mit zwölf großen, weissen Schaubroden, die wochentlich müssen erneuert, und frisch aufgetragen werden. Im Allerheiligsten endlich wird die Arch des Bunds, und in dieser die Gesetztafel des Moyses aufbewahrt. Eben da wird Aaronswunderruth aufbehalten, gleichwie auch ein heiliges Ueberbleibsel von dem köstlichsten, allen Geschmack in sich begreifenden Manna, welches der HErr, in der Wüsten, seinem Volk von den Wolken herabregnen ließ. Eine majestätische Stille, wie in Mitternacht, feyert ~~hier die Gegenwart des HErrn~~, und niemand ist's erlaubt als dem Hohpriester, und diesem nicht allzeit, sondern nur einmal im Jahr, am zehnten Tag des Herbstmonats, als an dem allgemeinen Versöhnungstag,

hie-

hieneinzugehen, und den Ort zur Vergebung seiner und der seinigen Sünden mit Blut zu besprengen.

Frommes Jerusalem! wahrhaftig du hast alles gethan, dem heiligsten GOtt heilig in einem heiligen Tempel zu dienen.

Da habet ihr, meine Lieben! die Heiligkeit Jerusalems, jenes vollkommensten Sinnbilds frommer Herzen, deren Verrichtungen eben so, wie die religiösen Verrichtungen Jerusalems beschaffen seyn müssen. Die Anfänger der Heiligkeit befinden sich gleichsam im Vorhof des Tempels, wo sie durch das H. Sakrament der Buß ihre Sünden abwaschen. Sie schlachten da, bald Dank- bald Versöhnungsopfer. Itzt tödten sie die bösen Neigungen; itzt geben sie ihren eignen Leib zum ewigen Brandopfer göttlicher Liebe dar. Die Sonne geht niemals auf, geht niemals unter, wo sie nicht in der reumüthigsten Zerknirschung aufseufzen, daß das Lamm GOttes ihre Sünden hinnehme, und in's Meer seines Bluts versenke. Sie kommen alsdann in das Heilige des Tempels,

wo sie durch Betrachten, Beten, Seufzen, allzeit mit GOtt, auch mitten unter der Arbeit, beschäftiget sind. Ihr von reinster Liebe glühendes Herz ist der goldene Rauchaltar, von dem die innbrünstigsten Anmuthungen noch angenehmer als Weyrauch bis zum Angesicht GOttes hinaufsteigen. Ihr auferbäulicher Lebenswandel und gutes Beyspiel ist der Leuchter des Tempels, auf dem die Lichter der hellsten Tugenden schimmern. Die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind eben das, was der mit zwölf Schaubroden besetzte Tisch in dem Tempel vorstellte. Endlich komen solche Seelen in das Allerheiligste hinein, das ist, sie kommen zu einer vollkommenen Vereinigung mit GOtt; GOtt wird die Seele dieser Seelen; in ihm leben und bewegen sie sich; und ganz in ihm versenkt, leben sie auch mitten in der Welt, wie in der entferntesten Einsamkeit; doch niemals allein, weil sie allzeit bey GOtt, allzeit mit GOtt, und allzeit in GOtt sind. Alle Geschöpfe dienen ihnen zur Leiter, zu dem Schöpfer hinaufzusteigen, den sie einzig suchen,

ein=

einzig schätzen, einzig lieben und loben, und zu dessen Lob sie alle Geschöpfe einladen. GOttesgesetz ist der immerwährende Gegenstand ihrer Betrachtungen; jedes Wort, das aus dem Mund des HErrn kömmt, ein Hönig, an welchem sie sich nicht genug belustigen und sättigen können. Sie fliessen von himmlischen Tröstungen über; und wenn sie zu Zeiten an der Trockenheit leiden, so werden sie darum doch nicht kleinmüthig, weil sie wissen, daß auch die dürre Aaronsruth wieder gegrünet, und Früchten gebracht habe.

Glückseligsten Seelen! Glück - tausendmal Glück wünsche ich euch zu solchen Verdiensten, für welche ich mehrere Freudenthränen als Lobsprüche finde. Höret ihr, ihr Himelspforten! höret ihr meine Stimme, und eröffnet euch! eröffnet euch, und zeiget mir jene herrlichen Kronen, mit denen einst der gerechte Richter jene Seelen schmücken werde! eröffnet euch, und lasset uns jenen prächtigen Ehrenstul sehen, welchen der Belohner alles Guten ihnen vorbereitet hat! eröffnet euch! — Doch, halte ein,

meine Zunge. GOtt und sein Geist fallen mir in die Rede. Du sollst, gebiethet er, du sollst keinen Menschen vor seinem Ende loben.* Und warum denn nicht? Weil man nämlich nicht wissen kann, ob ein Mensch, der eines so wankelmüthigen Herzens ist, bis zu seinem Ende hin verharren werde.. Wie aber? sollten dann dergleichen gerechten, eifrigen Seelen noch fallen, sich noch ändern können? — Ja, sie können sich ändern, und haben sich schon oft geändert. Jerusalem dienet uns zu einem unseligen Beyspiel.

II. Theil.

Jerusalem lasterhaft.

Wie verändert, — wie sehr verändert finden wir Jerusalem! ach GOtt! ** wie ist das Gold verdunkelt, und wie ist die allerschönste Farb erloschen! Jerusalem ist das heilige Jerusalem nicht mehr; es ist eine untreue, abtrinnige, abscheuliche Sünderinn. Die Aufrichtung der

Gö-

* Eccles. 11. 30. ** Klaglied. Jerem. 4. 1.

Götzentempel, — die gottloseste Verrichtungen in den Götzentempeln geben seine Bosheit genug zu erkennen.

Man arbeitet wirklich auf dem Oelberg, und manchen Anhöhen mit nicht geringerm Fleiß an den Tempeln heidnischer Gottheiten, als vor einigen Jahren an dem Haus des einzig wahren GOttes ist gearbeitet worden. Die Gebäude werden mit unerschwinglichen Kosten aufgeführt; die königliche Schatzkammer, in der, wegen des Ueberflußes, Gold und Silber nicht mehr geachtet wurden, wird entschöpft; das ganze Land mit erschrecklichen Steuren angelegt; das Volk mit der Geisel einer tyrannischen Regierung geschlagen, und jenes Jerusalem, welches, nach dem Zeugniß der der HH. Blätter, Gold und Silber, wegen ihrer Menge, den Steinen gleich geachtet hat, versinkt in die Armuth. Und was thut dann Salomon? ist er, der Landesherr, der Vater seines Volks, der König ist er eingeschlafen? blind geworden zu den Unternehmungen seiner Untergeordneten? taub zu dem Klaggeschrey seiner Unterthanen? warum straft er die unverzeyhlichsten

Vergehungen nicht mit dem schärfsten Tod? er, der allzeit ein strenger Eiferer, ein Rächer der Ehre seines Gottes war? warum säumt er, den aufgeworfenen Grund zu den Götzentempeln mit den erschlagenen Leichnamen der Bauleuten zu bedecken?

Ich bebe vor Schrecken. Was soll ich sagen? wie meine Verwunderung ausdrücken? – Salomon, – Salomon, der Sohn und Nachkömmling jenes Davids, der ein Mann nach dem Herzen GOttes war; – Salomon, der von den Kindsbeinen an im Gesetz des HErrn unterrichtet, und in seiner Furcht so sorgfältig ist auferzogen worden; – Salomon, der seines Vaters Todesröcheln, und kurz vorher die eindrücklichsten Ermahnungen noch gehört hatte; – Salomon, der von GOtt dem HErrn selbst unterrichtet, alle Weisen an Weisheit übertroffen hat; – Salomon; wer sollte es glauben, wer nur etwas dergleichen vermuthen? Salomon – Salomon ist selbst der Urheber aller Bosheit. Auf einmal sinkt sein Aug auf die Erde nieder; sein Herz wird von sklavischer Liebe gegen das andere Geschlecht verstricket; er

wäh-

wählet sich nicht weniger als tausend aus den Töchtern der Fremdlingen, und hängt denselben mit einer so unsinnigen Leidenschaft an, daß er dem Kamos, dem Abgott der Moabiter, dem Moloch, dem Abgott der Ammoniter, der Astarthe, der Göttin der Sidonier und den übrigen Aftergöttern seiner Weiber die herrlichsten Tempel aufrichten läßt.* Leidige Weiberliebe! - verfluchtes Laster der Unzucht! welch' ein Unheil hast du nicht in Jerusalem gestiftet! der weiseste König wird ein Thor, und nur du hast ihn bethöret. Der GOtt so oft und vielmal, so sehnlich und innbrünstig um die Gab der Reinigkeit, um eine keusche Seele gebeten hat, wird ungehalten, und ausschweiffend; und du hast den Zügel abgerissen. Der reichste erarmt, und du hast ihn ausgeplündert. Der mildreichste Vater seiner Unterthanen wird ein Tyrann, und du hast ihm die Geisel, den eisernen Zepter, die Scorpionen in die Hand gegeben. Der Eiferer und Rächer der göttlichen Ehre wird ein Götzenknecht; und du, leidige Unzucht, du Seelenpest, du hast Salomon so weit verblendet und bethöret. —

* B. der König. 11.

Wenn nur Salomon allein wäre bethöret worden! wenn sich nur die Christen, die Glieder JEsu, nicht auch bethören liessen, und nach dem Ausdruck des Apostels zu Hurenglieder ** würden! hat aber irgends ein Laster seine Herrschaft weiter ausgebreitet, als eben das Laster geiler Wollust seine Herrschaft, auch unter Christen, ausgebreitet hat? Ist's nicht der Fleischteufel, welcher der erste den H. Geist von menschlichen Seelen, als seinen Tempeln, vertreibet? Sehen wir nicht täglich Kinder, welche ohne alle Ehrbarkeit aufwachsen; Kinder, die zum Schreken ihrer Aeltern, ihre Jahre an Bosheit übertreffen; Kinder, die so gering sie auch, doch schon große Sünder sind; Kinder, an denen GOtt keinen Theil mehr hat, weil Leib und Seele bey ihnen verunreiniget sind? Sehen wir nicht Jüngling von beydem Geschlecht, von deren Angesicht alle Schamhaftigkeit entflohen ist; die ehemals zwar vor einem verdächtigen Wort zurückschauerten, jede Gebährde, welche die Ehrbarkeit beleidigte, mit Unwillen ansahen; die ehemals ihren eignen Anblick nicht ertra-

* Sendschr. an die Kor. 6.

tragen konnten, und errötheten, wenn ihnen nur insgeheim ein böser Gedank aufstieg; itzt aber fliegen sie durch die freyesten Blicke jedem gefährlichen Gegenstand zu; itzt gehen sie auf keine andere Eroberung als jener Freundschaften aus, die ihrer Leidenschaft dienen; itzt wählen sie sich in der Sündflut von Büchern keine andere, als jene, welche sie für tüchtig halten, neue Flammen in ihrem kochenden Busen zu erregen. Sehen wir nicht Eheleute, die bey den geheiligten Staffeln des Altars, vor dem Angesicht GOttes und seiner Engeln, einander die unverbrüchlichste Treue zuschworen, und die itzt über eben jene Treue, als die Tugend des gemeinsten Pöbels scherzen, und ihre Nebengänge nach Babylon als eine gefällige Lebensart ansehen; die sich bereden, daß sie um so artiger zu leben wissen, je mehrer Sünden sie begehen? Wisset ihr, meine Christen! oder wollet ihr wissen, was einst der H. Bischof Remigius sagte? Ich will euch seine Wort wiederholen. *Wegen der fleischlichen Sünden*, klagte jener Seeleneiferer, *wegen der fleischlichen Sünden werden wenige aus den Er-*

wachs-

wachsenen selig. Wenn dieser Heilige heutiges Tags aus seiner Asche auferstehen, wenn er unter uns leben sollte, würde er anders denken? anders reden? seinen Ausspruch ändern? Wenn er sähe, daß im Reden keine Mäßigung, im Herumschauen keine Behutsamkeit, in der Kleidung keine Ehrbarkeit, im Wandel und Umgang kein Wohlstand, mehr beobachtet werde: würde nicht da der Heilige aufrufen: wenige — wenige werden wegen der fleischlichen Sünden selig. Wenn er sähe, daß selbst die Gotteshäuser von schamlosen Blicken, von boshaften Lächeln, von buhlerischen Winken, von ärgerlichen Minen nicht ausgenommen seyen; daß man sogar mit der verdammlichsten Absicht, zu sehen und gesehen zu werden, in dem Heiligthum erscheine: würde nicht da Remigius seine Stimme erheben, und rufen: wenige — wenige werden der fleischlichen Sünden wegen selig. Wenn er sähe, daß heutiges Tags statt des Evangeliums, welches die Kreuzigung des Fleisches, und die Abtödtung der Sinnen lehrt, zärtiche Dichter, die gottlosesten Romanen gelesen werden; daß heutiges

Tags

Tags nicht nur die Bildnissen vom Petrus und Hyeronimus, deren einer in Thränen zerfließt, der andere die Brust mit einem Stein zerschlägt, sondern die Bilder des gekreuzigten Heilands selbsten aus den Zimmern verbannet werden, um die unehrbarsten Gemälde statt ihrer aufzuhängen: wie laut wurde nicht Remigius rufen, daß wenige, sehr wenige wegen der fleischlichen Sünden selig werden.

O ihr Aelteren, christlichen Aeltern! die ihr die Thorhüter des Tempels, die Wächter eurer, vielleicht noch unschuldigen Söhnen und Töchter seyd! erfüllet wenigst ihr eure Pflichten. Die Thorhüter des Tempels zu Jerusalem darften keinen unreinen Juden, noch weniger einen Heiden hineingehen lassen. Daß ihr doch für die Unschuld eurer Kinder, deren Seele aus euren Händen wird gefodert werden, wachen, und die erste Gelegenheit ihrer Verführung abschneiden würdet! ach, man kömmt zu spat, viel zu spat bey jenem Laster, wenn man sich seinen ersten Anfällen nicht wiedersetzt. Ein einziger Funke erwecket öfters einen unerlöschlichen Brand, und

ziehet die allerschlimmsten Folgen nach sich. Jerusalem, leider GOttes! hat es erfahren.

Ich zittere, wenn ich mich der Verrichtungen Salomons in den neuerbauten Götzentempeln nur erinnere. Nach und nach unterläßt er die Opfer, welche er zur Bezeugung seiner Unterthänigkeit dem wahren GOtt sonst schlachten ließ. Er steigt nicht mehr auf den Berg Moria, den Allerheiligsten allda anzubeten. Das Haus, das seine Hände, die ehemals so rein, und unbefleckt waren, wie die Hände eines Kinds von einem Tag, dem HErrn errichtet haben, dieses Haus läßt Salomon verlassen, öde stehen; und, - wem wäre es auch nur im Traum beygefallen, - heute begleitet Salomon seiner Weiber eine zum Oelberg, in den Tempel der Astarthe oder Venus, vor deren Blöße das Laster selbst erzittern muß. Ich sehe ihn da, den kurz zuvor noch weisesten König, auf die Kniee fallen, vor dem Götzenbilde Weyrauch aufopfern, und Laster begehen, vor denen sich die Natur entsetzt. Tags hernach besucht Salomon mit einer

an-

andern seiner Weiber den Tempel des Chamos, oder des Weingottes Bachus, und da springt, hüpft, tanzt und jauchzet der ehemalige Schüler göttlicher Weisheit, wie der unsinnigste Mensch, auf die lächerlichste Art, spielet die Rolle eines Betrunkenen, und macht die rasensten Geberden nach. Bald darauf erscheint Salomon wieder mit andern Weibern im Tempel des Moloch, oder Melchom, welchen man sonst den Kinderfresser nennt. Aeltern, die ihre Herzen über Steine erhärtet hatten, deren Inngeweide zum Erz geworden, Aeltern, welche die wildesten Tygerthier an der Grausamkeit noch übertrafen, legten ihre noch unmündige Kinder jenem aus Erz gegossenen Götzenbild auf die ausgestreckten Arme, unter denen sogleich ein Feuer aufgefachet wurd. Um die väterliche und mütterliche Natur zu betäuben, das erbärmliche Geschrey jener unschuldigsten Schlachtopfer nicht zu hören, raseten die Götzenpriester mit Posaunen und Trommeln, bis die Kinder in Asche zerstaubet waren. Ein Schauspiel, an dem sich nur die Gespenster der Hölle belustigen konnten! die Aergerniß bereitete sich sogleich wie ein

Strohm

Strohm aus. Die Hofherrn folgten dem Beyspiel ihres Königs; und selbst die Sitten des gemeinen Manns wurden von dem Gift des Götzendienstes, und der Unzucht, angestekt. Jerusalems Bewohner schätzten sich glücklich, wenn ihre Töchter die schändliche Liebe des Königs gewinnen konnten. Von den Verheyratheten war alle Treue, von den Ledigen alle Schamhaftigkeit, und schier von der ganzen Stadt die Anbetung des wahren GOttes verbannt. Welch' eine Verwüstung! welch' ein Greul! --

Dises Greul der Verwüstung kann nicht anders, als die leidige Furcht eines verderbten Herzens angesehen werden. Salomons Herz ließ sich durch die Weiberliebe bethören, und bethört zog dieses Herz den Unglauben, die Abgötterey und schändlichsten Laster nach sich.

Wenn aber nun Salomon, — Salomon, der GOtt selbst zum Lehrmeister hatte, dem die Weisheit unmittelbar von oben herab ist eingegossen worden, der Gesichter, und Erscheinungen gesehen hat, der die Majestät GOttes in den Tempel, welchen er mit einem ganz göttlichen

Ei-

Eifer auferbauet hatte, herabsteigen, und selben anfüllen sah, wenn Salomon, sage ich, nachdem sein Herz einmal verdorben war, zu solchen Thorheiten ausschweifte, seinen GOtt, den GOtt seiner Väter so vielmal verläugnete, als er vor den Göttern seiner Weiber die Kniee beugte, wenn Salomon, diese Sonne der Weisheit, durch eine solche Finsterniß untergegangen ist; — wirst du noch wundern, mein Lieber! wann du jene Thoren, welche in unserm Modealter, wie die Frösche nach einem warmen Regen, die Erde bedecken, wann du jene Thoren, sage ich, über GOtt, über die Religion, über alles Heilige spotten hörest? Nachdem sie einmal ihr Herz unter das Joch der Sünde, und besonders unter das Joch ihrer Lieblingssünde, des Wollusts geschmieget haben, so ist keine Bosheit mehr, welcher sie nicht fähig wären. Könnte wohl eine auffallendere Thorheit seyn, als daß sie nichts denn Scheingründe aufbringen, und gleichsam nur Strohwische anzünden, um GOtt den HErrn, der mit tausend Donnern umgeben ist, aus dem Himmel zu verjagen? könnten sie unsinniger rasen,

als daß sie das Evangelium, welches durch Beobachtung seiner Vorschriften die Menschen in Engel, die Erde in einen Himmel verwandelt, von der Erde zu verbannen suchen? -- Das Evangelium schreibt ihnen nämlich die Abtödtung der Sinnen vor; es gebiethet ihnen, die Leidenschaften im Zaum zu halten, das lüsterne Fleisch der Bothmäßigkeit des Geistes zu unterwerfen. Das Evangelium verfolgt die Sünde bis auf die Wurzel, und beschuldiget einen Gedanken, einen Blick schon des Ehebruchs. Ein solches Evangelium ist kein Evangelium für ein Herz, das kein anderes Gesetz als seine eignen Neigungen erkennt; welches, gleich den Pferden und Mauleseln, nur wegen seiner Gelüsten da zu seyn scheinet. Unterdessen wachet doch der höchste Gesetzgeber mit schlaflosem Aug über die Beobachtung seines Gesetzes, sein Aug sieht alles, sein Ohr hört alles, sein Verstand weiß alles; und schon hat er seinen Bogen gespannt, schon brennende Pfeile aufgelegt, die Uebertretter seiner Gebothen von dem Angesicht der Erde zu vertilgen, sie den schweren Arm seiner Gerichten in einem ewigen Feuer empfinden zu lassen. Man

wün-

wünschet sich, daß kein solcher allsehender, allwissender, allmächtiger, sündenrächender GOtt wäre. Man dichtet einige Scheingründe aus, es sey wirklich kein GOtt; und weil man gern glaubet, was man wünschet, so hält man sich schon für überzeugt, daß entweders kein GOtt, oder wenigst kein Richter sey, mithin auch kein Gesetz, keine Religion, kein Evangelium. Man wird ein Freygeist, das ist, man kündiget dem wahren GOtt den Dienst auf, damit man tausend Götzenbilder anbete; bald durch Wollust der Venus, bald durch Sünden wider die Natur dem Kinderfresser Saturnus, bald durch Trunkenheit dem Bachus das Kniee beuge. Man wird ein Freygeist, das ist, man verwirft das Evangelium, welches den Wollust verbiethet, und die Abtödtung lehrt; das Herz vom Irdischen abscheelt, und mit himmlischen Gedanken erfüllet. Man wird ein Freygeist, das ist, man tritt das Gesetz mit Füßen, damit man wie ein Pferd, das den Zügel abgerissen hat, seinen Gelüsten nachrenne; kurz, man stürzet GOtt von dem Throne, um sich durch eine allgemeine Befriedigung seiner Begierden dahin zu erheben. Und

wenn nur dergleichen bösen Knechte nicht auch andere von dem HErrn würden abwendig machen? Wenn sie es nur nicht als ein Berufsgeschäfte ansehen, durch die verwegensten Spöttereyen, welche sie wider GOtt und seine Geheimnißen ausgeifern, auch andere von GOtt abzuziehen? Wenn sie nur die Pest ihres Herzens nicht vom Mund aushauchten? Gesetzt, es befinde sich auch nur ein einziges so verderbtes Herz in einer Stadt, so ist dieses einzige schon genug, fast die ganze Stadt in das Verderben zu stürzen. Wir haben an Salomon und Jerusalem ein Beyspiel gesehen. Welch' eine Veränderung, welch' eine entsetzliche Veränderung Jerusalems! welche eine mit blutigen Thränen nicht genug zu beweinende Veränderung verführter Seelen! —

— Jerusalem! Jerusalem! was hast du doch gethan? Denke zurück an die alten Täge, an die Täge deiner Heiligkeit! täglich besuchtest du den Tempel, GOtt, deinen GOtt im Geist, und in der Wahrheit anzubeten. Bald hast du ihm Dank- bald Bitt- bald Anbetungsopfer geschlachtet. An deinem König hát man den innbrünstig-

sten

sten Eifer für die Ehre GOttes, an deinen Priestern die wirksamsten Beyspiele, an deinen Bürgern die auferbäulichste Andacht, an deiner Jugend die sittsamste Eingezogenheit, an all' deinen Einwohnern eine wahre Furcht, und Liebe GOttes bewundert. Itzt herscht eine traurige Stille auf den Wegen des Tempels; seine Altäre rauchen nicht mehr vom Opferblut; statt der Priester hast du Götzendiener gesetzt; von den Göttern und Göttinnen der Heiden legest du deine Geschenke nieder; deine Bürger sind Abgötterer, deine Jüngling Böswichte, und die mehreste deiner Einwohner wollen nichts mehr von dem GOtt ihrer Väter wissen.

Jerusalem! Jerusalem! zuvor so heiliges, itzt so gottloses Jerusalem! ach bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt! zertrümmere die Götzenbilder, stürze ihre Altäre um, und besuche wieder den H. Tempel. Werfe dich dem höchsten GOtt zu Füßen, und schlachte ihm Opfer der Anbetung, denn er --- er allein ist dein HErr; Opfer der Danksagung, weil er dich nicht in Sünden vertilget hat; Opfer der Versöhnung, damit er dir deine Untreue nach seiner großen

Barmherzigkeit vergebe. Hoffe auf GOtt, hoffe auf ihn mit David, deinem König; und er wird dein verdemüthigtes, zerknirschtes Herz nicht verschmähen. Ein Ehegatt kann seiner Gemahlinn überdrüßig werden, eine Mutter ihres Kindes vergessen, aber deiner wird der HErr denken; dich wird er aufnehmen.

Hörest du, sündhafte Seele! was ich dem verführten Jerusalem zugesprochen habe? Lasse es dir gesagt seyn. Denke zurück an den Stand deiner Unschuld, an diesen so göttlichen Stand, aus dem du gefallen bist. Greife eilends zur Buß, und verrichte deine ersten Werke wieder. Vertilge die Götzenbilder, welche du zeither angebetet hast, Sünd und Laster, vertilge sie durch die ernstlichste Reue; verwandle deine sinnliche Liebe in eine heilige Liebe. Der Leib, welcher dir zur Sünde gedienet hat, diene dir auch durch Beten, Fasten und Wachen zur Buß. Werfe dich im Geist der Demuth vor dem Altar nieder; schlachte dich, und alle leiblichen Sinnen, alle Neigungen und Leidenschaften des Herzens, samt den Seelenkräften, GOtt dem HErrn zu einem ewigen Opfer. Der HErr ist barmherzig; -- unendlich barmherzig. Er

war-

wartet schon deiner wie ein Vater, mit ausgebreiteten Armen. Eile, dich von ganzem Herzen zu ihm, deinem HErrn, deinem GOtt zu bekehren.

Ihr aber, unschuldige Seelen! die ihr von der Hand GOttes zeither in der Heiligkeit seyd erhalten worden, denkt an Pauli Wort: wer glaubet, er stehe, der gebe Achtung, damit er nicht falle* Betet demüthig, inständig, betet ohne Unterlaß; denn die Beharrlichkeit im Guten ist eine Gnade, welche GOtt zu geben nicht schuldig ist. Auch sollen sich Junge und Alte, Hohe und Niedere, Priester und Layen, Fürsten und Unterthanen, an Salomon spiegeln. Lang hat dieser Prinz heilig gelebt, alles erdenkliche für die Ehre GOttes gethan; unter allen Monarchen ist er der reichste gewesen, und dennoch, -- die Zederbäume des Libanus, die Gerechtesten müssen zittern! -- und dennoch wird Salomon durch Wohlleben und Unzucht verführt, und letztlich, denn von seiner Bekehrung, von Aufhebung seiner Aergerni-

* 1. Sendschr. an die Korinth. 10. 12.

nißen wissen wir nichts, glaublich verdammt. Meidet daher, rufe ich mit Paulus einem jeden zu, meidet allen Ueberfluß im Essen und Trinken; fliehet die Gemeinschaft mit dem andern Geschlecht; denn weder die Unkeusche, noch die Trunkene werden das Reich GOttes besitzen, welches GOtt nur Heiligen, und in der Heiligkeit verharrenden Seelen versprochen hat.

AMEN.

II. Predigt.

Jerusalem bekehrt, und wieder ruckfällig.

Vorspruch.

Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt.

Eingang.

Gott der Güte, der Barmherzigkeit! unendlich barmherziger GOtt! dir sey ewiger Dank, ewiges Lob gesagt! — Endlich hat deine Gnade gesiegt, und das verführte Jerusalem in eine fromme Büßerinn verwandelt. Zwar schafte Salomon, dem du doch selbst in einer Erscheinung seine Undankbarkeit verwiesen hast, * die Götzenbilder nicht ab; denn er wollte lieber dich, als seine Weiber erzörnen. Roboam ** sein Sohn und

* 3. Buch der König. 11. ** 3. Buch der Könic. 14.

und Thronfolger, welcher, zur Straf der Sünde, den ansehnlichsten Theil des Reichs schon eingebüßt hatte, und mit den Schätzen des Tempels, auch noch seine königliche Krone dem ägyptischen König Sesak zu Füßen legen sollte, hat zwar die Besserung versprochen, aber, nach Abzug des Feinds, dem Volk den Weg zur Ueppigkeit und Götterdienst gebahnet. Abia,* obschon er durch deinen Arm fünfmal hundert tausend seiner Feinden schlug, ließ sich dennoch durch eine so auserordentliche Gutthat nicht abhalten, in die Fußstapfen seines gottlosen Vaters zu tretten. Endlich erhebst du einen Mann, der würdig war, auf dem Thron Davids zu sitzen. Der fromme Asa ** regiert, und zeichnet gleich den Anfang seiner Regierung durch den rühmlichsten Eifer aus. Die Unzucht wird gezwungen, in die verborgensten Winkel zurückzufliehen; die Altäre der Götzenbilder werden niedergerissen, die Bildsäulen zertrümmert, die Tempel in ihrem eignen Schutt begraben, die Anhöhen aus-

* 2. Buch der Kön. Chron. 13. ** 2. Buch der Kön. Chron. 14.

ausgerottet, die Wälder abgehauen; und du, HErr in der Höhe, du wirst als der wahre GOtt allein angebetet. Deine Gesetze, deine Gebothe werden wieder beobachtet, dein Nam in dem ganzen Land genennt. Dank dir, barmherzigster GOtt! Dank dir durch dessen Gnade sich Jerusalem bekehret hat, ewiger Dank!

Doch, was sage ich? Jerusalem, — das undankbarste Jerusalem kehret bald wieder auf seine alten, befleckten Wege zurück. Dienet es heute dem GOtt seiner Väter; so verschwendet es morgens dessen Ehre an den Göttern der Heiden. Jerusalem wechselt von Tag zu Tag, bleibet niemals getreu, ist unbeständig wie eine Fahne auf dem Dach, und scheinet gleichsam durch seine Buß den HErrn nur gut zu machen, um ihn mit neuen Sünden desto ärger zu beleidigen.

Wie oft, meine werthesten Christen! wie oft erfreuen sich die heiligen Engel, über die Bekehrung eines Sünders, welcher von seinem Sündenfall wieder auferstanden ist. Sie danken GOtt, der sich zu dem Sünder gewendet, seine

Gnad zu dieser Bekehrung verliehen hat; und sie wünschen, daß sich all' ihre Pflegkinder auf eine solche Art bekehren, und zu GOtt wenden möchten. Allein, -- wie bald verkehrt sich die Freude in Leid, das Frolocken in Trauern, den Jubelgesang in klägliches Weinen? der Büßer fällt zurück, wird wieder ein Sünder, und zwar ein noch größerer Sünder. Den tödtlichen Bissen, den er frühe ausgespieen hat, den verschlingt er auf den Abend mit noch heisserer Begierde auf ein neues. Es bleibt nämlich niemals bey einem Fall; sondern ein Fall zeigt den andern, und immer schwerere Fälle nach.

Ich werde Jerusalem als ein Beyspiel dieser Wahrheit, und zugleich als ein Vorbild einer unbeständigen Seele vorstellen.

Der öftere Ruckfall Jerusalems, wird der erste,

Die Ursachen dieses Wiederfalls, wird der zweyte Theil meiner Rede seyn.

Die Sittenlehre wird die Unbeständigkeit einer büßenden Seele, und den Ursprung dieser Unbeständigkeit erklären.

Va-

Vater im Himmel! der du den Gesandten an das Haus Davids, den Propheten alle Wort auf die Zunge gelegt hast: gieb auch meiner Zunge kräftige Wort, damit ich die Herzen rühre, und die Schwachen zur Standhaftigkeit aufmuntere! --

I. Theil.

Die Wiederfälle Jerusalems.

Von den vielen Ruckfällen Jerusalems zu reden, so scheinet es nicht anders zu seyn, als diese Stadt wolle nur mit GOtt um die Wette streiten, ob sie nicht häufigere und schwerere Sünden begehen, als er gedulden könne. Lasset uns die Geschichte durchgehen, und wir werden nicht ohne Verdruß hören, wie der Ruckfall unter dem König Joram schändlich, wie jener unter dem König Achaz noch schändlicher, und wie der Wiederfall unter dem König Manasses der schändlichste gewesen sey.

Mit Joram wollen wir unsrer Erzählung den Anfang machen. – Frolocket nur, ihr höllischen Geister! der gottselige Sohn des frommen

men

men Asa ist nicht mehr; die stärckste Stütze jüdischer Religion ist umgesunken, Josaphat, — der tugendvolle Josaphat ist todt Joram der Kronprinz, besteigt den väterlichen Thron, und mit ihm die Abgötterey. Kein Gesetz ist diesem Ausgearteten so heilig, daß er selbes nicht verletze; keine Schandthat so greulich, daß er sie nicht begehe; und keine Bosheit so ungeheuer, daß er sie nicht ausübe. Gleich den Anfang seiner Regierung befleckte er mit einer sechsfachen Mordthat, * und vergoß das Blut seiner eignen Brüder, gleichsam seinen Thron mit ihren Todtenköpfen zu bevestigen. Er baute Tempel in den Städten Juda, und reitzte seine Unterthanen zum Götzendienst. Die Anhöhen Jerusalems sind wieder, wie zu Salomons Zeiten, mit abgöttischen Altären umstellt, der Tempel des wahren GOttes aber ist verlassen, aller Gottesdienst vernachlässiget, alle Tugend verbannt, und man lebt in der heiligen Stadt nicht anders, wie in Aegypten, wie in den gottlosesten Ländern. Die Aeltern schicken ihre Kinder nicht mehr in die

Schu-

* 2. Buch der Kön. Chron. 21,

Schutz, welche der heilbegierige Josaphat gestiftet hat; die Erwachsenen fragen wenig nach dem Gesetz, welches die von Josaphat dazu aufgestellten Leviten erklärten; die Verzierungen, der Schmuck des Tempels glänzen in den Tempeln Baalims und anderer Götzen; die baufällige Mauren des Hauses GOttes werden nicht ausgebessert; ja, es werden sogar einige von den heiligen Mauren abgebrochen, vermuthlich, die Steine zur Aufbauung der Götzentempel zu verwenden. GOtt strafte; aber auch die Strafe GOttes vermochte nicht, das Herz des gottlosen Königs zu erweichen. Jerusalem wurd von den Philistäeren, deren Geist GOtt erwecket hatte, mit Krieg überzogen, die alle Weiber und Söhne des Königs bis auf den allerjüngsten getödtet haben. Joram selbst mußte an einer abscheulichen Krankheit sterben, die ihm alles Ingeweid im Leib, alle Gedärme zerfraß. Ochozias sein Sohn war um kein Haar besser, darum ist er auch, nachdem er kaum ein Jahr auf dem Thron gesessen, ermordet worden, und überließ den königlichen Zepter

in den Händen der Athalia, seiner nicht bessern Mutter. Itzt wäre Jerusalem von dem Rande in den tiefsten Abgrund des Verderbens hinabgestürzt, wenn nicht Joioda, der Hohpriester der ausgelassensten Athalia würde Schranken gesetzt haben. Er ließ heimlich den jungen Joas, Ochoziä Sohn, in aller Gottesfurcht erziehen, und Athalia nach einer sechsjährigen Tyranney ermorden, den jungen Joas aber salbte er zum König. Der wahre Gottesdienst blühte unter diesem wieder auf, Baals Tempel wurden zerstört, seine Priester getödtet, alle Götzenbilder zertrümmert. Man hörte wieder im Tempel die Psalmen Davids und Asaphs ertönen; man sah wieder den Opfertisch rauchen, und alle vom Moyses vorgeschriebene Gebräuche verrichten. Der König selbst sandt Leviten aus, für die Erneurung des an vielen Orten baufälligen Tempels eine fromme Steur zu sammeln. Das Opfer ist überall so reichlich ausgefallen, daß von selbem nicht nur der Tempel ist hergestellt, sondern silberne und goldene Geschirre sind angeschaft worden. Heil dir, Je-

rusalem! Heil dir! du bist wieder zu GOtt zurückgekehrt, bist wieder tugendhaft und heilig. Aus einem Sitz des Teufels bist du eine Stadt GOttes, aus einer Schwindgrube der Laster ein Tugendspiegel, aus einem verführten, boshaften, abgöttischen, ein bekehrtes, frommes, heiliges Jerusalem geworden.

Allerliebste in JEsu! es sind dieses die Glückwünschungen eines Beichtvaters, die er, von Freude in Thränen zerfließend, einem Beichtkind macht, welches er, wie Jojadas das verführte Jerusalem, von den eisernen Banden einer bösen Gewohnheit, mit Gottes Beystand, erlediget, oder einer verführerischen Gelegenheit entrissen, und auf den Weg der Tugenden zurückgeführt hat. Itzt höret er die Chöre der Engeln, welche über die Buß seines Bekehrten frolocken, ein Sieglied anstimmen; itzt giebt er sich Mühe, die Bekehrung vollkommen, die Buß standhaft, die Reue dauerhaft zu machen. Er treibt die gespaltene Mauer der Unschuld mit den stärksten Fürsätzen zusamm; er weist den über Kohlen geschwärzten Seelentempel mit

Bußthränen aus; er überzieht die Wände durch die Liebe wie mit Gold; er verwahrt das Gewissen, welches angelweit offenstund, mit Thoren und Thürhütern; stellt die Furcht GOttes vor das Herz, die Abtödtung vor die Sinnen; er lehret sein Beichtkind die Sprach der Kinder GOttes, das reinste Gebet, die innbrünstigsten Anmuthungen, die heiligsten Seufzer; er heißt sein Beichtkind von andern frommen Seelen Schätze sammeln, für den erst gereinigten Seelentempel, sich in alle heilige Meßopfer, in alles Gebet der Glaubigen empfehlen, und vor allen auf die unendlichen Verdiensten des Blutes JEsu Christi vertrauen. Voll Herzenstrost entläßt endlich der Beichtvater sein Beichtkind. Lasset uns dessentwegen zu unserm Jerusalem zurückkehren, und uns an seinem erjüngten Eifer die Ehre GOttes auferbauen.

Aber wie? darf ich meinen Augen wohl trauen? Ich sehe Jerusalem schon wieder Götzenbilder gießen. Ja, wahrhaftig, man arbeitet schon wieder auf den Anhöhen an unerlaub-

ten Gebäuden. Jerusalem ist schon wieder verführt, und weit schändlicher als das erstemal gefallen. Achaz*, der gottlose Sohn des frommen Joatham, wich von dem Weg seiner Voraltern, des Ozias, Amasias, und Joas ab. Er goß neue Bildnissen des Baals, und heiligte im Thal Benennom, nach Art der Heyden, seine Kinder im Feuer. GOtt bestrafte diesen schändlichen Rückfall; allein auch gestraft besserte sich Achaz nicht, sondern wurd weit schlimmer. Er zündete nicht nur auf allen Anhöhen Rauchwerk an; buhlte nicht nur unter allen Bäumen mit den Götzen, sondern plünderte den Tempel; raubte GOtt, was ihm geheiliget war, die goldenen und silbernen Geschirre, und machte mit dem Erbtheil GOttes dem König in Assyrien ein Geschenk. Den Götzen Assyriens baute er sogar Altäre, weil er glaubte, daß sie über ihn erzörnet wären. Er kam endlich in der Ruchlosigkeit so weit, daß er den Tempel in Jerusalem verschloß, alle Winkel aber mit Altären von falschen

* 2. Buch der König. Chron. 28.

Gottheiten anfüllte. Dieses sind nämlich die hautschaudernde Folgen von dem öftern Ruckfall in die alten Sünden. Man kömmt immer weiters, sinkt immer tiefer, und nähert sich allzeit dem Abgrund mehr und mehr. Ist Jerusalem vorhin boshaft gewesen; so hat es nunmehr sogar den Befehl, boshaft zu seyn. Man sucht ihm bey gesperrtem Tempel den Weg zu aller Gottseligkeit zu verschliessen, und überall reitzt die Gelegenheit zu sündigen.

Dieses ist, leider! der Zustand jener Seelen, die öfters zu ihrem alten Auswurf, wie die Hunde, zurückkehren. Vom Anfang sündigen sie, und zittern vor Angst; das nächstemal aber besinnen sie sich nicht mehr lang; Furcht und Schamhaftigkeit haben abgenommen; und itzt wagen sie sich schon freyer an das Gesetz, und fangen sogar an, Zweifler zu werden. Besinnet euch selbst, denket nach, ob nicht der öftere Wiederfall den Freygeist, der heutiges Tags, wie jener Teufel in dem Buch Jobs, die ganze Welt durchschwärmt, in alle Länder eingeführt habe. Jene Jüngling sündigten das

erstemal, gähling von einer blendenden Leidenschaft überrascht. Jener Ehemann wachte nicht genug über sich selbst, erblickte eine Bethsabea, und sank unter der Gewalt der Versuchung dahin. In einer Predigt, welcher sie beywohnen, werden sie so heftig gerührt, daß sie sich in jener Stunde noch zu den Füßen eines Priesters hinwerfen, und mit aufrichtigsten Herzen, von Thränen überschwemmet, von Seufzern schier erstickt, ihre Sünde, die sie überrascht, und gleichsam nur im Vorbeygehen, begangen haben, beichten. Allein itzt stürmt eine neue Versuchung daher. Was geschieht? die Begierlichkeit empört sich nach jenem ersten Fall weit heftiger; die Sinnlichkeit ist ungestümmer geworden; die Seelenkräften haben sich noch nicht genugsam erholt; im Verstand herrschet eine Dunkle; Schwachheit drücket den Willen, und itzt, eben zu dieser Unzeit, stellet sich der Wollust mit allem seinen Reitz vor Augen. Man hält, in diesem unseligen Augenblick, wirklich den Becher Babylons für das süßeste Hönig. Was thun aber die Versuchte, damit sie jenen Becher um so ruhi-

ger austrinken können? sie geben sich Mühe, das Gewissen einzuschläfern. Sie bereden sich, und lassen sich gern bereden, daß die Hölle nicht so heiß, das Gericht nicht so streng, die Ewigkeit nicht so erschrecklich sey, wie sie ihnen von Predigern und Beichtvätern sind vorgemahlt worden. Sie werden zuvor halbe Freygeister, ehe sie wieder Sünder werden; und wenn sie auch dem Verstand nach keine vollkommene Freygeister werden, weil noch immer einige Funken von Glaubenswahrheiten zurückbleiben; so werden sie doch Freygeister dem Herzen nach; sie leben ohne Abtödtung, ohne Richtschnur, ohne Evangelium, sündigen nunmehr nach Hang, nach Grundsätzen, und spielen, so zu sagen, mit der Sünd, wie die Thierwärter mit jenen Ungeheuern, vor denen sie durch den langen Umgang allen Schrecken verlohren haben; stellen bald der züchtigsten Ehrbarkeit, bald der tugendhaftesten Unschuld nach; schonen der heiligsten Treue des Ehebetts nicht, und entweyhen sogar mit Blicken, Winken, Verabredungen das verehrungswürdigste Ansehen der Kirchen. Die erste

Sün-

Sünde hat ihnen nämlich einen Stoß gegeben, und itzt sind sie einer Kugel gleich geworden, welche von einem Berg herabscheußt, die sich von keinem Wiederstand aufhalten läßt, und ihren Lauf fortsetzt, bis sie nicht mehr weiters kann. So sündigen manche eines Sündigens fort, bis sie endlich von der Sünde, die sie doch nicht verlassen würden, verlassen werden. Armselige Seelen! armseliges Jerusalem! -- schier getraue ich nicht mehr, meine Geliebten! euch an dieses Sündennest zu erinnern; noch weniger zu dieser Stadt hinzuführen, so zweifelhaft scheinet mir die Bekehrung Jerusalems zu seyn. Doch kommet noch ein einzigesmal.

Achaz, der gottlose Achaz ist todt. Schon hat Ezechias * sein Sohn die Regierung angetretten. Heil dir Jerusalem! Ezechias, der fromme Ezechias wird nochmals dein Schutzgeist seyn. Wirklich öffnen sich auf seinen Befehl die Pforten des Tempels. Die Leviten sind beschäftiget, die verunreinigten Opfergeschirre zu heiligen; und was nach Götzen riechet, werfen

* 2 Buch der König. Chron. 29.

sie in den Bach Zedron. Itzt wird dem wahren GOtt auf ein neues, und allein geopfert. Der Eifer des gottseligen Königs erstreckt sich nicht nur über ganz Juda; sondern er sendet Bothen aus, zu allen Zünften Israels hin, und läßt sie zu dem schon lang unterlassenen Osterfeste einladen. Es drängt sich eine ungeheure Menge Pilgrimmen von Aser, Manasse, Zabulon, Ephraim, Issachar und Benjamin daher. Es werden durch die Vorsorge des Königs, der Fürsten und des Volks ganze Heerden zum Opferaltar hingebracht. Auch hat Ezechias alle Brandopfer des Morgens und Abends, gleichwie auch der Sabbaten, Neumonden und anderer Festtägen in die Hände der Priester geliefert. Sein Haupt hat dieser König nicht sanft gelegt, kein Aug zugethan, bis aller Götzendienst verbannt, alle Altäre umgestürzt, bis die Ordnung der Priester und Leviten, und die Heiligkeit Jerusalems wieder vollkommen hergestellt war. Besänftiget, ausgesöhnt -- nahm wirklich der HErr Himmels und der Erden Jerusalem in seinen Schutz, ließ diese Stadt von einem seiner mächtigsten

En-

Engeln bewachen, der in einer Nacht hundert fünf und achtzig tausend Assyrier erschlug, welche Jerusalem durch eine der schrecklichsten Belagerungen eingeschlossen hielten. Nebst diesem hat noch der HErr dem kranken König als seinem getreuen Knechte das Leben auf fünfzehn Jahr verlängert.

Welcher Wechsel! von dem Abgrund der Bosheit auf den Gipfel der Heiligkeit! itzt wenigstens, Jerusalem! sey wachtsam! laß dich nicht mehr von der Sünde bethören; kehre nimmermehr zu dem Götzendienst zurück; bleibe deinem HErrn und GOtt getreu, und folge dem Beyspiel deines Königs auch nach seinem Tode noch.

Allein, ich rede zu einer tauben Natter. Kaum, daß der Tod dem Ezechias, jenem Tugendfreund die Augen geschlossen hat, so entfliehet auch mit seinem Geist alle Gottseligkeit und Religion. Jerusalem fällt zurück, über den Abgrund der Gottseligkeit noch hinab, — tief hinab. Manasses, der Thronfolger des frommen Ezechias ist der Urheber des allerschänd-

lichsten Rückfalls*. Es führte dieser Gottesvergessene nicht nur den Götzendienst ein, sondern baute dem ganzen Heer des Himmels Altäre am Hause des HErrn, vor seinem Angesicht; stellte die teuflischen Bilder der Heyden sogar in das Heiligthum hin. Für die Leviten und Sänger des Tempels hat er Zauberer und Teufelsbanner in Dienste genommen; für die Predigten der Propheten gab er auf Vogelgesang und Träume acht. So tief ist Jerusalem unter alle Abgründe der Laster herabgesunken, also daß es mehr Böses that, dann alle Heyden, die der HErr vor dem Angesicht der Kinder Israel vertilget hatte.**

Und wo sind dann deine Donnerkeile, langsamer Himmel! warum öffnest du die Vorrathskammer deines Grimmen noch nicht? warum regnest du nicht Feuer, wie über Sodoma herab, Jerusalem, welches nicht besser, noch schlimmer und strafbarer als Sodoma, in einen Aschenhaufen zu verwandeln? Siehst du dann

* 2. Buch der Königchron. 33.

** Ebendaselbst. v. 9.

dann nicht, wie Jerusalem nur mit dir und deiner Langmuth scherzet? Heute dem HErrn, morgen den Götzen opfern? — Jerusalem! — frevelndes Jerusalem gehe zu Grund! —

Gemach; verwünsche dich nicht selbst, der du dich so heftig über Jerusalem ereiferst. Du, -- du, Sünder! du bist jenes Jerusalem, welches mit GOtt und dem Teufel einen scherzhaften Wechsel treibt. Du — du bist's, du hast deine Seele bey jener Ablaßzeit durch eine Beicht von den Kindstägen an, wie Ezechias ganz Judäa gereiniget; und itzt bist du der alte, der hochmüthige, geile, faule, neidige Unchrist, wie zuvor; du — du bist's, der du schon öfters zu einer wahren österlichen Beicht, wie die Juden zur Feyer des Osterfestes bist angetrieben worden; und doch lebst du noch in der alten Gewohnheit zu fluchen; du schwörest, sakramentierest, buhlest, stiehlst, übertrinkst dich, verleumdest; wie du zuvor geschworen, sakramentiert, gebuhlt, gestohlen, und dich übertrunken hast; du, — du bist's, der du in einem Tag JEsum küssest und anspeyest; JEsum in

der

der Frühe anbetest, Mittags verspottest; morgens verehrest, abends geißelst; frühe empfängst, bald darauf kreuzigest; du — du bist's, der in der Frühe GOtt in sein Herz einführt, Mittag den HErrn wieder verstosset, und das Herz dem Feind, dem Satan, einräumt; du — du bist's, der durch die Buß unter das süsse Joch JEsu Christi zurückkehrest, und nachmals dieses Joch, als wäre es leichter dem Fürsten der Finsternißen dienen, abschüttelst, und dich wieder in die Sklaverey des Teufels begiebst. Und du — du willst Donnerkeile über Jerusalem herabrufen? Flehe du um Stralen der Gnade, welche deinen blinden Verstand erleuchten, dein kaltes Herz erwärmen, deinen schwachen Willen stärken. Um Lichter müssest du flehen, die Ursachen deines Ruckfalls zu erkennen, und selben vorzubeugen. Höre! — vielleicht sind's die nämlichen, welche Jerusalem zum Ruckfall verleitet haben.

II. Theil.

Die Ursachen des öftern Rückfalls Jerusalem.

Wenn man die so scheinbare Heiligkeit betrachtet, zu welcher sich Jerusalem nach einigen Sündenfällen wieder aufgeschwungen hat; so sollt man es schier als eine Unmöglichkeit ansehen, daß Jerusalem seinen Glanz so sehr verdunkeln, und so tief habe hinabsinken können. Spürt man aber der Urquelle jener Unbeständigkeit, dem Grund jener fortdaurenden Abwechslung mit Tugend und Lastern nach; so erkennt man, daß es nicht anders habe seyn können. Jerusalem mußte fallen. Ja es mußte fallen, denn erstlich hat Jerusalem die Gelegenheit zur Sünd nicht aus dem Weg geräumt, zweytens, hat es die Propheten, die ihm weise Erinnerungen gaben, nicht angehört.

Unter frommen Königen sogar hat Jerusalem die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht aus dem Weg geschaffet. Zwar wurd zu Josa-

phats

phats Zeiten der Dienst des GOttes Israels aufrecht erhalten; und doch rottete Jerusalem die Anhöhen, das ist, die auf den Bergen errichteten Götzenwerke nicht aus. Wahr ist's, das Volk opferte in dem Tempel des wahren GOttes; allein, auch auf den Anhöhen hat es geopfert, und Rauchwerke angezündet. Es war weiter nichts vonnöthen, um Jerusalem zu einem gänzlichen Rückfall zu bringen, als ein gekröntes Haupt, welches dem Laster seinen Schutz zusagte, und die Abgötterey mit seinem Ansehen unterstützte. Und wie? ist nicht Jerusalem wirklich unter Joram, Ochozias, und Athalia zurückgefallen? Joas führte es auf die Wege des HErrn zurück. Der gottselige Prinz war unermüdet, durch den Beystand des Hohpriesters Jojoda den wahren Gottesdienst in seine alten Rechte wieder einzusetzen. Allein Jerusalem, — ach, das sorglose Jerusalem! ließ dabey die Götzentempel auf den Anhöhen stehen. Das Volk opferte noch, es zündete Rauchwerk in selben an, und, nach Jojodä Tod, Joas, der König selbst; bis endlich

Achaz,

Achaz, der verruchte Achaz Jerusalem zu einer Gewohnheitssünderinn machte.

Thorechtes Jerusalem! billig hat dich deiner Propheten einer* mit einem ehebrecherischen Weib verglichen, das nebst dem rechtmäßigen Gemahl noch zerschiedene Nebenbuhler hat. Erhebe deine Augen, und schaue dich um, ob auch noch ein Ort übrig sey, an welchem du dich der Unzucht nicht überlassen hast. In die Wälder, auf die Hügel, unter jeden grünen Baum, überall hin, bist du den Götzen, wie eine Ehebrecherinn ihren heimlichen Buhlern nachgeloffen. Das ganze Land hast du mit Götzenbildern verunreiniget, mit Holz und Stein, wie jene mit ihren Buhlern, Unzucht getrieben; und wenn du dich auch bekehrt, so hast du dich niemals vom ganzen Herzen zu deinem GOtt gewendet; hast zwar GOtt in seinem Haus angerufen, aber die Kapellen des Teufels auf den Anhöhen nicht niedergerissen. Die Gelegenheit zur Sünde hast du nicht ausgerottet, und darum bist du auch so oft, und

so

* Jeremias an manchen Stellen.

so schändlich in die vorigen Sünden zurückgefallen. Jerusalem! wie? hast du dann gänzlich vergessen, was dir GOtt, dein GOtt so vielmal eingeschärft hat, daß nur Er dein HErr, dein GOtt, und daß neben ihm kein anderer sey? Erinnerst du dich nicht mehr Eliä Wort: * Wie lang hinket ihr noch auf beyde Seiten? ist der HErr GOtt; so folget ihm; ist Baal, ist Venus, Bachus, oder eine andere Sache euer GOtt; so folget diesen. Nur nicht ferners auf beyde Seiten gehunken, daß ihr GOtt und dem Satan zugleich opfern wollet, itzt den Tempel, itzt die Anhöhen besuchet.

Meine Zuhörer! wie viele Seelen giebt es nicht, welche Jerusalem gänzlich gleichen, wenn sie nur nicht wankelmüthiger und boshafter, als Jerusalem selbst sind. Man macht Fürsätze auf Fürsätze, man beichtet, man speyt ein ganzes Babylon von Sünden heraus; und kaum ist ein Tag vorbey, was sage ich aber? kaum ist eine Stunde verschwunden; so schluckt man

den

* 3. Buch der Kön. 18. 21.

den abscheulichsten Auswurf, samt der Angel des Todes, wieder heißhungrig ein. Man wäscht sich von dem gräßlichsten Koth der Laster rein, und gleich darauf läuft man nicht anders, als wie ein gewaschenes Schwein, dem vorigen Morast zu. Warum dieses? darum, weil man niemals die nächste Gelegenheit ganz und gar ausrottet; weil man hier und dort, in einem Winkel des Herzens, einen Altar der Unzucht, des Neids, des Hochmuths, und noch anderer Laster stehen läßt. Es kömmt eine einzige Versuchung daher, und ehe man noch glaubt, angefochten zu seyn, liegen alle Fürsätze, durch einen sakrilegischen Rückfall zerschmettert.

Jener Freygeist ist bey dem Grabe eines andern Freygeists, der, von den Finsternissen des Todes erleuchtet, alles ganz anders, als im ganzen Leben gesehen, und sich bekehrt hat, bis zu den Thränen gerührt worden. Er geht in sich, kehrt in sein Herz ein, wendet sich zu GOtt, beichtet, verspricht alles, und betheuert alles; - allein - die Bücher, die Höllengeburten, welche über GOtt und die Religion

spotten, behält er noch in seinen Schränken. Ein Blick in diese Bücher; - und eiserne Fürsätze zerbrechen; das Evangelium liegt unter den Füßen, und der Freygeist lebt wieder auf.

Der Besitzer und unglücklichste Eigenthümer jener Bilder, über die Asmodäus sitzt, und Aergerniß brütet; an denen schon tausend Unschulden, als an den gefährlichsten Klippen gescheitert sind, erkennet endlich, welch' einen elenden Schatz er an diesen Bildern besitze, wie vieler fremden und schwersten Sünden er sich durch diese Bilder schon theilhaftig gemacht habe; und itzt geht er, und beichtet. Allein, - jene Gemälde, - die läßt er zwar nicht mehr so öffentlich, so frey, zur Schaue für jedermans Auge, an den Wänden hangen; sondern verschließt sie, und hebt sie als ein Kleinod auf; nimmt sie zwar aus den Augen hinweg; trägt sie aber als ein Kunststück in seinem Herzen herum, verwahrt sie für seine Erben, und pflanzt durch diese Bilder eine neue Erbsünde in seine Familie ein.

Jene ledigen Personen werden endlich durch die eigne Erfahrung, von den schlimmen Folgen ihres Umgangs überzeugt. Sie sprechen einander selbst zu; muntern einander selbst zur Aenderung des Lebens auf; und schwören's einander zu, daß sie sich nicht mehr beysamm sehen wollen. Sie eröffnen ihre Gewissensumstände einem Bevollmächtigten GOttes, und versiegeln ihr Versprechen der nachdrücklichsten Besserung mit häufigen Thränen. Unterdessen trägt noch die Weibsperson jene Perlschnur von ihrem alten Liebhaber, als ein Denkzeichen an dem Hals; und der Jüngling verwahrt die Briefe noch, welche jene Person in den Frühlingsstunden ihrer Liebe an ihn geschrieben hat. Ein Blick in diese Briefe, und das ehemalige Feuer wallet wieder in dem Jüngling; er sucht seine Geliebte wieder, welche die Kette der Sündensklaverey noch am Hals trägt; die Flamme greift itzt viel weiters um sich, als jemals; sie sündigen, und sündigen weit begieriger, als sie jemals gesündiget haben; nicht anders, als wie ein

Feuer, das eine zeitlang ist zurückgehalten worden, weit wüthiger ausbricht.

Schon vor zehn, und noch mehrern Jahren hat man jenem Mann in dem Beichtstul befohlen, die Person, welche der Abgott seines Herzens, und die betrübte Quelle seines unordentlichen, ärgerlichen Lebens ist, aus dem Haus zu schaffen; und noch ist sie in seinem Haus; und noch ist sie der Stein des Anstosses; und noch ist sie das Koder des Fleischteufels; und noch ist sie das Götzenbild, welches das Verderben Jerusalems, einen Rückfall nach dem andern, nach sich zieht.

Unglückselige Seelen! sie ist eitel eure Bekehrung, sie ist ein Blendwerk, ein Betrug, wenn ihr das ganze Gewissen nicht reiniget, wenn ihr nicht alle Winkel durchsuchet, nicht alle Götzenaltäre niederreisset, nicht jede Gelegenheit hinwegschaffet, und dem HErrn das ganze Herz heiliget. Mit euch hat der Satan nur sein Spiel, gleichwie ein Knab mit einem Vogel scherzet, den er in die Höhe fliegen läßt, aber mit der Schnur, an welcher er denselben

angebunden hat, wieder zurückzieht. Eben so läßt euch Satan zum Beichtstul hingehen; wenn ihr aber die Banden der sündhaften Gelegenheit nicht abreisset, so zieht euch Satan alsbald, durch eben diese Banden in die alten Sünden zurück; wie er Jerusalem einmal um das anderemal durch die böse Gelegenheit zurückgezogen hat. Wie ernstlich haben nicht die Propheten Jerusalem ermahnet, die Götzentempel niederzureissen? die Altäre umzustürzen? Allein Jerusalem hörte die Propheten nicht. Die Stimme dieser Eiferer war Jerusalem schon zuwider; und eben dieses ist auch eine von den Ursachen, warum Jerusalem sooft in die alten Sünden zurückgefallen ist.

Immer noch hat sich die Vaterliebe GOttes der Predigten als eines Werkzeugs zur Bekehrung der Seelen bedienet. Das Leben soll durch die Ohren, durch die nämlichen Pforten eingehen, durch welche im Paradeis der Tod eingegangen ist; und wie der Glaub aus dem Gehör*, so soll auch die Bekehrung

* Röm. 10. 17.

meistentheils aus dem Gehör seyn. Darum wirket auch der H. Geist, welcher wehet, wann er will, und wo er will, meist bey denen, welche GOttes Wort anhören; da entzündet er einige Herzen, andere zerknirscht und zermalmet er, und wirket in jedem nach seiner Bedürfniß.

GOtt der HErr schickte Jerusalem verschiedene Propheten, als Prediger. Er legte ihnen die Wort selbst auf den Mund, welche sie reden sollten, Wort, die wie ein zweyschneidendes Schwert das Innerste des Herzens durchdringen mußten; Wort, wie Feuer, auch die kältesten Herzen anzuflammen; Wort, wie ein Hammer, auch steinerne Herzen zu zermalmen; Wort, wie der Donner, erzerne Herzen zu zerschmettern. Allein Jerusalem hat all' diese Wort, welche zu seinem Heil waren, nicht angehört. Es verstopfte die Ohren, wie eine Schlange, damit sie von der Stimme des Banners nicht angelockt werde. Und was thut GOtt? ermüdet etwann seine Langmuth? nichts wenigers. Vielmehr erfindet seine Liebe

eine

eine neue Art, der Wahrheit einen Weg in die Herzen zu bahnen. Weil Jerusalem vor seinem Wort die Ohren verschließt; so will er den Augen predigen lassen, und durch die Augen sein Wort in das Herz führen. Bald müssen die Propheten mit Ketten und Banden beladen, bald mit geschornen Haupt, bald in dieser oder jener Gestalt erscheinen, Jerusalem den Zorn GOttes, das nahe Gericht, die baldige Gefangenschaft, und sein äusserstes Elend vorzustellen, wenn es von seinen bösen Wegen nicht abweichen werde. Aber auch an dieser Art zu predigen stöhrte sich Jerusalem nicht; es gerieth vielmehr in eine Wuth, rasete gegen die Propheten, wie ein Kranker in der wilden Fieberhitz wider den Arzten, ermoderte seine Prediger, und überschwemmte seine Gassen mit ihrem Blut. Itzt war niemand mehr da, der Jerusalem seiner Vergehungen wegen bestrafte. Es konnte ruhig sündigen, und in jedem Winkel seinen Gelüsten opfern.

O ihr, meine theuersten Mitbrüder! ihr Prediger! vielleicht würde man uns heute noch,

wie die Propheten zu Jerusalem, mißhandeln, erwürgen, oder unter einem Steinhagel begraben, oder sonst eines gewaltsamen Todes sterben lassen, wenn unser Modealter, das soviel von Menschenliebe spricht, und von der christlichen Liebe nichts weiß; welches von den jüdischen Freygeistern den Unglauben angenommen hat, auch die Grausamkeit annehmen, oder selbe offenbar ausüben wollte, nachdem es selbe heimlich angenommen hat. Wie bald, meine lieben Mitbrüder und Amtsgenossen würden wir in unserm Blut da liegen? Allein, es ist nicht nothwendig, daß man uns heutiges Tags ermorde; man weichet uns aus, man fliehet uns, welches bey den Propheten zu Jerusalem nicht leicht hat geschehen können. Die Propheten durchdonnerten alle Gassen Jerusalems mit ihrer Bußstimme; es war keine Anhöhe, von welcher sie die Posaune nicht hören liessen, kein Winkel, aus welchem sie die Vorbeygehenden nicht mit ihren Drohungen überraschten. Uns aber ist nur ein geringer Raum, ein kleines Plätzchen, dieser Stul da angewiesen, und

die-

diesen Ort kann man ja wohl vermeiden. Man erscheinet das ganze Jahr bey keiner Predigt, und sonderbar gehen jene nicht zur Predigt, welche derselben zum bedürftigsten sind. Ist's hernach ein Wunder, wenn sie sich mehr zur Sünd als zu GOtt wenden? ein Wunder, wenn sie einmal um das anderemal fallen, Sünden mit Sünden häufen, und auf die Letzte, wegen Versäumniß aller Heilsmittel die elendesten Gewohnheitssünder werden? wenn sie nicht mehr den geringsten Eckel wider die Sünd empfinden, eben weil sie nicht zur Predigt kommen, wo dieser heilsame, von der Natur selbst eingepflanzte Eckel wieder könnte auferweckt werden? ein Wunder, wenn sie mit der Sünd, diesem Unthier, welches die Welt mit Elend anfüllt, wie mit einem Schooshündchen spielen, da sie keiner Predigt beywohnen, wo die Sünde als eine Natter vorgestellt wird? ein Wunder, wenn sie Gewohnheitssünder werden, - Sünder, die nach Hang, nach Neigung, nach Grundsätzen sündigen? — Sünder, die die Sünden, wie ein

Durstiger in den heissesten Sommertägen in einem Zug das Wasser, hinabschlingen, die nicht genug bekommen können, immer noch dürsten; — Sünder, die, gleich einem Wandersmann, der sich an einem sumpfigten Ort verirrt hat, allzeit tiefer versinken, über die Ohren in dem Morast versinken; — Sünder, die, wie ein Gefangener, in den grausamsten Banden herumgeschleift werden, in Banden des Todes, welche sie noch küssen; in Banden des äussersten Elends, und die sie noch lieben; in Banden, die schier unauflößlich geworden sind, und in denen sie noch springen und frolocken? Ist's ein Wunder, wenn jene, die weder die Gelegenheit abschaffen, noch sich zu GOttes Wort hinbegeben, durch die öftere Rückfälle solche Sünder, solche Gewohnheitssünder werden, daß sie in der Sünd ohne Empfindung dahinleben, und, zu sagen, das Zeichen der Verdammniß auf ihrer schamlosen Stirne herumtragen? die von der Gewohnheit zu sündigen, in eine Nothwendigkeit, von der Nothwendigkeit in eine Verzweiflung gerathen? —

Die-

Dieses sind nämlich die leidigen Folgen der Sünde. Man kömmt allzeit weiters, bis man endlich in der Schlinge der Verzweiflung hangen bleibt.

Höre dieses, Jerusalem! und zittere. Bekehre dich doch einmal von ganzem Herzen zu dem HErrn, deinem GOtt; oder du wirst durch deine Unbeständigkeit seine Langmuth ermüden, und nach erfüllter Sündenmaaß seine Gerechtigkeit nach ihrer ganzen Schärfe empfinden. Sage wenigstens, Jerusalem! sage, und bekenne, was du wider GOtt zu klagen habest. Was hat er dir nicht Gutes gethan, daß er dir hätte thun können? Oeffne nur die Augen, und betrachte selbst die bittern Folgen deiner Unbeständigkeit. So oft du unter frommen Königen bist fromm gewesen, bist du auch glücklich gewesen. Der Him̃elsthau ströhmte Segen über deine Felder hin; die Erde floß von ihrem Fette, und du genoßest unter dem Schatten deiner Feigenbäumen das Brod im Frieden, und warest voll vom Segen Gottes. Der HErr, der die Herzen der Königen in seinen Händen hat, leitete das Herz der deini-

gen zu deiner Wollfahrt, flößte ihnen die heilsamsten Gesinnungen ein, machte dich deinen Feinden furchtbar, war immer auf deiner Seite, schickte dir sogar die Sterne des Himmels wider deine Feinde zu Hilfsvölker *, und setzte dir die Siegeskrone auf. Kaum aber bist du aus der Gnade gefallen, kaum hast du die alten Sünden begangen, so bist du auch in allen Unternehmungen unglücklich gewesen. Lerne einmal, wie böse und bitter es sey, Gott, seinen HErrn verlassen. Wehe dir, noch einmal, wehe, wenn du die Gelegenheit zur Sünd nicht fliehst, und die Stimme deiner Bußprediger nicht anhörest. Sündigen, fortsündigen wirst du, bald dein Sündenmaaß anfüllen, und dein Unglück ganz machen. Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich doch einmal von ganzem Herzen zu GOtt, deinem HErrn!

Und ihr, Sünder, Sünderinnen! die ihr vielleicht schon zehn, zwanzig, dreyßig Jahr, vielleicht eure ganze Lebenszeit hindurch mit GOtt und dem Teufel gewechselt habet: spiegelt euch an Jerusalem. Fanget gleich itzt an, euch aus gan-

* Buch der Richter 5. 20.

ganzer Seele zu GOtt zu bekehren. Fliehet doch die Gelegenheit zur Sünde, da es ohnehin schwer ist, auch ausser der Gelegenheit ohne Sünde durchzukommen. Erscheinet fleißig bey den Predigten, wo GOtt die Herzen zu rühren, den Willen zu lenken, und den Verstand zu erleuchten pflegt. Itzt habet ihr die beste Gelegenheit; itzt sind die Gnadentäge angekommen; wer weiß, ob ihr dieselben nochmals erleben werdet; itzt trägt man euch das höchst nothwendige Bekehrungsgeschäfte, mit allem Eifer auf der Kanzel vor; alle geistlichen Redner bemühen sich um euch, eifern für eure Seele. Künftiges Jahr werden sie sich vergeblich um euch bemühen, vergeblich um eure Seelen eifern, denn vielleicht werdet ihr auf's Jahr schon in der Verdammniß Verzweiflung brüllen, und nicht mehr zu retten seyn. Ich bitte, ich beschwöre euch, daß ihr nur den Gnaden- und Sündenstand überleget, und zu Gemüthe fasset. In dem Gnadenstand waret ihr ruhig, vergnügt, getröstet; nichts konnte euch schrecken; Heiterkeit und Zufriedenheit lachten auf eurer Stirne; die Ge-

sundheit eurer Seele, die Gemüthsruhe ergoßen sich sogar in die äusseren Theile der Leibs, und ermunterten euch; kaum aber seyd ihr in die alten Sünden zurückgefallen, so kehrte auch die Unruhe in eure Herzen zurück; euer Gewissen wimmelte von Würmern, die an euch nagten, bebte vor den Gespenstern, die euch geisselten; die mindeste Bewegung in euern Schlafzimmern, eine Maus, ein krachendes Brett, trieb euch kalten Angstschweiß über das Angesicht; schon habet ihr das Rachschwert des Richters vor Augen gesehen; Verdruß, Unwillen, Traurigkeit, Verzweiflung stöhrten euch in jeder Aufmunterung; weder eine Gesellschaft, noch ein Spiel konnten das marternde Bellen des Gewissens einschläfern. Ey ihr Thoren! wie lange noch, wie lange wollet ihr eure eignen Henker seyn? Gehet, und werfet die Fesseln ab, welche euch gefangen halten, und machet mit GOtt einen ewigen Friedensbund; oder bald würdet ihr, wie das unglückliche Jerusalem, die Sündenmaaß auf die unglückseligste Weise erfüllen. GOtt behüte euch vor einem solchen hautschaudernden Uebel. Amen.

III. Predigt.

Jerusalems Verstockung und volle Sündenmaaß.

Vorspruch.

Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt.

Eingang.

Es ist eine von den allerschrecklichsten Wirkungen der göttlichen Rache, wenn sie uns, zur Strafe unserer Sünden, unserem verkehrten Sinne überläßt, so, daß wir taub sind zu allen guten Ermahnungen; blind zu dem, was uns in Rucksicht unsers Heils gezeigt wird; bereit, alles zu glauben, was zum Verderben führt, wenn es nur unsrer Sinnlichkeit schmeichelt; keck, alles zu unternehmen, ohne unsre Kräften mit der Stärke des Feindes zu messen. Auf diese Weise ist Jerusalem das erste-

mal

mal unter der Hand des babylonischen Königs Nabuchodonosor zu Grund gegangen. Die Juden waren schwach, wurden öfters von diesem siegreichen König geschlagen, und sollten sich also von der Erfahrung, und ihrem Verlust lehren lassen, daß sie sich vergeblich wider ihn auflehnten. Der Prophet Jeremias erklärte ihnen von Seiten GOttes, daß sie von oben herab kein Hilfe zu erwarten hätten; daß sie GOtt selbst diesem Fürsten übergeben habe, und daß kein Heil für sie als die Annehmung dieses Jochs sey. Er öffnete den Mund, und rufte laut, daß es der König Sedecias mit dem ganzen Volk hören konnte*: unterwerfet euch dem babylonischen König Nabuchodonosor, um euer Leben zu erhalten; denn warum wollet ihr zugrunde gehen, und aus dieser Stadt eine Einöde machen? Allein sie verstopften die Ohren vor dem Mund der Wahrheit. Eben zu jener Zeit, da sie Nabuchodonosor durch erstaunliche Aussenwerker, mit denen er Jerusalem umgeben hatte,

ein-

* Jer. 27. 17.

eingeschlossen hielt, ließen sie sich durch ihre falschen Propheten bethören, die ihnen den Sinn mit eingebildeten Siegen anfüllten, und im Namen GOttes, der sie doch nicht gesendet hatte, zu ihnen sagten *: ich habe das Joch des Königs von Babylon zerbrochen, ihr habet dieses Joch nur zwey Jahr zu tragen, und ihr werdet hernach sehen, wie dieser Fürst die heiligen Gefäße, so er aus dem Tempel geholet hat, euch müsse zurückstellen. Das Volk, von solchen Verheissungen verblendet, litt Hunger und Durst, und die äussersten Uebel, und gieng in seiner Tollheit so weit, daß keine Barmherzigkeit, kein Schonen mehr Plaz fand. Die Stadt wurd unter und übersich gekehret, der Tempel verbrennt, alles verwüstet, alle Einwohner, die dem Schwert, oder den Flammen noch entflohen sind, wurden zu Sklaven gemacht, einige wenige ausgenommen, die wegen des Ackerbaues sind zurückgelassen worden.

Dieß sind jene Mittel, deren sich die ermüdete Langmuth des Herrn wider die unbe-

* Jer. 28. v. 3.

ständigen Büßer bedient. Sie rufet die strengste Gerechtigkeit mit einer eisernen, mit Skorpionen durchflochtenen Geisel zur Gehilfinn, und peitschet so unerbittlich auf den Rucken des Frevlers zu, bis er sich endlich ergiebt, und anfängt, würdige Früchten der Buß hervorzubringen. Will aber auch dieses nichts nützen; will sich der Sünder noch nicht zu einer gänzlichen Herzensänderung verstehen: so zieht die Barmherzigkeit ihre Hände vollkommen von ihm ab, und überläßt den Unbekehrten der Gerechtigkeit allein. Und wie verhält sich diese gegen den Sünder? öffnet, reisset sie sogleich den Abgrund auf, den Bösewicht zu verschlingen? zerschmettert sogleich sein Lasterhaupt mit einem Donnerkeil? Nein; sondern auch die Gerechtigkeit sieht bey all' seiner Verstockung noch zu, bis er die Sünde zum Tod begeht, diese letzte Sünde, und mit derselben die ihm gesetzte Sündenmaaß erfüllet. Alsdann -- alsdann erst drücket die Gerechtigkeit ihre brennenden Pfeile loß; alsdann erst verfolgt sie den Unseligen mit dem ganzen Gewalt ihres Grimmen. Dieses ist

Je-

Jerusalems Schicksal gewesen. Nicht gebessert nach so vielen Erinnerungen, Drohungen und Strafen, zog GOtt seine Hand von Jerusalem ab, überließ selbes seinem eignen Sinne, und bald wurd Jerusalem verstockt, erfüllte in dieser Verstockung die Sündenmaaß, und begieng die Sünde, welche ihm nicht mehr ist verziehen worden. Dieses soll der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung seyn.

Jerusalem verstockt, dieß ist der erste,
Jerusalem erfüllet in der Verstockung die Sündenmaaß, dieß wird der zweyte Theil meiner Rede seyn.

Die Sittenlehre ist auf jene Seelen gerichtet, welche nach vielfältigen Rückfällen in die Sünde, endlich erhärten, und durch die Verstockung ihr Sündenmaaß vollends ganz machen.

Barmherzigster, gnädigster GOtt! zu deiner großen Barmherzigkeit flehe ich heut; um außerordendliche Gnaden flehe ich sie an, deine große Erbarmniß; denn einen verstockten Sünder rühren, bewegen, bekehren ist ein größe-

res Wunderwerk, als einen von Würmern schon angefressenen, halb vermoderten Leichnam zum Leben erwecken. Du allein kannst solche Wunder wirken.

I. Theil.

Jerusalem wird verstockt.

Die HH. Väter, die Geistlehrer, die göttliche Schrift selbst vergleichen eine verstockte Seele mit einem Kranken, der wegen der Heftigkeit seines Uebels weder den Schmerzen der ziehenden, noch die Erquickung der lindernden Pflaster mehr empfindet; der eben so unempfindlich zu dem brennenden Eisen, als kühlen Ueberschlägen ist. Treffendes Gleichniß! denn eben so wird eine verstockte Seele weder von den Strafen, noch von den Gutthaten GOttes gerührt. Sie fährt einmal wie das anderemal fort, mit einer unbezwinglichen Halsstärrigkeit wider GOtt zu streiten. Jerusalem kann uns zum Beyspiel dienen, welches weder der Züchtigungen, noch der Wohlthaten GOttes geachtet hat.

Wir wollen zuerst die Unempfindlichkeit Jerusalems bey den göttlichen Strafgerichten betrachten. Wirklich ist der Arm des HErrn schwer geworden über diese Stadt. Die erbitterte Gerechtigkeit hat den ägyptischen und assyrischen Königen eine eiserne Ruthe in die Hände gegeben, Jerusalem ihre ganze Schärfe empfinden zu lassen. Nicht nur die Gemeine, sondern auch der Adel, die Fürsten des Volks, der König selbst, der Gesalbte in Juda, schmachten in Ketten und Banden, schmachten und darben nicht nur eines und das andere, sondern siebenzig Jahr, als Sklaven jener Völker, welche wider den Saamen Abrahams, und die Nachkömmlinge Jakobs um so erbitterter sind, jemehr sie dieselben ehemals zu fürchten hatten, als GOtt der HErr selbst den Krieg für sie führte. Das Königreich Juda, das von Saul an bis zum König Sedecias fünfthalbhundert Jahr gestanden, ist vertilgt, und Jerusalem, die Gebietherinn der Unbeschnittenen, die Beherrscherinn der Heyden ist wie eine Dienstmagd geworden. Von dieser Zeit an

blühte auch das Glück Jerusalems nicht mehr zu seiner vorigen Schönheit empor, sein Glanz war verdunkelt, und wie im Nebel verhüllt. Auch ist keine gar lange Zeit mehr vergangen, daß nicht die Geissel des HErrn die alten Wunden aufritzte, und Jerusalem mit neuen Quaalen heimsuchte. Die heydnischen Könige spielten mit dieser Stadt, wie mit einem Ball; denn bald mußte sie den Aegyptiern, bald den Persern, bald andern aus dem Heydenthum dienen; itzt wurde sie von Alexander, dem Macedonier unterjochet, itzt hat sie Antiochus, dessen Name schon einen Schauer verbreitet, zum Schauplatz seines Tygerwuths gemacht, und ihren Boden mit dem Blut erschlagener Bürger überschwemmt. Letztlich hat Pompejus, der große, ganz Judenland in eine römische Provinz verwandelt, Jerusalem alles obergerichtlichen Gewalts entsetzt, und selbes dem Kayser zinsbar gemacht. Herodes, ein Ausländer, erlangte von den Römern die königliche Würde über Juda, ein augenscheinliches Zeichen, daß sich

Jerusalem nunmehr seinem völligen Untergang nähere.

Haben aber auch alle diese Strafen an Jerusalem nur das mindeste gefruchtet? haben sie eine Besserung hervorgebracht? Was rede ich aber von Besserung, von Bekehrung? Noch eher wird der Mohr seine Haut, noch eher der Leopard seine Flecken ändern, noch eher der Wolf zum Lamm, und der Tyger zur Taube werden, als sich Jerusalem bekehren, jemals vollkommen bekehren wird. Wenn's nur nach den Streichen nicht boshafter, nicht verstockter geworden wäre! eben dieses hat die Propheten zu einer immerwährenden Klage bewogen. Wehe! seufzen sie fruh und spat, wehe dir Jerusalem! Du wirst nicht gereiniget werden, mir, deinem GOtt zu folgen. Du hast eine Hurenstirne, und willst dich nicht mehr schämen.

Eben in der babylonischen Gefangenschaft begiengen viele Juden solche Missethaten, welche eine neue, weit härtere Gefangenschaft verdienet hätten. Sie schmiegten sich als Anbeter

zu den Altären fremder Götter, und aßen das geopferte Fleisch mit so vieler Lust, als die Heyden, unter denen sie wohnten. Ohne Bedenken verschenkten sie ihre Herzen an azotische, und ammonitische Weiber, ohne sich des so wichtigen Verboths zu erinnern. Da ware schier keine Seele mehr, welche an Moyses, und seine Gesetztafel dacht. Es herrschte eine allgemeine Vergessenheit der göttlichen Gebothen, und die Kinder konnten weit besser die Sprach der Azotier, als die heilige Sprach der Hebräer reden. Zu den Zeiten des Hohpriesters Jaddus trennte sich sogar Jerusalem aus Liebe zu ausländischen Weibern in zerschiedene Secten; und nicht genug, daß es die Rache des HErrn mit den blutigsten Kriegen heimgesucht hatte, wiegelte Jerusalem seine eignen Bürger widereinander auf, sah einen Bruder den andern erwürgen, einen Freund das Herz seines Freunds durchbohren. In einer einzigen Aufruhr, die sich zwischen den Pharisäern und Saducäern angesponnen hat, sind auf einmal sechzigtausend Juden auf dem Platz geblieben. Bald regierten

in Jerusalem herrschüchtige Weiber, bald weibische Männer, bey welchen Religion und Gottesfurcht ein bloßes Blendwerk waren, also zwar, daß alle Hoffnung zur Bekehrung verschwunden, und die Verstockung nicht weiter mehr hätte kommen können. Das Herz Jerusalems war über Felsen, über Erz, und den Demant selbst, und wenn in der Natur noch etwas härter ist, erhärtet. Schreckliches Uebel der Verstockung!

Itzt ein Wort zu dir Sünder! der du dich durch keine Strafe willst erweichen lassen. Längst schon hat der unwillige Himmel in dem Donner über dich hingemurret, und du lachtest. Längst schon drohte der Blitz, dich aufzuzehren, und du bliebst ungestöhrt. Die Erde bebte unter deinen Füßen, und noch warest du gleichgültig. GOtt, der Rächer des Bösen, warf dich in den feurigen Ofen der Trübsal, spannte dich an die Folterbank einer schmerzlichen, gefährlichen Krankheit, beugte deinen starren Nacken unter dem Hammer einer hartneckigten Verfolgung; versenkte dich ein andersmal bis über

die Ohren in das Meer der Widerwärtigkeiten, überschwemmte dich mit so vielen Wellen als abwechselnden Verdrüßigkeiten; erweckte eine einheimische Aufruhr in deinem Gewissen, ließ deine eignen Gedanken wie Henkersknechte wider dich aufstehen, und dich geißeln; nahm alle Ruhe von deinen Augen, und legte dich manche Nächte schlaflos hin; und wollte auch ein leichter Schlummer deine Augendeckel schließen, so verfolgten dich schwere Träume, und eine Menge Schreckbilder weckte dich auf. GOtt, der deinen Tod noch immer nicht wollte, sondern, daß du dich bekehrtest und lebtest, wendete alle Mittel an, deine Halsstärrigkeit zu besiegen, allein du bleibst in deiner Verstockung. GOtt bediente sich gleichsam seiner väterlichen Gewalt, und räumte durch einen Todsfall jene Gelegenheit aus deinen Augen, welche du nach so vielen Warnungen und dringenden Vorstellungen nicht hast vermeiden wollen. Allein trotz dem Vater im Himmel, hast du eine neue Gelegenheit gefunden, und fährst fort, einem Götzen Rauchwerk anzuzünden. GOtt der HErr

mach-

machte selbst die Anstalten zur Aussöhnung mit deinen Feinden, und bereitete die Herzen vor; allein trotz dem GOtt des Friedens, zettelst du schon wieder Feindseligkeiten an, und streuest, wie ein Satan, Saamen des Zwietrachts aus. GOtt möchte dich doch auch nur einmal gen' Himmel blicken sehen, und schlägt, durch ein unvermuthetes Unglück dein ganzes Gewerb darnieder; allein, trotz dem Segen GOttes, verdoppelst du itzt deine Ränke und Betrügereyen. GOtt schwächet deine mißbrauchte Gesundheit durch ein langsammes Fieber; allein, trotz dem HErrn des Lebens, schleppest du den abgezehrten Leib, die dürre Knochen auf die Auen des Wollusts hin, und sündigest, da du kaum halb mehr lebest; hältst dich mit todtblassen Händen an deinem Götzenbilde, nicht anders, wie ein Hund, der am Ende ist, und das Bein, welches er genaget hat, noch zwischen den ohnmächtigen Zähnen hält. Strafet GOtt, so murrest du, Sünder! schlägt er, so fluchest, und lästerst du. Will der barmherzige Samaritan Wein in deine Wunden gießen, so wi-

der-

dersetzest du dich; legt er beissende Pflaster auf, so reissest du dieselben hinweg, und machest die Wunden gefährlicher. Es richtet weder Sengen, noch Brennen, weder Schneiden noch Stechen nur das mindeste bey dir aus. Du widerstehst der Geißel, wie der Demant den Schlägen; dein Herz erhärtet nur noch mehr von den Streichen, wie der Ambos unter dem Hammer; und darum heißt es auch bey dem frommen Job: * **Das Herz des Sünders wird wie ein Schmidsambos zusammgedrungen werden.** Die Gerechtigkeit GOttes bemühet sich um dein Heil, Sünder! oder vielmehr die Barmherzigkeit, welche sich in der Absicht der Züchtigungen der Gerechtigkeit bedienet, um dir die Augen zn öffnen; allein sie bemühet sich vergeblich. Wie solltest du die Züchtigungen, jene Liebsstreiche der Barmherzigkeit achten, da du zu den größten Gutthaten GOttes selbst unempfindlich bist, so unempfindlich, als das verstockte Jerusalem.

Es

* Job. 41. 15.

Es scheint, als habe GOtt, der allermenschenfreundlichste GOtt, gleichsam all' seiner Gütigkeit, aller Zärtlichkeit seines Herzens aufgebothen, Jerusalem zur Reue, zur Bekehrung zu bewegen. Im Mutterleibe hat er schon zu seinem Heil den Propheten Jeremias geheiliget. Er sendete den Isaias, Ezechiel, Daniel, Aggäus, und noch andere getreuen Knechte zu Jerusalem, die alle schier nichts anders verkündigen mußten, als GOtt verlange Freundschaft mit seinem auserwählten Volk zu machen; er sey bereit, alle Uebel, die in der Stadt herumtobten, und von niemand anders, als ihm herrührten, aufzuheben, wenn sich Jerusalem aus ganzem Herzen zu ihm bekehren würde. Sogar das Herz der heydnischen Fürsten lenkte GOtt, und machte sie den Juden geneigt. Cyrus ließ den Befehl ergehen, auf seine eignen Kosten den zerstöhrten Tempel wieder aufzubauen. Und hat nicht der HErr unter Nehemias die scheinbarsten Wunderwerke gewirkt, da er die geschlachteten Opfer von einem himmlischen Feuer aufzehren ließ? Unter Assverus hat er sogar in

der

der Person der Esther einer Tochter aus Jerusalem mit einer königlichen Krone geschmückt. Zu den Zeiten der Machabäer stritt er wider die Feinde des jüdischen Namen, und goß sichtbar durch seine Engel über diejenigen, welche gekommen waren, sich an den Heiligthümern des Tempels zu vergreiffen, die Rachschaale aus. Er stiftete das unerhörte Wunderwerk des Schwemmteichs, den zu gewissen Zeiten ein Engel bewegte, bey welcher Bewegung der erste aus den Kranken, welcher hinabstieg, er mochte nun an einer Krankheit leiden, welche es auch immer war, die Gesundheit erlangte, und wie neugebohren aus dem Wasser herausstieg. Letztlich, kurz vor der Erscheinung des Messias, sendete GOtt, der Vorhersagung eines seiner Propheten* gemäß, seinen Engel, den Elias im Geist, den großen Bußprediger Joannes, welcher den Auftrag hatte, Jerusalem zu dem Messias, wie eine Braut zu dem sehnlichst erwarteten Messias hinzuführen. Allein zu all' diesen Gnaden und Gutthaten ist Jerusalem taub

und

* Malachias.

und blind gewesen. Er legte die Hände an die Gesandte GOttes, vergoß das Blut der Propheten; Jeremias wurd unter einem Steinhagel begraben, Isaias mit einer hölzernen Säge durchschnitten, und Ezechiel mußte in Chaldäa sein Leben lassen. Die Huld heydnischer Fürsten mißbrauchte Jerusalem zu seinem eignen Stolz, und mehr zur Gemächlichkeit des Lebens, als daß es selbe zur Ehre GOttes angewendet hätte. Die größten Wunderwerke selbst machten keinen Eindruck, das Gesetz rein und heilig zu halten. Auf bloße Menschengebräuche, auf unbedeutende Ceremonien verlegte sich Jerusalem, und glaubte durch neuerfundenes Hände waschen, und andere Salbereyen die greulichsten Schandthaten abwaschen zu können; die ganze Frommkeit und Religion selbst bestund in dem äusserlichen. Jerusalem ist zu einem übertünchten Grab geworden, das innen mit Würmern, Moder und Gestank angefüllt ist. Die Bußpredigten des Vorläufers Joannes fruchteten wenig an denen, welche der Buß zum bedürf-

tigsten waren; und endlich ist auch dieser nach Art der Propheten getödtet worden.

Jerusalem! – doch Jerusalem ist verstockt; alles Zusprechen ist umsonst, und vielleicht ist es auch bey manchen Christen vergeblich, die mit noch kräftigern und mehreren Gnaden zur Buß angetrieben werden; und doch in einer unbezwinglichen, und gleichsam teuflischen Verstockung ihre Täge dahinleben. Wenn der Sünder auf allen Seiten von den Wohlthaten GOttes umrungen, den Erleuchtungen der Gnade die Augen nicht ganz und gar verschliessen wollte; hätte er nicht schon längst, voll Beschämung, zu sich selbst sprechen müssen: welch' ein undankbarer Erdwurm bin ich nicht? GOtt thut alles, um mich zu vergnügen, und ich thue alles, was ihn nur zum Zorne reitzen kann. GOtt überhäuft mich mit Gutthaten, und ich begegne ihm täglich mit neuen Grobheiten. GOtt könnte mir die Gesundheit nehmen, und er erhält dieselbe; er könnte mein Haus mit Armuth heimsuchen, und er bereichert selbes; er könnte mein Gewerb zugrundrichten, und er giebt

sei-

seinen Segen darzu; er könnte meinen Namen verdunkeln, und er läßt mich bey Ehren. Welch' ein gütiger, barmherziger, gnädiger Vater ist GOtt gegen mich! und welch' ein undankbarer boshafter Erdwurm bin ich wider ihn! ist's möglich, daß ich einen solchen GOtt auch nur mit einem Gedanken habe beleidigen können? -- Hätte nicht der Sünder schon längst also denken sollen, wenn ihm die Verstockung das Herz nicht eingenommen hätte? Schon zehen, schon zwanzig, schon dreysig, vierzig, und noch mehrere Jahr stehet GOtt vor der Thür des verstockten Sünderherzens, und klopfet an, und verlanget eingelassen zu werden; und schon zehen, schon zwanzig, schon dreysig, vierzig und noch mehrere Jahr ist GOtt abgewiesen worden. Schon vielmal hat GOtt seinen Geist, wie Noe seine Taube ausgesendet; aber noch niemals hat dieser Geist in dem unflätigen Sünderherzen einen Ruhplatz gefunden; noch immer hat er zurückweichen müssen; noch immer sind die Ohren seinem sanften Lispeln verstopft gewesen. Rede selbst Sünder, und sage uns,

Bayerische Staatsbibliothek München

ob es dir nicht öfters gewesen sey, als wenn du die Arm GOttes, wie die Arm eines Vaters nach dir ausgespannt sähest; nicht so, als wenn er dir, wie ein Freund zum Friedenskuß das Angesicht hinneigte; nicht so, als wenn er dich gleichsam durch eine Liebsgewalt zur Ablegung der Sündenbanden nöthigen wollte? hast du dich aber in die ausgespannte Arm des Vaters geworfen? den Friedenskuß angenommen? die Banden des Verderbens abgelegt? Nichts wenigers, denn die Verstockung hat es nicht zugelassen; die Verstockung hat dich wie angeschmiedet, daß du nicht aufstehen, und zu dem Vater hingehen konntest; die Verstockung hat in deinen Augen alle Thränen aufgetrocknet, in deiner Brust alle Seufzer ersticket, in deinem Herzen alle Bußgedanken unterdrücket; die Verstockung hat von deinem Gewissen alles Licht zur Erforschung, von deinem Mund alle Wort zu einer aufrichtigen Beicht, und von dem Willen alle ernsthaften Entschliessungen zu einer Besserung hinweggenommen. Kurz: die Verstockung hat dich um alle Empfindung gebracht, und dich in einen Stein verwandelt.

Daß doch die Verstockung wenigstens keine so allgemeine Sünde, daß sie doch die herrschende Sünde unsers Jahrhunderts nicht wäre! denn, saget mir, woher entspringt jene Lauigkeit in dem Christenthum, jene Unwissenheit der nothwendigsten Glaubenslehren, jene rasende Begierde, die Bücher der Religionsspötter zu lesen, jenes erbärmliche Verderben guter Sitten, woher anders, als von einer schier allgemeinen Verstockung? Woher, daß die Aeltern weder ihr eignes, noch das Heil ihrer Kinder achten? daß Väter oder Mütter, aus Abgang der Gottesfurcht und des guten Beyspiels, ihre Söhne und Töchter wie junge Freygeister erziehen? woher jene allgemeine Weichlichkeit, jene vernunftlose Liebe fleischlicher Gelüsten, jener unersättliche Hunger nach zeitlichen Gütern, als von einer allgemeinen Verstockung? woher der Unglaub, der in unsern Tägen, gleich einem wüthigen Strohm, Hohe und Niedere, Adeliche und Gemeine, alle Stände, jedes Alter und Geschlecht mit sich fortreißt? der sich täglich weiters ausbreitet, und sogar in die Wohnungen der gemein-

sten Bürger, welche noch immer in der Reinigkeit der Sitten den Vorzug hatten, eindringt? woher dieses Uebel, als von einer allgemeinen Verstockung? Ach, ich bitte euch, meine Theuersten in JEsu! ich bitte euch um alles, um was ich euch nur bitten kann, fanget doch an, euch selbst auf eine vernünftige Art verdächtig zu werden. Bittet den barmherzigsten GOtt um das nothwendige Licht zu Erkenntniß eurer selbst. Die Verstockung, o, wenn ihr sie nur kennen würdet, die Verstockung ist die allergefährlichste Krankheit. Am Rande des ewigen Untergangs wandern jene herum, die von selber angesteckt sind, allzeit in Gefahr, die Sündenmaaß zu erfüllen, selbe in diesem unseligsten Stand zu erfüllen, und alsdann zugrundzugehen. Jerusalem hat in der Verstockung seine Sündenmaaß erfüllet.

II. Theil.

Jerusalem erfüllet seine Sündenmaaß.

Ein kalter Schauer fährt mir über alle Glieder, wann ich das Elend unsers verstockten Jeru-

rusalems betrachte. Schon steht es an der Spitze seines Untergangs, und ist so gewiß als verloh-ren. Jerusalem erfüllet, -- schauervolle Wort! -- Jerusalem erfüllet seine Sündenmaaß, begehet die Sünde zum Tode, jene letzte Sünde näm-lich, von welcher ihm seine Propheten vorgesagt haben, daß sie nicht mehr werde verziehen werden. Ihr fraget mich, wie Jerusalem seine Sündenmaaß erfülle. Höret es, und zittert. Erstlich nimmt Jerusalem den erwarteten Hei-land nicht an, hört ihn nicht, verwirft seine Lehre, und zweytens geht es in seiner Tollheit so weit, daß es seinen Erlöser ans Kreutz nagelt, und daran sterben läßt. --

Noch einmal wollen wir uns an das ver-stockte Jerusalem wagen. Itzt, itzt, o Jerusa-lem! itzt mache dich auf, itzt ist dein Heil nä-her als du geglaubt hast; itzt endlich ist der Wunsch, die Hoffnung, das Schreien sovieler Jahrhunderten erfüllt; dein Heiland, der Em-manuel und Messias ist da. JEsus, der Sohn Davids, ist angekommen, dich vollkommen zu heiligen, dich in ein heiliges Jerusalem, in ei-

nen irrdischen Himmel zu verwandeln. Sein erbarmnißvoller Vater hat ihn gesendet, die verlohrnen Schäflein Israels wieder aufzusuchen, und in einem Schafstall zu versammeln. Nun ist er in deiner Mitte, derjenige, von dem du das Leben empfangen, überflüßig empfangen kannst. Er will dir, zwar nicht durch einen blutigen Krieg, sondern durch eine ganz göttliche Religion alle Völkerschaften unterwerfen. Jerusalem! glaube doch seinen Verheissungen, welche an dir werden erfüllet werden, wenn du ihm ein gehorsames Kind wirst seyn. Sieh! dieser ist mehr als dein Salomon, ein Sohn des lebendigen Gottes, welcher dir alle Schätze der Gottheit anbiethet, wenn du ihn für deinen HErrn und König erkennen und annehmen wirst. Glaube ihm, glaube wegen des Siegels, daß er seiner Sendung aufdrückt, da er den Blinden die Augen öffnet, den Tauben das Gehör verleyht, den Stummen die Zunge löset, die Lahmen und Krummen aufrichtet, dem Tod seinen Raub entreißt, und die Gespenster der Hölle selbst aus den Leibern der Besessenen

ver-

verjagt. Von seinen Kleidern sogar geht eine Kraft aus, und die nur den äussersten Saum derselben berühren, werden in selbem Augenblick gesund. Die brüllenden Winde verehren seinen Wink, und schweigen; der Sturm gehorcht seinem Befehl, und legt sich; alle Elementen sind ihm unterthan, wie Knechte ihrem Herrn. Die Kinder Levi will er zu Priester erhabnerer Geheimnissen, zur Ausspendung der heiligsten Sakramenten reinigen. Deine Einwohner, Jerusalem! wird er zu einem himmlischen Wandel erheben, sie, den Geistern in der Höhe nacheifern lehren; sie zur Ausübung der erhabensten Tugenden anführen, zur Ausübung einer Liebe, die nicht nur die Freunde umarmt, sondern auch die ärgsten Feinde ins Herz einschleußt; zu einer Reinigkeit, die aus Menschen Engel macht. Oeffne doch die Augen, Jerusalem! durchblättere die Propheten, forsche nach in der Schrift, ob nicht alle Zeichen bey JEsu von Nazareth eintreffen. Daniels siebenzig Wochen sind verflossen; der Zepter ist von Juda hingenommen, und von Ausländern einem

Ausländer, von den Römern dem Idumäer Herodes übergeben worden. Alles trift ein, JEsus von Nazareth ist dein Messias.

Wie, was? JEsus – der sollte mein Messias seyn, fährt mich Jerusalem an, mein Messias? Der Zimmermanns Sohn, dieser arme Galiläer, dieser sollte mein Messias seyn? Nein, nein, er ist es nicht; er kann es nicht seyn. Ein Trunkenbold ist er, ein Freund der Publikanen, ein Vertheidiger der Ehebrecherinnen, ein Mann, der den Teufel bey sich hat, und im Namen des Obersten der Teufeln mindern Teufeln gebiethet. Seine Predigten sind Geburten einer erhitzten Einbildungskraft, und des Schwärmgeists; und taugen zu nichts anders, als zur Aufwieglung des Volks; seine Wunder tragen das Gepräge der Zauberey; seine Tugenden sind Firneis, falsches Gold, ein übertünchtes Wesen; seine Jünger sind aus dem geringsten Stand gewählet, verachtete Galiläer, dumme Fischer, die weder Geist, noch Erziehung haben. Nein, er ist mein Messias nicht, er wagt sich an GOtt, dem er

gleich

gleich seyn will; er wagt sich an den Kayser, dem er den Zins zu geben verbiethet; er wagt sich an das Priesterthum, welches er durch seine Schmähsucht bey dem leichtgläubigen Pöbel verdächtig macht. Nein, keinen Bettler, sondern einen Königssohn, -- keinen Aufwiegler des Volks, sondern einen mächtigen Monarchen, -- keinen Lugner und Schmähgeist, sondern einen Prediger der Wahrheit hat mir der allerhöchste GOtt in der Person des Messias durch die Propheten verheissen. JEsus ist mein Heiland, mein König, mein Gesetzgeber nicht. So einer, wie er, kanns nicht seyn. Ich will nicht, daß er über mich herrsche.

So spricht das verstockte, empfindungslose Jerusalem, und mit ihm alle verstockten Sünder, die mit Jerusalem zur Erfüllung ihres Sündenmaaßes eilen. Ich will nicht, daß JEsus über mich herrsche, spricht derjenige, der es mit Sündigen schon bis zum Unglauben gebracht hat. Die Religion jenes sogenennten Christus, ist mit so vielen Dunkelheiten, und Geheimnissen angefüllt, daß sie den menschlichen

Verstand durch ihre Finsternißen entehrt, und ihn, da sie sein nachdenken, forschen und überlegen hemmen will, unter die vernunftlosen Thiere herabsetzet. Wir haben den Verstand, dieses so edle Geschenk nicht umsonst empfangen; sind nicht umsonst die Eigenthümer der Vernunft geworden. Bey seinem Licht erkennen wir aber, daß eine geheimnißvolle Religion, keine Religion für denkende Menschen sey. Wir wollen also nicht, daß JEsus über uns und unsre Vernunft herrsche. Ich will nicht, daß dieser JEsus über mich herrsche, spricht der Wollüstige. Sein Gesetz verbiethet Dinge, zu denen die Natur selbst Anleitung giebt, und es macht Todsünden aus dem, was wir nicht einmal für eine menschliche Schwachheit halten, weil es dem Menschen angebohren ist. Wir wollen nicht, daß JEsus über uns herrsche; -- über unsre Begierlichkeit, müsset ihr sagen . . Wir wollen nicht, daß JEsus über uns herrsche, spricht der Rachgierige. Mit Fesseln müßte man sich ketten lassen, ohne sich zu rühren, wenn man sich nach seinem Evangelium fügen wollte; schmähen,

lä-

lästern müßte man sich lassen, einen Strohm Flüche müßte man über sich ausschütten hören, und man dörfte den Mund nicht öffnen. Jesus soll daher nicht über uns herrschen; -- nicht über unsern Zorn, nicht über unsere Rachsucht, nicht über unsre Leidenschaften, müsset ihr sagen. Aber wie, wenn ihr so unbekümmert dem Hang der verderbten Natur nachlebet, wenn ihr alle Gelüsten stillet, alle Begierden und Leidenschaften befriediget; -- was haben dann jene heimlichen Gewissensbisse zu bedeuten, die nach jener Befriedigung euer Innerstes durchwühlen, und manchmal das Eingeweide zerfressen? - Gewissensbisse, sprechet ihr unter einem höhnischen Lächeln, sind Ueberbleibsel von den Vorurtheilen, welche uns von dummen Kindswärterinnen sind eingeflößt worden. Aber jene innerliche Angst, und Bangigkeit, jene Unlust, die sich sogleich nach genossener Wollust einfindet, die der Sünde, wie der Schatten dem Körper, auf dem Fuß nachfolget, jene Unruhe, die auch durch die munterſten Gesellschaften nicht kann ausgetrieben wer-

werden, die gleich einer Furie im Herzen sitzt, und diesen ihren Wohnsitz in eine Hölle verwandelt; hat diese nichts zu sagen? — Nein, denn nur vom verderbten Geblüt, von einem hypochondrischen Wesen rühren dergleichen Bangigkeiten her, und da muß man zu dem Arzten, und nicht zu einem Priester; zu der Apothecke, und nicht zu der Beicht seine Zuflucht nehmen.. Ja, dieses ist die einschläfernde Denkungsart unempfindlich gewordener Sünder. Ihre Sprach verräth sie nur zuviel. Sie wollen nichts mehr vom Gesetz, von dem Urheber des Gesetzes, nichts von der Sünde, noch von den Mitteln wider die Sünde hören, sie sind, mit einem Wort, verstockt. —

Ein schrecklicher Anblick reißt mich auf einmal dahin. Ganz Jerusalem ist voller Tumult und Gelärme, und braußt wie ein Meer zur Zeit des Sturms. — Da — diese Gasse -- von dem Palast des römischen Landpflegers her -- kömmt ein Mann, — mit einem schweren Kreuzblock beladen, und wird von rasenden Soldaten und wüthenden Henkersknechten zur

Schedelstadt ausgeführt. Wer ist's wohl, meine Geliebten! sein Angesicht ist vom Blut, Speichel und Staub entstellt; Bart und Haar sind vom Blut zusammgepacht; sein Haupt ist mit einer Dornstaude umwunden, welche vom schwankenden Kreuzblock mit jedem Schritt tiefer in die Schläfe gedrückt wird; am ganzen Leib ist kein gesunder Flecke, Wunden sind in Wunden geschlagen, Geschwüle liegen über Geschwüle hin, also daß der Leib einem Aussätzigen gleichet. Von denen, die ihn begleiten, beweinen ihn einige Weiber, die übrigen füllen den Weg mit einem lärmenden, wilden Geschrey an. Wahrhaftig, dieser muß ein großer Uebelthäter, und gläublich der berüchtigte Barrabas seyn, welcher Menschenblut vergossen hat, und itzt am Kreuz sein Leben wird lassen müssen. Doch, -- nein, -- nicht Barrabas, nicht dieser Mörder ist's. Leset selbst da die Ursache des Todes, welche jenem Mann vorgetragen wird: JEsus von Nazareth, ein König der Juden. Der Heiland, Jerusalems Messias ist also der zum Tod, und zwar zu dem schändlichsten Kreuz-

tod

tod verurtheilte Mann, der Schmerzenmann, welcher mehr ein zertrettener Wurm, als Mensch ist. Und wer hat dieses gethan? Wer hat JEsum in die Tiefe des Leidens hineingeführt? -- Ach GOtt! was fragen wir lang. Jerusalem, -- schon gewohnt, die Propheten zu ermorden, ist diese Gottesmörderinn. Verdrüssig, und aufgebracht über die Predigten seines Heilands, verklagte Jerusalem seinen Messias, beschuldigte ihn zerschiedener Verbrechen bey einem Richter, der ein Heyd, und ließ nicht nach zu rasen, bis es von dem Richter, der keine Schuld an JEsu fand, das Todesurtheil erpresset, und herausgeschreckt hatte.

Unterdessen sollte doch der Heiland nicht zu seinem Martertod gehen, ohne zuvor der Stadt Jerusalem angekündiget zu haben, wie scharf sie eines Tags wegen der Grausamkeit, die sie gegen ihn ausübte, würde gestrafet werden. Als er sein Kreuz auf blutigen Schultern nach Golgotha schleppte, und ihm eine große Menge Volks, und auch die Weiber nachfolgten, die auf die Brust schlugen, und seinen Tod be-

beweinten, hielt er auf einmal stille, kehrte sich zu ihnen, und sprach diese bedeutungsvolle Wort: * Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich; weinet nur über euch, und eure Kinder, denn die Zeit kömmt herbey, wo man sagen wird: selig sind die Unfruchtbaren, selig sind die Leiber, so keine Kinder getragen und die Brüste, so keine genähret haben. Sie werden anfangen zu den Bergen zu sprechen, fallet über uns, und zu den Hügeln, bedecket uns. Denn, wenn man mit dem grünen Holz so verfährt, was wird mit dem dürren Holz geschehen? Wenn der Unschuldige, von den Sündern Abgesönderte eine so scharfe Strafe leidet, was haben die Lasterhaften zu erwarten? -- Hat wohl Jeremias das Unheil Jerusalems jemals bitterer, mit eindringlicherer Wehmuth beweint? und konnte sich wohl der Heiland stärkerer Ausdrücke bedienen, um Jerusalem seinen annahenden Untergang nochmals vorzustellen? vergeblich hat sich aber Jesus auch das letztemal bemüht; Jerusalem eilte

mit

* Luc. 23. 27. K.

mit ihm der Schedelstatt zu, dort seine Sündenmaaß durch den Kreuztod JEsu vollends zu versiegeln.

Sünder! verstockter Sünder! die leidige Todtenproceßion, bey welcher der unschuldige JEsus das Kreuz selbst trägt, und die Hauptperson hat, ist ein vollkommenes Ebenbild deines gefühl- und empfindungslosen Herzen. Ja, du bist noch rasender als Jerusalem, und übertrifst diese Erzmörderinn an Grausamkeit. Wahr ist's, Jerusalem hat seinen Messias zum Tod ausgeführt; aber du -- du führst ihn schier täglich, und was sage ich, schier stündlich führest du JEsum zum Tod, zu einem noch schmerzlicheren Tod als Jerusalem aus. Die Sünden der fleischlichen Gelüsten, der Geilheit und Unzucht sind jene besessenen Henkersknechte, die JEsum auf ein neues entblößen, und auf das erbärmlichste mit Geißeln zerfleischen. Deine Hoffart bereitet ihm täglich eine neue, noch schärfere, dörnere Krone, und dein Eigensinn drückt ihm selbe tief ins Haupt hinein. Dein Fraß, und deine Füllerey verspeyen ihn, und überdecken sein göttliches Angesicht mit Unflat;

dein

dein Geiz, deine Unbarmherzigkeit gegen die Armen legt ihm das schwerste Kreuz auf die Schulter; dein öfterer Wiederfall wirft ihn auf das grausamste unter dem Kreuz zu Boden; die böse Gewohnheit, welche bey dir zur andern Natur geworden, und die bösen Gelegenheiten, welche du nicht vermeiden willst, tragen bey der erneuerten Todtenproceßion JEsu die Ursache voraus: JEsus von Nazareth ein König der Juden, -- der muß sterben, und am Kreutze sterben, damit er recht schmählich und schmerzlich sterbe. Er hat mein Gewissen wider mich aufgewiegelt, mich in meiner Ruhe, im Genuß des Wollusts, im Besitz jenes Guts gestöhrt, darum soll und muß er gekreuziget werden. Er läßt mir die Ohren wegen zukünftiger Dingen so voll schreyen, daß ich möchte unsinnig werden; läßt mir bald das strengste Gericht, bald den bittersten Tod, bald ein ewiges Feuer vormahlen, daß man aus Niedergeschlagenheit kaum mehr in eine Gesellschaft taugt; darum soll und muß er gekreuziget werden. Er ver-

biethet der Welt, dem Fleisch den Zinns zu geben, darum ist für ihn nichts mehr übrig als der Kreuztod; er soll und muß gekreuziget werden. So, leider! begeht der Sünder einen Gottesmord nach dem andern; er kreuzigt, so viel an ihm liegt, seinen Heiland unaufhörlich fort, bis, nach voller Maaß, jener Augenblick urplötzlich daherrauscht, wo die Rache ihren Arm gegen den in der Unbußfertigkeit Verstockten ausstreckt, und ihn an feurigen, unauflößlichen Ketten anschmiedet.

Meine Liebsten in JEsu! wie, -- ach ich kann aus Schrecken kaum vorbringen, was ich sagen möchte! -- wie, wenn sich auch unter uns ein verstockter Sünder befinden sollte, ein solcher Sünder, der ohne Empfindung, ohne Ueberlegung seiner so mißlichen Umständen dahinlebt, der von dem rührendsten Zusprechen nicht mehr gerührt wird, der weder über Drohungen erschrickt, noch von den Gnaden sich erweichen läßt, an welchem der erzörnte GOtt auf dieser Welt schon seine Rache ausübt, da er seinem Verstand die Lichter der

Gnade, seinem Herzen die Einsprechungen, seinem Willen jene mächtigere Reitzungen versagt, und entzieht; der also auf Erden schon, noch im Leibe herumwandernd das Zeichen der Verdammniß, wie ein anderer Kain, herumträgt. Wie, wenn ein einziges, so verstocktes, unempfindliches, und gleichsam schon verworfenes Herz unter uns gefunden würde! könnte ich's mit meinem Blut erweichen, ein solches Herz; ich würde mit Freuden mein Blut bis auf den letzten Tropfen fließen sehen. Aber Menschenblut hat die Kraft nicht, eine Felse durchzüweichen. Alle Cherubinen und Seraphinen darften sich mit menschlichen Leibern bekleiden, und alles Blut ausleeren, und doch würden sie ein verstocktes Herz nicht erweichen, welches, nach voller Sündenmaaß, dem Blu JEsu selbst entgegentrotzet. Doch nein, ich gedenke viel besser von euch, und glaube nicht, daß sich in eurer so ansehnlichen und zahlreichsten Versammlung ein verstockter Sünder einfinde. Wisset ihr, warum ich's nicht glauben kann? darum, weil der H. Bernardus spricht,

daß diejenigen noch nicht verstockt seyen, die da erschrecken, wann sie von der Verstockung, von den Zeichen der Verstockung, oder von einem mit jenen Zeichen gebrandmarkten, verstockten Sünder reden hören. GOtt sey es zu tausendmal gedankt, ihr erschrecket, ihr zittert noch alle. Es ist noch nicht so lange, kaum einige Monaten, als man von den Predigtstülen herab, das Gebete für einen verstockten Sünder von euch verlangt hat. Die Haare sind euch gen Berg gestanden, als ihr von einem verstockten Sünder gehöret habet; der blose Nam eines Verstockten, auch nur eine dunkle Vorstellung von dem Elend eines solchen, hat eure ganze Seele erschüttert, eure Kniee schlugen zusamm, und das Blut wurd euch in den Adern kalt. Es war, als sähet ihr wirklich die ausgestreckte Hand der Rache, den aufgesperrten Höllenrachen, und die unbußfertige Seele schon halb in den Klauen der Teufeln. Eben dieses ist, was mich tröstet. Wegen jenes Entsetzens, wegen jenes Abscheuen vor der Verstockung denke ich, daß unter euch keine so

un-

unheilbare Seele werde gefunden werden. Ich wende mich auch daher nochmals zu Jerusalem.

Unglückseliges, verstocktes Jerusalem! komme, und begleite mich itzt auf den Kalvarieberg. Sieh da am Kreuz deinen Messias. Nunmehr wird deine satanische Mordlust erfüllet seyn. Der ganze Himmel trauert in einer ungewöhnlichen Finsterniß, wie unter einem Leidflor; die Sonne hat einen Bußsack angelegt, und der Mond hat sein Angesicht roth gefärbt. Die ganze Natur staunet in Verwirrung. Du, Jerusalem! du allein bist noch verstockt, und denkest nicht darauf, wie sich alle Elementen bewaffnen, an dir den schauervollen Gottesmord zu rächen. Kein Geschöpf ist für dich; alles hat sich wider dich erklärt, bis auf denjenigen, welchen alle die übrigen rächen würden. Eben derjenige ist für dich, den du auf die unmenschlichste Art mißhandelt hast. Noch ehe er seinen Geist in die Hände des Vaters übergiebt, öffnet er den Mund noch einmal, nicht wie ehemals Elias seinen Mund geöffnet hat, die Rache des

Himmels wider seine Feinde herabzufodern; sondern er öffnet ihn, um Gnade und Barmherzigkeit für dich, Jerusalem! zu flehen. Vater, ruft er aus Grund seiner Seele, Vater verzeyhe ihnen. Was geschieht aber? nichts anders, als was bey Verstockten zu geschehen pflegt. Jerusalem verspottet den aus bittersten Herzen, der mit wärmsten Herzen für sein Wohlseyn bittet. Die Felsen krachen, und zerspringen mit einem gewaltigen Getöse, und Jerusalem wird nur härter, weit härter als Felsen und Steinklippen. Alle Elementen trauern, und Jerusalem hüpft in einer grausamen Freude. Die Gräber eröffnen sich, die Todten bewegen sich, und Jerusalem bleibt unbewegt. Doch, was braucht es viel, Jerusalem ist verstockt, es hat den HErrn des Weinbergs selbst getödtet; seine Maaß ist nunmehr voll; es hat die Maaß seiner Väter, die keines Knechts des HErrn geschonet haben, vollends ganz gemacht, und zugesiegelt. Die Wort JEsu Christi treffen nunmehr ein, daß Jerusalem in seinen Sünden sterben, und untergehen werde. Lasset

uns

uns dessentwegen Jerusalem verlassen, diese von GOtt selbst verlassene Stadt.

Komme du her, Sünder! komme und betrachte dieses große Schauspiel auf dem Kalvarieberg, und wann es dich nicht rühret, nicht bewegt, so bist du verlohren. Komme, denn vielleicht ist deine Sündenmaaß noch nicht ganz erfüllt; vielleicht geht noch eine und die andere Sünde ab. Bist du zeither dem bethörten, unbeständigen, verstockten Jerusalem gleich gewesen, so sey ihm wenigst in Erfüllung der Sündenmaaß nicht gleich. Sey es, daß du die Sünden, wie Wasser hineingetrunken hast; so schlage nur itzt auf die reuvolle Brust. Laß dir Magdalena, die berühmte Büßerinn, welche nächst am Kreuze steht, den bekehrten Schächer, welcher zur Rechten JEsu hanget, den Hauptmann, welcher auf die Brust schlägt, zum Beyspiel und Antrieb der Buß dienen. Ach höre doch auf, höre doch einmal auf, JEsum zu kreuzigen, den du schon von deinem siebenten Jahr her, schon so viele Jahr gekreuziget hat. Höre auf, JEsum durch die Un-

zucht zu geisseln, durch den Hochmuth mit Dörnern zu krönen, durch Ehrabschneiden zu schelten, mit sakrilegischen Beichten und Kommunionen zu tödten. Schaue den verwundten Leib, ob du noch einen gesunden Flecken findest, ihm eine neue Wunde zu schlagen! höre dann auf, und eile deine Seele mit dem nämlichen Blut zu waschen, welches du zeither mit Füßen getretten hast. Ja, Sünder! gehe, es ist die größte, vielleicht auch die letzte Zeit, bekehrest du dich noch nicht, so wirst du bald andere Zeichen, wie Jerusalem sehen. Oeffne doch einmal deine Augen!

AMEN.

IV. Predigt.

Jerusalem achtet keine Drohungen.

Vorspruch.

Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt.

Eingang.

Erstaunet mit mir, meine Zuhörer! Jerusalem, — das verstockte Jerusalem steht auch nach dem greulichsten Gottesmord, nach erfüllter Sündenmaaß noch. Noch hat die Gerechtigkeit jene ungeheure, unerhörte Sünde nicht gerochen; und wie es scheint, so will sie der grundgütige GOtt noch nicht rächen. So schwer kömmt es nämlich seinem väterlichen Herzen an, auch die ärgsten Bösewichte die Schärfe seines Gerichts empfinden zu lassen. Als ein heiliger GOtt kann er zwar nicht anders; er muß, — er muß die Sünde strafen, muß sie mit einem unversöhnlichen Haß

verfolgen, muß auf ihre Vertilgung dringen. Als ein GOtt der Liebe aber, der so gütig, als heilig; so barmherzig als gerecht, so mild als streng, möchte er den Sünder retten; — die Sünde zwar ausrotten, aber den Sünder erhalten. Und welches Mittel ergreift nun GOtt der Herr, damit er seine Gütigkeit zeige, ohne seine Heiligkeit zu verletzen? damit die Sünde getödtet werde, der Sünder aber das Leben erhalte? Er bedienet sich der Drohungen, und macht durch selbe ein Geräusche; flüstert gleichsam mit dem Gezische der Geisel dem Sünder ins Ohr, damit er durch eine geschwinde Reue den Streichen ausweiche, und sich durch die Buß in Sicherheit setze. GOtt spannet seinen Bogen, er legt die Pfeile auf, aber ehe er dieselben abdrückt, giebt er ein Zeichen, damit die Bedrohten, von dem Angesicht des Bogens, in seine Vaterarm fliehen; er bereitet den Donner, aber er schickt den Blitz voraus, damit er von denen, die aus Reue niederfallen, den Donner abwende.

Ja,

Ja, der HErr dein GOtt, Jerusalem! giebt dir Zeichen genug, damit du der Rache noch entgehen mögest. Fürchterliche Drohungen rauschen um dich herum, dich aufzuwecken, dich aufmerksam auf dich selbst, bedacht auf dein Heil zu machen. Es sind diese Drohungen noch immer als Einladungen zur Buß und Vergebung anzusehen. Sey es auch, daß der Ausspruch des Richters schon ergangen sey, daß dir schon wirklich ein Prophet zurufe: **Noch wenige Täge, und alsdann wird Jerusalem zerstöhret werden:** sey dieses auch; so darfst du nur die Sitten ändern, wie einst Ninive dieselbe geändert hat, und der HErr, dessen Reue auf die deinige folgen wird, wird seinen Ausspruch über dich ändern, gleichwie er denselben wegen der Aschensäcke, des Fastens, über Ninive geändert hat. Die Todtengebeine selbst, die schon morschen Knochen deiner Propheten erheben in den Gräbern ihre Stimme, und rufen laut: Buß! Buß! Besonders rufen die Gebeine des Jeremias, wie ehemals

dieser selbst gerufen hat: *Wenn sich dasselbe Volk von seiner Bosheit bekehren wird um welcher willen ich wider dasselbe geredet habe, so will ich auch Reue über das Unglück haben, das ich bedacht war ihm anzuthun. Allein auch der Stimme von den Todtengräbern her verschließt Jerusalem die Ohren. Es ist alles umsonst. Es scheint, daß es Jerusalem nicht achten würde, und wenn auch alle Sterne des Himmels in Kometen sollten verwandelt werden.

Machest du es anders, Sünder! ist dir nicht ein erschreckliches Wehe gedroht? müssen dir nicht beyde Ohren von jenem Wehgeschrey gällen? Wehe euch Reichen; - wehe euch die ihr gesättiget seyd**!. Wehe euch die ihr nun lachet! - Wehe den zweyfachen Herzen!***- Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt!****- Wehe dem sündigen Volk, - dem Volk, das mit Ungerechtigkeiten schwer beladen.***** Diese

Dro-

* Jer. 18. 8. ** Luc. 6. 24. *** Eccli. 2. 14.
**** Math. 18. 7. ***** Isa. 1, 4.

Drohungen, liebster Sünder! diese Drohungen sind ein Zeichen der Barmherzigkeit, welche dich noch einlädt, aber die schon im Begriff steht, dich zu verlassen; ein Zeichen der Gerechtigkeit, welche noch zurückhält, aber das Schwert schon entblößt hat, auf dich zuzuschlagen- Allein du - und Jerusalem - seyd einander gleich. Ihr lachet, ihr spottet nur über die Drohungen. Jerusalem hat weder die Drohungen von oben, noch von unten, weder jene vom Himmel, noch jene von der Erde; weder jene, die von seiner eignen Verfassung, noch jene, die von GOtt selbst herrührten, geachtet.

Jerusalem achtet die Drohungen der natürlichen Zeichen seines Untergangs nicht, dieses wollen wir heut im ersten Theil sehen.

Jerusalem achtet die Drohungen in den übernatürlichen Zeichen nicht, dieses wird uns der zweyte Theil zeigen.

Von dir hängt es ab, o HErr! dessen Blick die ganze Schöpfung erschüttert; daß ich eine heilsame Furcht über meine Zuhörer verbreite.

I.

I. Theil.

Jerusalem achtet die Drohungen in den natürlichen Zeichen nicht.

Mehr wäre nicht vonnöthen, als nur die Augen zu öffnen, einen und den andern Blick auf sich, und seine Feinde zu werfen, und sogleich würde Jerusalem seinen nahen Untergang erkennen. Zwar verläßt sich Jerusalem auf seine eignen Kräften, allein wie schwach ist derjenige, der sich auf seine eignen Kräften verläßt? Zwar verachtet Jerusalem seine Feind, aber wie mächtig sind diese, wenn GOtt mit ihnen ist? Die eigne Schwachheit, und die Macht der Feinden sind ganz natürliche, vor Augen liegende Zeichen, daß Jerusalem sich seinem Verderben nähere.

Ehemals ist der HErr der Heerschaaren, der GOtt der Götter selbst der Heerführer und Kriegsoberster Jerusalems gewesen. Niemals haben sich die Juden, ohne den Ausspruch des HErrn in ein Gefechte eingelassen, also

daß

daß der Krieg bey ihnen zu einem Religions-geschäfte geworden ist. Sind sie von ihren Feinden in die Enge getrieben, von ihrem Schwert geschlagen und gedemüthiget worden; so sind sie nicht wegen ihrer eignen Schwachheit, nicht wegen der Unmacht ihrer Waffen, sondern ihrer Sünden wegen von den Feinden überwältigt worden. Auch siegten sie nicht durch ihre eigne Macht, wann sie ihre Feinde schlugen, ihre Besitzungen hinwegnahmen, ihre Städte eroberten, und ihre Götzenbilder auf den eignen Altären verbrennten, sondern GOtt verlyh ihnen seinen Arm zum Streiten. Der Beystand GOttes allein ist's gewesen, welcher Jerusalem wie mit einer demantenen Mauer umgeben, und diese Stadt unter den gefährlichsten Kriegen und Anfällen sicher und aufrecht erhalten hat. Ueberschwemmte auch der leidige Krieg das ganze Land, hat er auch überall die erbärmlichsten Verheerungen zurückgelassen; so wachte doch das Aug des Allmächtigen noch über Jerusalem, wie das Aug des Bräutigams über seine Braut, das Aug einer

Mut-

Mutter über ihr jüngstgebohrnes Kind wachet, und Jerusalem erfuhr von all' den schlimmen Folgen des Kriegs nicht das mindeste. Was noch das verwunderungswürdigste gewesen ist, hat Jerusalem selbst, und dieses nicht nur einmal, seinen Feinden den tödtlichsten Streich beygebracht. Senacherib, der König von Assyrien, könnte uns davon sagen. Er überschwemmte das ganze Judenland mit einem ungeheuren Kriegsheer. Angst, Noth, Zittern, Verderben zogen vor ihm her. Es war nicht anders, als hätte sich ein gewaltiger Strohm auf einmal im ganzen Land ausgebreitet; als hätte eine unerlöschliche Flamme auf einmal Städte, Dörfer, Meyerhöfe ergriffen; Jerusalem selbst schmachtete angstvoll in der äussersten Gefahr, von dem Kriegsfeuer in einen Aschenhaufen verwandelt zu werden. Ezechias saß in jenen eisernen Zeiten auf dem Thron. Sogleich bestreute der fromme König sein Haupt mit Asche, warf sich in einen Bußsack, setzte sein ganzes Vertrauen auf GOtt, und flehte ihn um seinen mächtigen Beystand an. Noch

in

in selbiger Nacht hat der Herr seiner Engeln einen gesendet, der Mord und Tod im Lager der Assyrier verbreitet, hundert fünf und achtzig tausend Geharnischte erschlagen, das Feld mit Leichen angefüllt hat. Freudig hob Jerusalem sein Haupt empor, und dankte dem Herrn, der seine Feinde zu schanden gemacht, und ihm, ohne Waffen, ohne Streit, ohne einen einzigen seiner Bürger zu verlieren, den herrlichsten Sieg verlyhen hat.

Wendet sich auch unser itziges Jerusalem zu dem HErrn? setzt es sein Vertrauen auf das Gebet? erwartet es seine Hilf von den ewigen Bergen her? nimmt es seine Zuflucht zu dem Bußsack, zu den Thränen, zum Seufzen und Fasten? folgt es seinen Vorfahrern nach, welche ihren Feinden entweders die Unschuld, oder die Buß entgegensetzten? Nichts wenigers. Nicht einen einzigen Moyses sehe ich, der seine Hände zum Himmel falten und erheben würde, mit dem Gebet wider die Feinde zu streiten; nicht einen einzigen Ezechias sehe ich, der sich's zum Geschäft machte, durch

die Buß den Arm GOttes zu gewinnen. Nur bemühen sich die Hände, die alten Vestungswerke in einen guten Stand zu setzen, neue anzulegen, die Wälle noch mehr zu erhöhen, die Gräben tiefer zu graben, Mauern und Thürmen mehr Vestigkeit zu geben, und Jerusalem, — auch ohne GOtt, — unüberwindlich zu machen. Hochmüthig, aufgebläht von Siegesgedanken, eingenommen von seiner Stärke, — überschaut sich Jerusalem gleichsam selbst von seinen höchsten Thürmen herab, und spricht: ich bin vest, ich bin zuwohl verwahrt, mit zu vielem Vorrath von Lebensmitteln versehen, als daß ich könnte eingenommen, und ein Raub meiner Feinden werden. Nein nimmermehr werde ich in ihre Hände fallen. Ich bin unter allen Vestungen auf dem Erdboden die vesteste; ich bin unüberwindlich. Nur ein Wort, stolzes Jerusalem! hast du etwann vergessen, was einer deiner Propheten * gedrohet hat? Weil du dein Vertrauen auf deine Vestungen, und auf

deine

* Jer. 48. 7.

deine Schätze gesetzt hast, so sollst auch du eingenommen werden. Siehst du also nicht, Jerusalem! wie dir deine Mauern, deine Gräben und Wälle, deine Vestungswerker, und wenn sie alle aus Eisen gegossen wären, den Untergang drohen? Die vesteste aus allen Vestungen ist ohne dem Beystand GOttes ein Kinderspiel. Wo der HErr die Mauer nicht ist, sind alle Felsen zu schwache Verwahrungsmittel. Du bist also nimmer schwächer gewesen, Jerusalem, als da du so vest bist, vest ohne GOtt, vest ohne den Himmel, vest, da du nur auf deine eignen Kräften bauest. Wie fürchterlich sollte dir ein Blick auf verflossene Zeiten diese deine Schwachheit vorstellen? Und dieser Schwachheit darfst du trauen.

Was verwundern wir uns über Jerusalem? sehen wir nicht das nämliche, und zwar täglich an dem Sünder? Wie sich dieser einzig und allein auf seine Gesundheit verläßt, nicht, als wenn sein Körper aus mürber Erde zusammgeknetet, sondern als wenn's ein demantener Körper wäre; als wenn sein Blut in stählenen

Rinnsälen herumflöße; als wenn Muskeln, Sennen und Nerven aus Messing gewebet wären; als wäre sein Gehirn ein Helfenbein, und dessen Hülle ein unverbrechliches Erz.

Der Tod ist nur ein Traumbild für mich, spricht jener so kleine Knab, und schon so große Todsünder, der seine Kindsbeine mit den schrecklichsten Todsünden anfüllet, und vor der Zeit noch Schätze des Zorns, und der Rache über sein Haupt sammelt; ich werde noch lang nicht sterben, weil ich erst zu leben angefangen habe. — Und auch ich bin noch viele tausend Meilen von dem Tod entfernt, spricht jener nach Wollust wieherende Jüngling. Noch genieße ich die angenehmsten Frühlingstäge. — Ich stehe so vest als eine Eiche, schmeichelt sich jener geldgeitzvolle Mann, und lächelt über sein gutes Temperament. — Ich befinde mich noch ziemlich wohl, muntert sich ein mürber Greis auf; noch fühle ich, wie die andern Alte, keine Schwachheit in meinen Gliedern, und wollte mit den Jungen die Bäume noch besteigen. — Sogar jener Kranke, dem der Tod die Sichel

schon

schon auf das Herz setzet, spricht sich noch Muth zu; sieht durch ein Glas, welches ihm den Tod noch in der Ferne zeiget, da er sich andere Kranke vorstellet, die kränker sind, als er. Vergeblich saget ihr diesen Thoren, daß der Tod niemals feyre, daß er auf seinem Pferd mit gezücktem Schwert, und gespannten Bogen die Wohnungen der Sünder durchfliege; daß es gar nicht auf Leibsstärke, Kräften und Gesundheit ankomme; daß er mit dem Schwert diejenigen niederstürtze, die ihm entweders das schwächliche Alter, oder eine Krankheit entgegenrückt, mit dem Pfeil aber jene erlege, die wegen blühender Jugend, oder frischer Gesundheit noch weit von ihm entfernet zu seyn scheinen. Vergeblich sagt ihr ihnen, daß sie schon wirklich den Tod in ihrem Gedärme herumtragen, welcher sich aber so stille hält, daß ihn der H. Augustinus mit einer Weckuhr vergleicht. Unvermerkt, ohne dem mindesten Geräusch wälzet diese ihre Räder herum: kömmt aber der gesetzte Augenblick, so rollet die Weckschelle mit vielen und langen Getöse. Nicht anders arbeitet

der Tod im menschlichen Leib. Ganz heimlich und verborgen naget er das Gedärme ab, entführt nach und nach die Lebensgeister, und auf einmal, da man zum allerwenigsten daran gedenkt, wann nämlich die Stunde des HErrn ankömmt, bricht der Tod durch einen kalten Angstschweiß aus allen Gliedern aus, wirft die Hütte des Leibs über einen Haufen, und machet sie unwohnbar. Saget dieses alles jenen Thoren, und setzet noch bey, daß der Tod mit jedem Stundenschlag seine Drohungen wiederhole; daß sie jeder, sich zum Abend neigende Tag mit ihrem Hinscheiden bedrohe; und sie werden sich an all' diesen Drohungen nicht stöhren; sie werden selbe verachten, einen Blick auf ihren starken Leib, auf ihre gesunden Glieder werfen, und alles Nachdenken des Todes von sich hinwegverbannen. Eben darum, weil dieses geschieht, weil die Sünder jenes Nachdenken verbannen, weil kein Nachdenken des Tods bey ihnen ist, eben darum versenken sie sich in ein ganzes Meer der Laster; eben darum, spricht David*, hat sie die Hoffart

* Psal. 72.

eingenommen; eben darum sind sie mit Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit zugedeckt; eben darum bedienen sie sich ihres Glücksstands, ihrer Gesundheit selbsten zum Werkzeug ihrer unbändigen Begierden; eben darum, weil keine Furcht, kein Andenken jenes Stillschweigens in dem düstern Grab bey ihnen ist, kommen sie so weit, daß sie der Tugend spotten, und sich öffentlich ihrer Laster rühmen; eben darum, weil kein Andenken, keine Furcht jenes schrecklichen Gerichts nach dem Tode, bey ihnen ist, so erheben sie ihr Haupt bis zu den Wolken, und reden wider GOtt selbst, und denken nicht daran, was sie reden, vor wem sie reden, daß ihr Mund eine Pest aushauche, und jedes ihrer Worten wegen der Aergerniß eine Mordthat sey. Auch daran gedenken sie nicht, daß sie durch ihre Sünden dem Tod den Sporn geben, sie noch vor ihrer Zeit zu überraschen, und, wann sie zum wenigsten daran gedenken, von der Welt hinwegzunehmen. Sie denken nicht daran, daß auch der geringste Feind ihrem Leben ein End machen könnte, da sie unterdessen auch der

stärksten Feinden, der gefährlichsten Krankheiten, von denen sie täglich könnten überfallen werden, nicht achten, so wie auch Jerusalem seiner Feinden nicht geachtet hat.

Es sind nicht etwann muthlose, in den Waffen ungeübte, im Streiten unerfahrne, von dem Pflug her zusammgeraffte Feinde, welche Jerusalem drohen, nicht etwann Ueberbleibsel der Chananäer, die von Rachgier wider die Juden angeflammt sind; sondern die Römer, die HErrn der Welt, von denen die mächtigsten König Befehle annehmen; unter deren Gesetz sich der Erdboden schmieget; deren bloßer Nam schon Schrecken einjaget, und Siegszeichen aufsteckt; die Römer sind es, deren Kriegsheer aus lauter versuchten Soldaten besteht; deren Heerführer so viele Tapferkeit, als Geschicklichkeit besitzen; deren Kriegsfürsten unbezwingliche Helden sind; die Römer, bey welchen die Ruhmbegierde den Tod selbst zu verachten gelehrt hat, also daß Siegen oder Sterben bey ihnen zum Gesetz geworden. Und wenn auch die Römer an sich jene fürchterlichen

Feinde

Feinde nicht wären; wie fürchterlich müssen sie in Rücksicht auf die Weissagung Daniels für Jerusalem seyn, da man jenen Führer an ihrer Spitze erblickt, von dem die Stadt wird geschleift, und der Tempel selbst in einen Steinhaufen wird verwandelt werden. Oder kann wohl Jerusalem, nach jener Weissagung nur noch einen Augenblick zweifeln, daß GOtt mit seinen Feinden seyn werde? Wie mächtig aber, wie schrecklich sind Feinde nicht, mit denen der Arm GOttes ist? Frage deine Väter, Jerusalem! frage sie, und sie werden dir sagen, daß die Eroberung der unüberwindlichsten Plätzen nur ein Tändelwerk sey, wenn GOtt mit den Belagerern ist. Trotzten nicht auch die Mauern von Jericho dem mächtigsten Sturmzeug entgegen? haben nicht seine stolze Thürm alle Anfälle verlacht? stürzten sie nicht auf den blossen Trompetenschall über einen Haufen? Josue darfte mit den Seinigen nicht eine Hand anlegen. Er zog spielend um die Stadt, und GOtt untergrub die Mauern, erschütterte ihre Grundveste, und warf sie auf einmal ein, ent-

blößte die ganze Stadt ihres Schutzes. Es wird dir wenig anders ergehen, Jerusalem! schon drohet deinen Mauern der gewisseste Umsturz; schon drohet deinen Thürmen der unvermeidlichste Fall. Oeffne nur deine Augen, und betrachte die greulichen Sturmgerüste, die deine Steine zerschmettern, keinen Stein auf dem andern lassen werden. Rings herum werden dich deine Feinde umgeben, Feinde, unter deren Fuß der Erdboden zittert. Und du zitterst noch nicht? lachest noch, da dir das Unheil von allen Seiten drohet.

Machet es der Sünder anders? die gewaltigsten Feinde drohen ihm, und der Sünder lacht; die Erde droht, sich unter seinen Füßen zu öffnen, und ihn, wie den rebellischen Kore, lebendig zu verschlingen, und der Sünder lacht; das Feuer droht, über sein Haupt in einer glüenden Schwefelwolke, wie über Sodoma, herabzuprasseln, und der Sünder lacht; die Luft droht, ihm durch die giftigsten Dünste die Pest anzuhauchen, und der Sünder lacht; das Wasser droht, sein Lebenslicht in den schäu-

men-

menden Wellen der Rache auszulöschen, und der Sünder lacht. Und wenn ihm nur die mindesten Würmlein in der Schöpfung droheten, so sollte der Sünder in kalten Angstschweiß zerfließen, weil wirklich schon die allerverächtlichsten Würmlein einige Sünder lebendig aufgezehrt haben. Und wenn auch die Rache in dem Wasser nicht rauschet, so kann ihn ja ein einziger Blutstropf ersticken; und wenn auch die Rache im Feuer nicht prasselt; so kann ihn jedoch eine geringe Entzündung verzehren. Wie viele sind nicht an dem Brand gestorben? wieviele von dem Schlag getroffen dahingesunken? Braucht es vielleicht vieles, die baufällige Hütte des Körpers niederzureissen? muß etwann der Tod in Riesengestalt erscheinen, ein so schwaches Geschöpf, wie der Mensch ist, über einen Haufen zu werfen? höret der Sünder die Stimme des Todes nicht schon wirklich in seinem Gedärme? Gewis höret er sie, aber er glaubt ihr nicht. Adam und Eva hatten diese Stimme, daß sie sterben würden, aus dem Mund des Allerhöchsten selbst

ge-

gehört*; und sie glaubten dem HErrn nicht, sondern der Schlange, ihrem Feind, dem Betrüger, dem Satan glaubten sie, daß sie nicht sterben würden. Sie schlugen die Drohung des HErrn aus dem Sinn, und genoßen die verbothene Frucht. Nicht anders schlägt auch der Sünder alle Drohungen aus dem Sinn, und hängt seinen Gelüsten nach; lebt, als wenn er niemals sterben würde. Die ganze Schöpfung, seine eigne Natur und Gebrechlichkeit bedrohen ihn vergeblich. Er ist, wie die Sprüchwörter sagen, in die Tiefe gekommen, und er verachtet alles**. Gleichwie nämlich Jerusalem alles verachtet, sogar die Drohungen des Himmels, die Warnungen in übernatürlichen Zeichen verachtet hat.

II. Theil.

Jerusalem achtet die Drohungen in übernatürlichen Zeichen nicht.

Wer hätte es wohl glauben sollen, meine Vielgeliebten! daß sich in Jerusalem, vor den

Au-

* Gen. 2. 17. ** Sprüchw. 18. 3.

Augen des ganzen Volks noch ein solches Wunder erheben werde, dergleichen niemals ein Volk gesehen hat? Am Feste der Lauberhütten öffnet auf einmal ein Bauersmann* seinen Mund, und rufet das kläglichste Wehe aus. **Es ist eine Stimme von den vier Winden ausgegangen,** rufet dieser neue Jeremias, **eine Stimme gegen Jerusalem und den Tempel, eine Stimme gegen die neuen Bräutigammen und Bräute, eine Stimme gegen das ganze Volk. Wehe dir Jerusalem, wehe, wehe dir!** Von diesem Augenblick an hat dieser Klagprophet bey Tag und Nacht niemals aufgehört, jenes Wehegeschrey zu wiederholen. Man hat kein anderes Wort mehr aus seinem Mund gehört. An den Festtägen verdoppelte er sein Geschrey. Man mochte ihn nun bedauern, oder schänden, so änderte er sein Wort nicht, blieb bey seinem Wehe. Auch jene, welche ihm das Nothwendige reichten, hörten niemals etwas anders, als diese schreckbaren Wort: **Wehe dir Jerusalem.** Man hielt

* Joseph. L. 7. 12. C. de bell. Jud.

hielt ihn gefänglich an, er wurd peinlich befragt, und von der Obrigkeit zur Geislung verurtheilt; allein auf jede Frag, auf jeden Geiselstreich gab er, ohne sich zu beklagen, ohne seiner nur zu gedenken, die Antwort, wehe dir Jerusalem! Er hat nicht auf seinen zerrissenen Körper hingesehen, nicht auf die schreckliche Schmerzen geachtet, sondern eines Rufen gerufen: **Wehe, wehe dir Jerusalem.** Als man ihn, als einen Unsinnigen aus der Stadt verjagte, durchlief er das ganze Land, und füllte selbes mit dem Wehgeschrey seiner traurigsten Weissagung an. Er setzte dasselbe sieben ganze Jahr fort, ohne zu ermüden, ohne seine Stimme zu schwächen. Zur Zeit der letzteren Belagerung hat er sich in der Stadt mit andern eingeschlossen, ist ohne Ermattung beständig um die Stadtmauer herumgegangen, und hat aus allen Kräften geschrieen: **Wehe dem Tempel, wehe der Stadt! wehe dem ganzen Volk!** gähling setzte er hinzu: **Wehe auch mir!** und wurd zu gleicher Zeit durch einen Stein aus einem feindlichen Triebwerk erschlagen.

Konnte man nicht sagen, daß sich die göttliche Rache in diesem Menschen, der nur lebte, ihre Strafgerichte anzukündigen, sichtbar gezeiget habe? daß sie ihn mit Kräften ausgerüstet, um mit seinem Schreyen dem Unheil des Volks gleich zu kommen? und daß er endlich durch eine Wirkung dieser solang angekündigten Rache habe fallen müssen, um selbe merkwürdiger und sichtbarer zu machen? indem er nicht allein der Prophet und Zeug, sondern auch das Schlachtopfer seyn sollte? Dieser Unglücksprophet für Jerusalem nennte sich Jesus, und es schien, dieser Nam, ein Nam des Heils und Frieden, sollte den Juden, welche denselben in der Person ihres Messias verachtet hatten, ein unseliger Vorboth seyn; und daß, da diese Undankbaren einen Jesus, der ihnen Barmherzigkeit, Gnade, und das Leben verkündigte, verworfen haben, GOtt ihnen einen andern Jesus zuschickte, der ihnen nur unheilbare Uebel, und das unvermeidliche Urtheil ihres nächsten Untergangs anzukündigen hatte. Oder meynet ihr etwann, meine Wer-

thesten! Jerusalem habe in jenem Wehgeschrey die Stimme des drohenden Himmels erkennet? jenen Propheten als einen Gesandten des Allerhöchsten angesehen? über das Übernatürliche jenes Manns die Augen geöffnet? sey in sich gegangen? Nein; sondern, wie ihr schon gehöret habet, hat Jerusalem jenen Mann als einen Thoren angesehen, und als einen Unsinnigen verlacht.

Itzt einen Blick auf unser sittliches Jerusalem. Zwar verdienet der Sünder nicht mehr, die Stimme GOttes anzuhören. Nachdem er allen Einsprechungen die Ohren verschließt, die Erleuchtungen, wie die Nachtvögel das Licht, verabscheuet, alle Geboth mit Füßen tritt, die Vorwürfe seines innern Schutzgeistes, des Gewissens, unterdrückt, -- verblendet, verstockt ist, und nicht mehr gebessert seyn will, verdient er, keine andere Stimme mehr zu hören, als das verzweiflungsvolle Gebrüll der Verdamten. Allein GOtt, der überschwänglich barmherzige GOtt läßt seine Simme noch, durch das Zurufen der Prediger, in den Ohren des Sünders ertönen.

Alle

Alle diese umdonnern den Sünder mit einem fürchterlichen Wehe; -- mit einem Wehe, das seinen Tod wird erbittern; -- mit jenem unaufhörlichen Wehe, das nach seinem Tod folgen wird. Die Prediger reissen die Pforten des Todes auf, sie eröffnen die den Sonnenstralen unzugänglichen Abgründe; sie zeigen dem Sünder die Gesellschaft rasender Teufeln, die Verwirrung zähnklappernder Verdammten, und wie sich da die Gerechtigkeit mit ihnen verschließt, ohne Hoffnung, sie auch nur eine einzige Minute von ihren feurigen Ketten loszulassen. Und was spricht der Sünder zu all' jenen, Mark und Bein erschütterenden Wahrheiten? bessert er sein Leben, richtet er seine Wege anders ein, nachdem er, an der Hand des Predigers, lebendig in die Hölle hinabgestiegen ist? -- kehrt er aus diesem Zeughaus der Rache mit zerknirschtem Herzen zurück? zerfließt er in Reuthränen, jene Flammen auszulöschen? wie? -- er sollte weinen? der Sünder? -- der des Predigers lachet, dessen Zuruffen für ein unsinniges Geschrey, und was er immer von der Ewigkeit höret, für

ein Fabelwerk hält? ist doch noch niemand von dem Grabe zurückgekommen, spricht er mit einer spottenden Mine. Noch hat sich kein Mensch mit einem der vorgegebenen Verdammten unterredet. Und wenn doch jener Kerker von dem Land der Lebendigen so weit entlegen ist, wer kann uns von daher einer Wahrheit versichern? Wie? was sagest du? Sünder! es ist noch niemand aus der Hölle gekommen? aber wenn auch ein Verdammter selbst aus der Hölle zu dir kommen würde; so würdest du ihm doch nicht glauben, würdest bald seine Erscheinung für ein Blendwerk, für einen täuschenden Traum halten, und dich sogar deiner Leichtgläubigkeit schämen. Oder solltest du einem Verdammten glauben, eher als einem Prediger glauben, der so, wie die Propheten, wie Isaias, Jeremias und andere, GOttes Wort vorträgt? solltest du einen Verdammten aufmerksamer anhören, über die Drohungen der Hölle erschrecken, der du die Drohungen des Himmels verachtest, und gleich Jerusalem den seltsamsten Zeichen unempfindlich entgegentrotzest?

Vierzig Jahre her, vor der Zerstöhrung, hat man ohne aufhören ganz erstaunliche Dinge gesehen. Alle Tage hat man im Tempel neue Begebenheiten beobachtet, also daß ein vornehmer Rabbi, Johanan ein Sohn Jakai, einst aufgerufen: o Tempel! o Tempel! wer erschütert dich? Warum setzest du dich selbst in Furcht? Das Thor des innern Tempels war so schwer vom Erz, daß es kaum von zwanzig Männern konnte zugeschlossen werden. Ungeachtet aller Schlösser und Riegel, sprang es einst zur Nachtzeit auf, öffnete sich von selbsten, und ließ sich kaum wieder verschliessen. Im Monat May hat man vor Sonnenniedergang in der Luft große Heerwägen erblickt; gewaffnete Kriegsheere zogen in der Luft hin und her, und schwebten gleichsam über der Stadt. Und was ist deutlicher gewesen, als das greuliche Getöse, welches die Priester an dem Tag der Pfingsten in dem Heiligthum hörten; gleichwie auch jene aus dem Innersten des heiligen Orts heraustönende Stimme: lasset uns von dannen ziehen! lasset uns von dannen ziehen! die heiligen Schutzengel des

Tempels erklärten sich öffentlich, daß sie den Tempel verlassen wollten, weil GOtt, der so viele Jahrhunderte daselbst seine Wohnung genommen, seine Hütte aufgeschlagen hatte, denselbigen verworfen hat. Letztlich ist ein ganzes Jahr lang vor der Belagerung ein Komet in der Gestalt eines Schwerts über Jerusalem gestanden. Welche Zeichen! welche erschreckliche Zeichen!

Nein, dergleichen hat Ninive nicht zu sehen bekommen. Die Bosheit dieser Stadt war über die Wolken hinaufgestiegen, und schon war das Urtheil ergangen. Wer verkündiget aber Ninive dieses Urtheil? erscheint etwann ein feuriges Schwert in den Wolken? lassen sich streitende Schaaren in der Luft erblicken? werden etwann Stimmen, wie die Stimme des Donners gehört? Nein, sondern Jonas ein furchtsamer, armer Mann wird erwählt, Ninive seinen Untergang vorherzusagen. Er wird nicht einmal mit der Macht ausgerüstet, ein Wunder zu wirken, und durch selbes seiner Gesandschaft das Siegel aufzudrucken. Denket selbst nach, meine

Zu-

Zuhörer! wenn ein ganz gemeiner Mensch in unsern Mauern erscheinen, und ausrufen würde: nach vierzig Tagen wird diese Stadt untergehen, denket, welch' einen geringen Eindruck diese Wort auf eure Herzen machen würden, und wie ihnen das schlechte, macht- und kraftlose Ansehen des Prophetens allen Nachdruck benehmen würde. Unterdessen hatten doch die Wort des Jonas bey den Ninivitern einen solchen Eindruck, daß sie Furcht und Schrecken überfiel. Von Gastmalen, Zusammenkünften, Aufmunterungen ward nicht ein Wort mehr gehört. Jedermann bestreute sein Haupt mit Asche; jedermann warf einen scharfen Bußgürtel um die Lenden. Alle Einwohner zerfloßen in Thränen; alle athmeten tiefe Seufzer; alle mergelten sich mit Fasten aus; und nicht nur die Erwachsenen fasteten, sondern auch die Kinder, und selbst die Säugling mußten fasten, und nicht nur diese, sondern auch die Pferde, Ochsen, und alles Vieh in dem Stall. Auf die wenigen Wort des Jonas ist ganz Ninive geändert worden; es war im Angesicht des HErrn

eine ganz neue Stadt. Solch' eine Veränderung haben einige Wort, eine einzige Drohung zuwegengebracht. Und doch hatten die Niniviten wenig von dem GOtt Israels gehört, waren Barbaren, und hatten keine Kenntniß von den Propheten.

Welchen Eindruck sollten also jene himmlischen, ganz übernatürlichen Zeichen, der flammende Komet, die entsetzlichen Kriegsheere in der Luft, die gählinge Eröffnung des Tempels bey Jerusalem verursachet haben? Allein Jerusalem erschrickt so wenig über jene Drohungen, daß es selbe nicht einmal für Drohungen hält, sondern für glückselige Zeichen seiner baldigen Erlösung ansieht. Die Kriegsheere, welche die Luft mit dem Getöse ihrer Waffen anfüllen, betrachtet Jerusalem als jene Hilfsvölker, welche ihm der gnädige Himmel zusenden wird; und so glaubet diese gänzlich bethörte Stadt, daß ihr die Engel die Flucht der Feinden verkündigen, da sie einander im Tempel zurufen: lasset uns von dannen ziehen. Jerusalem staunt den Kometen an, der als ein feuriges Schwert aus den Wolken

her-

hervorraget, stellet sich aber an demselben das Werkzeug eines freundschäftlichen Engels vor, mit dem er seine Feinde erlegen wird. So haben an Ninive, an dem unglaubigen Ninive wenige Wort mehr gefruchtet, als an Jerusalem die außerordentlichsten Zeichen. So hat sich eine heydnische Stadt auf einen geringen Zuspruch eher zu GOtt gewendet, als Jerusalem auf die fürchterlichsten Drohungen.

Sünder! von Jugend auf hast du dich des Unterrichts ewiger Wahrheiten erfreuen dörfen, hast schon mit dem ersten Nahrungssaft die Lehren des Christenthums eingesogen, bist in dem Schooß einer heiligen Mutter, der Kirche aufgewachsen, hast nicht nur Moyses und die Propheten, sondern den Herrn der Propheten, den Mund der unfehlbaren Wahrheit, den Eingebohrnen des ewigen Vaters selbst reden gehört: würdest du aber eher als Ninive von deinem Fall auferstehen? auferstehen, wenn über deinem Haupt, wie über Jerusalem ein Kometstern blitzte? auferstehen, wenn ein feuriges Schwert aus den Wolken gegen dich seine Spitze

lehrte? wenn sich eine feurige Ruthe in den Lüften zeigte? würdest du über diese Erscheinungen erschrecken? erschrecken, und in dich gehen? wenn sich der ganze Himmel, alle Sterne in Kometen verwandelten? wenn sich der Mond mit Blut färbte, und das Sonnenlicht mitten im Tag erlöschte, würdest du wohl zittern? zittern, und an deine Bekehrung gedenken? Ich sage, nein. Kann wohl etwas schrecklichers seyn, als ein GOtt, aus dessen Mund ein feuriges, zweyschneidendes Schwert hervorraget, dessen Wort Donnerkeile sind, dessen Aug die Geheimnissen der dicksten Finsterniß entdeckt, dessen Endurtheil unwiederruflich sind, dessen Rache mit ihm von gleicher Dauer ist? Kann etwas schrecklichers seyn, als eben diese Wahrheiten? und welchen Eindruck sollte ein ganzes Heer von Kometen bey dir machen, Sünder! wenn diese Wahrheiten dein Herz nicht rühren? nicht Schauer erwecken? wenn du vor dem Schöpfer des Kometen nicht zitterst, was solltest du vor dem Kometen zittern? Da sind nämlich alle Schreckbilder vergeblich, und es ist wahr, daß

der-

derjenige in seinen Sünden sterben werde, der einmal sein Herz wider die ewigen Wahrheiten abgehärtet hat. Da giebt es keinen Austritt mehr, welcher ihn bekehren würde, nachdem er Moysen und die Propheten, Jesum Christum und seine Apostel nicht mehr hört. Sollten ihm auch alle bösen Geister erscheinen, so würde er sich doch aus seiner Verstockung nicht herausarbeiten, sein Herz der Reue nicht ergeben, weil er den nicht fürchtet, wegen dessen er die Teufel einzig und allein zu fürchten hat. Ich will also aufhören, auf einem Felsen zu säen, mich des Sünders nicht mehr annehmen, der nichts anders suchet als sein Verderben.

Dein Untergang Jerusalem ist schon nahe, sehr nahe; und lachen -- lachen will ich zu deinem Untergang. Du selbst hast nichts anders gewollt. Man hat dir die Augen öffnen wollen, aber du hast dieselben nicht öffnen lassen. Man hat dir alles vorhergesagt; aber du hast diejenige nicht angehört, welche dein Heil suchten. Dein eigner Messias, JEsus von Nazareth, hat dir vor vierzig Jahren schon vorhergesagt, daß dich dei-

ne Feinde umgeben, und in eine Noth versetzen werden, dergleichen noch niemals auf Erden war. Er hat sogar Thränen über dich vergossen; du aber hast ihn verachtet, verspottet, gekreuziget. Ey dann, so verkoste itzt die Rachschaale, und empfinde die Schärfe des Gerichts. Werde bis zum Verzweifeln geängstiget. Kein Stein bleibe auf dem andern. Dein Untergang ist auf dir, Jerusalem! und zu diesem deinem Untergang werde ich lachen.

So spricht der HErr zu jedem Sünder, der seine Maaß erfüllet hat. Ich habe gerufen, sagt er, aber sie haben mich nicht angehört. Ich habe meine Flügel ausgebreitet, sie aufzunehmen, aber sie sind von meinem Angesicht hinweggeflohen. Ich habe ihnen gedroht, aber zugleich meinen Schooß geöffnet, die Zurückkehrenden aufzunehmen, aber sie haben es nicht geachtet. Weder meine Gütigkeit, noch meine Schärfe, weder die Blitze der Drohungen, noch die Donner der Strafen haben ihr hartes Herz gebrochen. Itzt will auch ich ihrer spotten, wenn der Untergang, wie ein Ungewitter daherstürmt.

Als=

Alsdann werden sie schon zu mir rufen, aber ich werde sie nicht anhören. Sie werden frühe aufstehen, mich zu suchen, aber sie werden mich nicht finden, denn sie haben die Unterweisung gehaßt, meine Furcht nicht angenommen, meinen Räthen nicht gefolgt, und selbst die Strafe verschmäht. Sie sollen itzt die Früchten ihrer Werken geniessen, mit ihren Rathschlägen sollen sie ersättiget werden; einärnten sollen sie, was sie ausgesäet haben.

Es sind dieses Wort aus dem Mund des beleidigten GOttes, Wort, über welche jeder Sünder nachzudenken, genug nachzudenken hat. Amen.

V. Predigt.

Jerusalem wird belagert.

Vorspruch.

Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt!

Eingang.

Gehe, sprach einst der beleidigte GOtt zu dem Propheten Oseas,* als sich das Haus Israel nach so vielen Warnungen und Drohungen nicht hat bekehren wollen, und in seiner Bosheit nur vermessener und verstockter ward; gehe, und nenne Israel ein Reich ohne Barmherzigkeit; denn ich will mich über das Haus Israel nicht mehr erbarmen, sondern seiner ganz und gar vergessen. Ich hab meine Hand vom Haus Israel abgezogen, habe selbes verlassen, und werde dieses pflichtvergessene Haus bald den ganzen Last meiner Rache empfinden lassen. Ohne Barmherzigkeit.

* Ose 1. 6.

Damals setzte der unendlich barmherzige GOtt bey: aber ich will mich erbarmen über das Haus Juda, über Jerusalem; itzt aber hat jene Erbarmniß ihr Ende erreicht, und wir können das Haus Juda wie das Haus Israel ein Reich ohne Barmherzigkeit nennen. Vergeblich hat der langmüthige GOtt alle Mittel erschöpft, Jerusalem zur Bekehrung zu bewegen; vergeblich hat er als ein über allemassen liebender Vater die Ruthe gezeigt; vergeblich hat er als ein Richter, der nicht Vertilgung, sondern Schonung; nicht Untergang, sondern Bekehrung wollte, ein Zeichen gegeben, vor den brennenden Pfeilen des schon gespannten Bogen zu fliehen; vergeblich hat er die Kometen funkeln, vergeblich die Wolken blitzen und krachen lassen. Jerusalem, das sehend blind, hörend taub ist, hat sich so wenig an die Drohungen des Herrn, und an die Vorbothen seiner Rache gekehrt, so wenig auf diese letzten Einladungen zur Buß, und Gnade geachtet, daß es seine Laster über alle Zahl angehäuft

* Ose 1. 6.

häuft, und die Maaß, die volle Maaß, nur noch völler gemacht hat. Itzt hat sich die Barmherzigkeit von der unbußfertigen, verstockten Stadt abgewendet; Jerusalem hat keine Gnade mehr zu hoffen, die Täge seiner Heimsuchung sind vorbey, und die Erbarmung hat ein Ende.

Sünder! ach GOtt! wenn die Erbarmung auch bey dir ein Ende hätte! wenn ich auch deinen Namen, ohne Barmherzigkeit, nennen müßte! wenn dich die Vaterhand des Herrn verlassen hätte! -- Lange genug schon hat dir GOtt gedrohet; -- lange genug hat er dir Zeichen seines Unwillens gegeben. Der beleidigte GOtt drohte dir durch den Mund der Prediger; drohte dir durch die vielfältigen und scharfen Erinnerungen für dein Heil besorgter Freunden; drohte dir durch den gähen Tod eines Nachbars, dem ein Schlagfluß in seinen beßten Jahren, bey einer aufgeräumten Gesellschaft, das Lebenslicht ausgelöscht hat; ließ dich seine funklende Augen in dem Feuer des Blitzes sehen, und seine zederspaltende, eichbaumzersprei-

zelnde Stimme in dem Gebrülle des Donners hören. Allein dein Felsenherz, elendester Sünder! hat sich allen Bemühungen GOttes widersetzet; deine eiserne Stirne hat allen Drohungen entgegen getrotzet. Itzt bist du ohne Verschonung, ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit. --

Ohne Barmherzigkeit! -- Sünder! könnte ich's dir doch sagen, was es heisse, ohne Barmherzigkeit ... Oeffne die Augen, und sehe dieses, sehe es an Jerusalem. Wirklich haben sich die Blitze in Donnerschläge verwandelt. Die Gerechtigkeit schlägt zu; schlägt ohne Erbarmniß zu, -- schägt zu, so lang noch ein Stein von Jerusalem übrig ist.

Die Täge sind gekommen, von denen der göttliche Heiland geweissaget hat, daß die Feinde Jerusalem belagern werden. Sie belagern diese unselige Stadt von aussen und von innen.

Jerusalem wird von aussen,
Jerusalem wird von innen belagert.

Dieses werden die Theile meiner heutigen Rede seyn.

Die

Die Sittenlehre wird einen verstockten, von innen und aussen geängstigten Sünder auf dem Krankenbette vorstellen.

Verleyh mir, o HErr! verleyh mir die Stimme des Donners, diese Felsen zerschmetternde Stimme, damit ich einen allgemeinen Schrecken unter meinen Zuhörern verbreite. Es ist besser, sie zittern vor einem Gemählde, als wenn sie die Sache selbst erfahren, und einst jene Aengsten ausstehen müßten. Aufmerksamkeit, meine Werthesten! wer Ohren hat, zu hören, der höre.

I. Theil.

Jerusalem wird von aussen belagert.

Da die Belagerung und Zerstöhrung Jerusalems, für nichts anders als Strafgerichte wegen jenes auf dem Golgotha verübten Gottesmords anzusehen sind: so lasset uns an die Geschichte des gekreuzigten Messias zurückdenken. JEsus war so unsträflich in seinem Betragen, so rein und heilig in seinen Sitten, so angenehm

und menschenfreundlich in seinem Umgang, so anmuthig, geistreich und salbungsvoll in seinen Gesprächen, so mächtig in seinen Worten, so göttlich in allen seinen Handlungen, so einnehmend, auch durch seine bloße Blicke, daß ihn überall eine Menge Volks umrungen hat. Nicht nur die aus Judäa sammelten sich um ihn herum; sondern auch die Syrier, Tyrier, und Sidonier wurden von der Größe seines Rufs herbeygezogen. Oefters wurde der Zulauf so zahlreich, das Gedränge so gewaltig, daß sich JEsus in einen Nachen begab, und von da aus, in einer gewissen Entfernung von dem Land, seine eifrigsten Begleiter und Zuhörer lehrte. Auch führte er das Heer seiner Schüler in die Einödde, und damals ist geschehen, was die Propheten angekündiget hatten. Die Unfruchtbare lachte und frolockte, weil sie mit Kindern ist angefüllt worden. Unterdessen schnaubten die jüdischen Priester und Schriftgelehrten, die Pharisäer und andere von dergleichen Sauerteig, von Neid; sie knirschten mit den Zähnen, und machten sich's zum Geschäfte, die schwärzesten

Rathschläge auszubruten. Was waren dieses für Rathschläge? Die Dörfer stehen leer, murrten sie, die Städte sind wie ausgestorben, die ganze Welt lauft dem Galiläer nach. Wenn heute die Römer kommen, so nehmen sie uns das Reich ohne Schwertstreich hinweg, legen uns die Banden der Gefangenschaft an, und führen uns zum Gespötte herum. Wir haben niemand, keinen Menschen, den wir ihnen entgegensetzten, denn alles läuft auf den Galiläer zu. Die Römer werden kommen, und uns das Reich hinwegnehmen.*

Itzt sind sie da, die gefürchteten Römer. Damit nicht diesen das jüdische Reich in die Hände gerieth, haben die Juden JEsum getödtet; und nunmehr, da GOtt ihren Rath wider sie selbst gekehrt hat, werden sie, ihre Weiber und Kinder miteinander in die Hände der Römer fallen, eben weil sie den Erben ihres Reichs, JEsum, den Sohn Davids, ihren Messias, getödtet haben. Die Macht der Römer fürchteten sie weit mehr, als die Gerechtig-

keit

* Joan. 11. 48.

keit des Allerhöchsten, und scheuten sich nicht, ihre Hände mit dem Blut eines Gerechten zu beflecken; darum hat die Gerechtigkeit des Allerhöchsten die Römer herbeygerufen, sich ihrer als einer Geißel seines Zornes zu bedienen, und mit ihrer Macht die Juden von dem Angesicht des gelobten Landes zu vertilgen. Haben die Juden Christum den Herrn, den römischen Kriegsknechten zum Kreuzigen übergeben; so wird sie itzt Christus den Römern zur Gefangenschaft, und zum Verderben übergeben. Haben sie vor dem römischen Landpfleger Pilatus, die Freundschaft des Kaysers, den sie einzig und allein für ihren König erkennen wollten, der Gnade GOttes vorgezogen; so werden itzt des Kaysers Soldaten, durch Zulassung und Schickung GOttes wider sie auf das ärgste wüthen, und dem Kind im Mutterleib nicht schonen. Es wird nunmehr offenbar werden, daß JEsus nicht umsonst aufgerufen habe: Wehe den Schwangern! wehe den Säugenden!

Weiters. In der verruchtesten Absicht hat Jerusalem die österliche Zeit zur Kreuzigung

seines Messias gewählt. Eine ganze Judenwelt, welche bey jener Feyerlichkeit in den Ringmauern Jerusalems zusammenfloß, sollte ihn am Kreuze sterben sehen, und seine Schand durch alle Welttheile ausposaunen. Zu der nämlichen Zeit, da Jerusalem mit Osterngästen angefüllet ist, führt die göttliche Rache die Römer herbey, also daß die Noth der belagerten Einwohner um so schwerer wird werden, je mehrere Fremde sich unter selben befinden.

Am Oelberg, eben an jenem Ort, wo Jerusalem dem Leiden JEsu den Anfang gemacht hat, im Thal, welches der Bach Zedron durchfleußt, in welchem die rasenden Henkersknechte den gefangenen, gebundenen JEsum mit Haaren fortschleppten, da schlagen die Römer ihr erstes Lager auf. Ihre Ankunft kann nicht verborgen seyn. Die des Sieges gewohnten Adlersfahnen sind auf allen Anhöhen ausgestreckt. Die ganze Gegend blitzet von Schilden, Schwertern und Waffen. Die Rache GOttes mahlt sich in jedem Gesichtszug der Soldaten ab; jede Bewegung von ihnen schreckt, und

verkündigt der Stadt ihren gewissen Untergang. Die Vermessenste selbst zittern, wann sie von den Thürmen herab die Wagenburg, das Sturmzeuge, die Ordnung der Feinden, und ihren Muth erblicken. So enge ist Jerusalem schon eingeschlossen, daß seine Bürger keinen andern Ausgang mehr finden, als zum Verderben. Wie ein Thier, das in ein ausgespanntes Netz gefallen ist, wissen sie nicht mehr, wo aus, wo ein. Der Hunger zernagt ihre Gedärme, die äusserste Noth zwingt sie hinaus, zwingt sie nur ein Hand voll Gras aufzusuchen, und wo sie suchen, gerathen sie in die Hände ihrer Feinden.

Sehet, wie dort die Soldaten einen und den andern Juden, gleich einem Stuck Vieh auf die Erde niederwerfen; wie sie ihnen den Leib aufschneiden, den Magen, das Gedärme durchwühlen, um das Gold zu finden, welches einige Juden verschlungen, und in ihrem Leib als in einem sicheren Gewölbe, begraben hatten. Sehet, wie man hier mehr dann tausend Juden beyde Hände abstümmelt; wie sie den Weg vor sich her

mit ihrem Blut roth färben, da sie in die Stadt zurückgeschickt werden, wo man die Hände wider den Gesalbten des HErrn ausgestreckt hat. Richtet sie dorthin, eure Blicke, wenn ihr anders den Greul ertragen könnet. So viele Juden hangen gekreuziget herum, daß man glauben sollte, es wäre kein Mann mehr in Jerusalem übrig. Jeden Tag sind fünfhundert, und noch mehrere an's Kreuz angenagelt worden, daß man endlich nicht mehr wußte, wo man sie hinnageln sollte. Titus, der römische Feldherr sah das Elend, und er zerfloß in Thränen. Er wollte nichts weniger, als Jerusalem zu grunde richten; vielmehr ließ er der Stadt seine Gnade anbiethen. Er schickte Joseph zu den Juden hin, einen von ihren Mitbürgern, einen aus ihren Hauptmännern, einen aus ihren Priestern, der eben in diesem Krieg war gefangen worden. Und was hat ihnen dieser, um sie zu bewegen nicht vorgebracht? durch welche starke Gründe hat er sie nicht zum Gehorsam eingeladen? Er zeigte ihnen, wie sich Himmel und Erden wider sie verschworen hätten; und wie bey der

Wi-

Wiedersetzung ihr Untergang unvermeidlich sey; ihre Rettung, ihr Heil gründe sich einzig und allein auf die Gütigkeit des Titus. Rettet, sprach er, rettet die heilige Stadt, rettet euch selbst, rettet den Tempel, das Wunderwerk der Welt; rettet diese heilige Stätte, welche die Römer in Ehren halten, und die Titus ungern verfallen sieht. Allein Joseph, mit so vieler Herzenswärme er auch immer gesprochen, so sehr er sich auch des Heils seiner Brüder angenommen hat, richtete doch nicht das mindeste aus. Noch eher hätte der unbändigste Stier seinen Nacken zum Joch gebogen, als Jerusalem sich hätte erweichen lassen.

Titus setzte nunmehr die Belagerung auf das strengste fort, und machte Anstalten, Jerusalem rings umher mit einer Mauer einzuschliessen. Sogleich war keine Hand mehr müssig, alle Kriegsleute griffen zur Arbeit, ein Feuer von obenherab entflammte ihre Brust, und sie gaben sich eine so erstaunliche Mühe, als wollten sie jenes Werk an einem Tag vollenden. Dieser trägt Steine, jener Holz herbey; dieser

wirft die Erde auf, jener schlägt Pfäle in den Boden. Die Hauptleute selbst vergessen ihres Rangs, messen ihre Verdiensten nach dem Werk, ihre Würde nach der Arbeit; Titus selbst trägt den Last des Tags, da er den Eifer der Arbeiter durch seine Lobsprüche ermuntert. Die Mauer, welche sonst ein Werk dreyer Monaten würde gewesen seyn, ist in dreyen Tägen aufgerichtet, und verwandelt Jerusalem in das Schreckbilde eines Kerkers. Gewaltiger hätten die Feinde Jerusalem nicht belagern, strenger hätten sie dasselbe nicht umringen können. Von aussen her ist es mit der Drangsal dieser Stadt schon wirklich auf das äusserste gekommen.

Was sollte aber bey dem allen Jerusalems Drangsal, Kümmerniß und Noth gegen die Umstände eines Sünders seyn, der auf dem Krankenbette liegt? Jerusalem wird belagert, aber doch nur von einem Feinde; da unterdessen der Sünder von einer Menge Feinden gequält und geängstiget wird.

Die Krankheit belagert und ängstigt den

Leib des Sünders, den Leib, sage ich, welchen der Sünder immer mehr als die Seele geschätzt, und geliebet hat; welcher der einzige Gegenstand seiner Aufmerksamkeit war; auf den er alle seine Gedanken gerichtet hat; itzt, um denselben, auf Kosten gehäufter Schulden, nach der neuesten Mode aufzuputzen, itzt, um demselben die abscheulichsten Ergötzungen zu verschaffen. Die Krankheit ängstigt die Augen des Sünders, und nimmt von selbem alle Ruhe hinweg; sie ängstigt seinen Mund durch den Eckel vor jeder Speise; ängstigt seine Ohren durch jedes Gespräche; ängstigt sein Herz durch eine unbeschreibliche Bangigkeit; ängstigt seine Glieder durch eine gänzliche Entschöpfung; ängstigt sein Geblüt mit einer wallenden Hitz, sein Haupt mit einer unausstehlichen Verwirrung. Die Krankheit greift den Sünder auf allen Seiten an, schonet keinem Gliede, schlägt überall auf die baufällige Hütte des Leibs zu, selbe vollends niederzutrümmern.

Die Welt belagert den Sünder auf seinem Krankenbette. Sie ängstigt ihn durch die Eitel-

keit, welcher er in seiner Verblendung das ganze Leben gewenhet hat, und die itzt wie ein Dunst vor seinen zu spat erwachenden Augen verschwindet. Sie ängstigt ihn durch den Anblick jener Freundschaften, die er zur Aergerniß der Welt selbst errichtet hat; sie ängstigt ihn durch die Spiele, denen er seine Standspflichten, seine Haushaltung, die kostbarste Zeit aufgeopfert hat; sie ängstigt ihn durch die zeitlichen Güter, welche der Abgott seiner Anmuthungen waren; nach welchen er mit unersättlicher Begierde gelechzet hat; die er durch die himmelschreyendsten Mittel erwarb; mit eben so schändlichen Geiz verwahrte, und mit völliger Anklebung des Herzens besaß. Weil sie weiß, die Welt, daß der Sünder die irdischen Güter zu seiner Lieblingsnahrung gewählet, daß er die Reichthümer, Gold und Silber, um mich der Worten Jobs* zu bedienen, hineingefressen habe; so zerspaltet ihm die Welt das Herz, aus selbem die verschlungenen Güter wieder herauszureissen. Sie reißt die Ehrennämen

* Job 20.

men heraus, welche seinem Hochmuth zur Nahrung dienen mußten; reißt die Würden und Aemter heraus, zu denen er sich über den Trümmern seines Gegners den Weg gebahnet hat, um seinem Ehrgeitz das Koder hinwegzunehmen. Er wird die Reichthümer, welche er gefressen hat, wieder ausspeyen, und GOtt wird sie aus seinem Bauch herausziehen.

Zwar waget der Sünder noch einen und den andern Ausfall in die Welt, wird aber immer zu seiner Beschämung zurückgetrieben. Die Welt fängt ihn in allen seinen Blicken und Gedanken auf, und kreuziget ihn durch diese Gedanken und Blicke selbst. Will er sich jene Vortheile vorstellen, welche ihm blühten, und die er durch seine weltliche Geschicklichkeit gewiß würde errungen haben; so kreuziget ihn die Welt durch jene Vorstellung, da sie jene Vortheile seinen Gegnern, eben denjenigen, welchen er selbe zum allermeisten mißgönnet, in die Hände spielen wird. Denkt er an jene Person, mit welcher er den Becher Babylons

noch so manchmal hätte austrinken, so manchen Wollust noch hätte geniessen können; so kreuziget ihn die Welt durch diese Gedanken, da nunmehr der Thron der Begierlichkeit in seinen Lenden umstürzet.

Noch blicket jene Jezabel, welche so viele Stunden vor dem Richterstul des Spiegels dem Schöpfer in sein Amt eingegriffen hat, die mit ihrer Bildung unzufrieden, sich eine andere Gestalt zu erkünsteln suchte, noch, sage ich, blicket sie auf ihren Nachtisch hin, bey welchem sie die Hälfte ihres Lebens vertändelt hat; aber die Welt kreuzigt sie durch ihre Blicke, weil sie diesen ganzen Vorrath der Ueppigkeit einer andern überlassen muß. Noch blicket jener Vater seinen Sohn, jene Mutter ihre Tochter an, werden aber alle beyde durch diese Blicke gekreuziget, weil der Vater seinen Sohn nach den Grundsätzen der Welt erzogen, und die Mutter der Tochter den Putzgeist statt des Christenthums eingeflößt hat. Wo sich der kranke Sünder auch immer mit seinen Blicken

und Gedanken hinwendet, wird er von der Welt aufgefangen, und ans Kreuz geheftet.

Der Himmel selbst belagert den Sünder auf seinem Krankenlager. Er ängstigt den ohnehin schon Angstvollen durch die Religion; welche der Sünder als ein gleichgültiges Wesen ansah; welche ihm öfters zum Gegenstand seines Gespöttes diente, und die ihm itzt ganz anders, allein groß und göttlich vorkömmt. Er ängstigt den Sünder durch das Evangelium, welches er für nichts weniger als das Vorbild und die Richtschnur seines Lebens angesehen hat. Er ängstigt den Sünder durch das vereitelte Werk seiner Erlösung, und läßt ihn das Nachgeschrey von dem Blut des Erlösers hören. Er ängstigt den Sünder, und fängt an, den Vorhang aufzuziehen, und läßt den Unseligen das aus dem Mund des Richters hervorragende Schwert erblicken.

Die Hölle belagert den Sünder auf seinem Sterbbette, und will itzt zu sich reissen, was allzeit ihr Eigenthum war, die Seele des Sünders. Schon warten ihre schrecklichen Gespen-

ster

ster auf die ausgehende Seele, so wie Henkersknechte an der Thür des Kerkers warten, einen Verurtheilten auf die Richtstätte hinzuschleppen; schon erblickt der Sünder den aufgesperrten Höllenrachen; schon hört er das Gebrülle der Teufeln, das Zähnklappern der Verdammten; schon nagt jener unsterbliche Wurm in seiner Brust; schon empfindet er den Brand der Hölle unter seinem Rücken, - noch nicht in dem Abgrund, und schon in der Hölle.

Endlich kömmt die Verzweiflung, und umringt den Sünder gleichsam mit einer Mauer, schneidet ihm allen Ausgang, alle Zuflucht ab, und versiegelt seinen Untergang, seine Verdammniß. Denn, wo sollte sich der Sünder auch hinwenden? Zu GOtt? Der wird nicht mehr wollen, wann der Sünder will. Zu den Heiligen? Denen hat er nicht nachgefolgt, sondern ihr Leben als eine Thorheit angesehen. Zu seinen Freunden? Die können seine Lebenstäge nicht um eine Minute verlängern. Zu der Welt? Sehe du zu, sagt ihm nunmehr die Spötterinn. Von aussenher ist also dem Sünder alle Hilfe

abgeschnitten. Er ist wie Jerusalem von Himmel und Erden verlassen; wie Jerusalem eingekerkert, und muß den entscheidenden Augenblick seines Schicksals erwarten. Was soll ich aber nun von der innerlichen Anfechtung sagen, wenn die äusserliche schon alle Beschreibung übertrift? Jerusalem kann es sagen, daß seine äusserliche Belagerung gegen die innerliche nicht einmal zu rechnen sey.

II. Theil.

Jerusalem wird von innen belagert.

Aufruhr, Hunger, und Pest waren es, die Jerusalem von innen belagert haben. Hätten wohl schrecklichere Feinde diese Stadt belagern können?

Ein weiser Feldherr sucht nicht allein den Sturmzeug der Feinden abzuhalten; sondern er versöhnt vor allen Dingen die Stadt mit sich selbst, wann eine Aufruhr entstanden ist. Er weiß nämlich wohl, daß alle Siege ausser den Mauren nichts helfen, wann ein innerlicher

Krieg die Stadt verwüstet; daß nichts eher in das Verderben stürze, als Aufruhr und Streitsucht, denn ein jedes Reich, das mit sich uneins ist, das wird zugrund gehen. Was kann mächtiger seyn, als ein Reich, wo Geld, wo Waffen, wo Städte, Schlösser und Vestungen im Ueberfluß sind? das zahlreiche Kriegsheere, viele Rosse, und tausend andere dergleichen Vertheidigungsmittel hat? Doch auch diese Macht zerrinnt, -- zerrinnt gewiß, wenn Mißhelligkeiten in einem solchen Reich entstehen, und sich dasselbe wider sich selbst auflehnt.

Wie kann also Jerusalem noch bestehen, Jerusalem, wo ein Bruder wider den andern wüthet? wo die Kinder in dem Ingeweide der Mütter herumwühlen? wo sich das Volk in drey Partheyen abgetheilt hat? wo jede Parthey das Verderben der andern sucht? wo eine der andern die Vorrathshäuser in Asche zerstäubt? wo ein Bürger der Mörder des andern wird, und Blut über Blut hinfließt? nicht anders, als wenn Jerusalem in ein Nest rasender Natter, in eine Mordhöle blutiger Tygerthier wäre ver-

wan-

wandelt worden. Doch auch Tyger schonen einander, da die Bürger Jerusalem wilder als die wildesten Bestien einander erwürgen. Sollte itzt Moyses, dem Wind und Wellen gehorchten, das Erb seines Volks erblicken? sollte er sehen, wie itzt sein Volk, dem das Meer einen freyen Durchzug bahnte, ohne Meer zerfließt? wie es sich selbst, ohne Pharao verfolgt? sollte David von seiner Asche auferstehen, der mit dem sanften Ton seiner Harpfe die bösen Geister dämpfte, und zuschauen, wie itzt das Wüthen überhand genommen hat, wie die Juden selbst mit einer satanischen Raserey einander ermorden, und ihre eigne Vaterstadt zum Grabe tragen? Der süssesten Ruhe kann nunmehr der römische Soldat in seinem Zelte genießen, ohne Waffen kämpfen, Jerusalem mit den Augen belagern, da es von seinen eignen Kindern vertilgt und ausgerottet wird.

Geht's dem Sünder anders? empören sich nicht seine eignen Kinder in ihm? gleich einem Kriegsheer ziehen sie wider ihn an. Es tretten wider ihn auf die Kinder seines Ver-

stands, die stolzen, freventlichen, geilen Gedanken; die Kinder seines Herzens, die geizigen, neidigen, begierlichen Anmuthungen; die Kinder seiner Zunge, die unzüchtigen, zweydeutigen, bissigen Reden; die Kinder seiner Augen, die frechen, fürwitzigen, unverschämten Blicke; die Kinder seiner Händen, die ungerechten, schändlichen, gottesräuberischen Handlungen; die Kinder seiner Ohren, die angehörten Zotten und Possen, und andere verdammlichen Gespräche; die Kinder seiner Füße, die verwegenen Gänge, die Aussuchung böser Gelegenheiten; die Kinder der Lenden, die sämmtlichen Werke des Fleisches; alle diese Kinder tretten wider den Sünder auf, streiten wider den Sünder, erfüllen ihn mit Unruhe, mit Angst, mit Verwirrung, und tödten ihn tausendmal, ehe er noch zu sterben recht anfängt; und tödten auch billig seinen Leib, nachdem sie zuvor seine Seele getödtet haben. Alle seine begangenen Sünden und Missethaten schweben ihm einmal vor Augen. Gern möchte er seine Augen auf andere Gegenstände hinwenden; allein er kann nicht. Wie ein Kriegsheer umgeben ihn seine La-

ster,

ster, so daß er genöthiget wird, aufzurufen: meine Sünden haben mich ergriffen, und ich habe sie nicht übersehen können*, ich sehe sie, meine Sünden, als die grimmigsten Thiere aus meinem Herzen hervorkriechen, da ich sie als die angenehmsten Gäste in selbes eingelassen habe. Ich fühle, daß sie mein Herz mit einer unerträglichen Marter anfüllen, mich vor der Zeit aufzehren, mich durch ihren blosen Anblick tödten. Ich habe mir Kinder gezeugt, und sie sind meine Mörder geworden. Zu schwach, ihnen zu wiederstehen, unterliege ich der Unruhe, die gleich einer Hölle in mir tobt, und werde ein Schlachtopfer meiner Bosheit. Was werde ich erst dort meiner Vergehungen wegen auszustehen haben? Schreckliche Aussicht! doch auch in dieser Welt hat das Elend des Sünders sein Ende noch nicht erreicht. Wie ein Hund muß er mit Jerusalem Hunger leiden.

Ich habe schon gemeldet, daß durch die Raserey der streitenden Partheyen die Vorraths-

* Ps. 39. 13.

häuser, von denen Jerusalem einige Jahr sich hätte erhalten können, im Rauch aufgeflogen seyen. Aus dieser Ursache ist ein unerhörter Hunger eingebrochen. In den Ställen war weder Pferd, noch Ochs, weder ein Esel noch sonst ein Thier anzutreffen. Was sage ich aber? Es darfte sich keine Maus mehr blicken lassen. In den Gärten sah man nicht ein einziges Gräslein, und unter dem Boden fand man keine Wurzel mehr. Der Taubenmist wurd um Gold verkaufet, und auf das sogar war ein Preis gesetzt, was wir ohne Schauer nicht nennen können. Herrlich, und wie an dem höchsten Feste lebte derjenige, dem ein altes Stuck Leder zutheil geworden. Der Sohn zerrte es dem Vater mit einer hündischen Gierigkeit aus den Zähnen, und sah ihn sterben. Auf den Gassen erblickte man keine andere Gestalten mehr, als abgefleischte, entgeisterte Gerippe, blasse Häute ohne Fleisch, leerer Schatten, bleiche Gestalten des Tods, und leere Körperbälge. Ein Burger ward dem andern ein trauriges Beyspiel göttlicher Rache; denn alle Angesichter

wa-

waren verändert, die Stirne von der Leichenfarbe entstellet, die Augen tief zurückgezogen, die Wangen durchfurchet, die Lippen hungrig, die langen Zähne müssig, der Kinn abhängisch. Wer seinem eignen Bruder begegnet, erschrickt, bebt, zittert, als wenn er den Tod vor Augen erblickte. So weit hat es der Hunger in Jerusalem gebracht. So weit ist es endlich gekommen, daß die Mütter ihrer eignen Kinder nicht mehr schonten.

Sehet ihr dort jenes Weib, die Tochter des Eleazarus von Bathecha, Maria mit Namen? Sehet ihr, wie sie ihren Säugling auf die Arm nimmt, wie sie dieses Kind, ohne daß es von ihr noch könnte verstanden werden, anredet, und wie sie zu demselben spricht: armes Kind! wem soll ich dich in diesem Krieg lebentig aufbehalten? -- Dem Hunger, oder den Rebellen? und wenn auch der Hunger deiner schonen würde; so würdest du doch dem Tygerwuth der Aufrührer nicht entgehn. Gesetzt, daß auch diese Grausamen mit deinem Blut ihre blutigen Hände nicht röther färbten, und noch mehr be-

fleckten; so sind die Römer unsre Feinde, von denen wir nichts anders als rauben, brennen, morden und Blut vergiessen erwarten können, nachdem unsre Obristen die Gnad des Heerführers verworfen haben. Komme, Kind! kehre in den Leib deiner Mutter zurück. Finde dein Grab, wo du dein Leben gefunden hast. Nähre mich mit deinem Fleisch. Werde eine Speis für deine Mutter, und ich dein Grab.. O, itzt sehe ich sie, die Mutter nach dem blinkenden Dolchen greifen; ich sehe, wie sie, die Mutter, mit einer wehemüthigen Grausamkeit den Dolchen zückt, wie das Kind den Dolchen anlächelt, und schon ist der angelächelte Dolch mit dem Blut des Kinds gefärbt. Es ist eine Leiche. Die Mutter eilt mit der einen Hälfte zum Feur, kocht, und ißt die eigne Frucht ihres Leibs. -- Welch' eine Hungersnoth! -- ein kalter Schauer breitet sich über alle meine Glieder aus. Ich finde die Wort nicht mehr mich auszudrücken.

Und wo sollte ich die Wort hernehmen, die Noth des Sünders zu beschreiben? bey dem Lichte, das ihm in den letzten Augenblicken auf-

geht, wirft er einen Blick auf sein verflossenes Leben zurück, und findet all' seine Lebensjahr arm, unfruchtbar, und leer; so arm, so unfruchtbar und leer, daß er nicht einmal ein Zeichen der Tugend vorzeigen kann; nicht ein Zeichen der Tugend in den jugendlichen Jahren, die er den Ergötzungen, der Wollust, dem Spiel aufgeopfert hat; nicht ein Zeichen der Tugend in reifern Jahren, die der Geldbegierde, dem Ehrgeitz, der Ruhmsucht, der Pracht, dem Eigennutzen, den Weltgeschäften sind gewidmet worden; nicht ein Zeichen der Tugend in seinen letzten Jahren, die im Müßiggang vermodert sind, und von dem anwachsenden Geiz ausgetrocknet, und dürr geworden. Die Gotteshäuser kommen ihm zu Gesicht, und er sieht darinn keine Ehrerbiethung. Er sieht die heiligsten Geheimnissen, aber er sieht keinen Gebrauch von denselben. Er sieht heilige Beyspiele, aber er sieht keine Nachahmung. Es kommen ihm die Predigten vor, aber er hat selbe ohne Frucht angehört; er erinnert sich des Gebets, aber er hat selbes ohne Aufmerksam-

keit verrichtet; er denkt der Einsprechungen, welche er in den Wind schlug; der Ermahnungen, welchen er niemals gehorchet; der Gutthaten, die er nicht erkennte. Und wie sollte der Sünder bey dieser seiner Armuth nicht verzagen? wie sollte er von den Aengsten nicht hingerissen werden, da er von aussen alle Güter der Welt verlassen muß, und im Herzen nicht das mindeste geistliche Gut besitzt? Der Kasten ist leer, rufet der H. Augustinus, und noch leerer ist das Gewissen. Welchen Hunger wird also der Sünder auf seinem Todsbette ausstehen? wie wird er sich nicht nach dem Brod der Kinder, nach guten Werken sehnen? Allein, da er nicht die mindesten aufzuweisen hat, so muß er in jener letzten Noth, wo ein Vorrath von Verdiensten der einzige Trost ist, vor Schwermuth umkommen; er muß umkommen, und dieses um so eher, weil eine Pest auch den guten Gedanken ersticken wird, welcher in seiner Brust noch aufleben könnte. Der Pest, welche in Jerusalem gewüthet hat, kann man ohne Schauer nicht denken.

Nein,

Nein, anders ist's nicht möglich gewesen. Nach einem so außerordentlichen Hunger mußte eine Seuche einreissen? die ausgehungerten Bäuche der Juden sind über eine Trommel aufgeschwollen, die Haut ist wie durchsichtig vom giftigsten Eyter. Sie fallen nur so um, löschen wie ein Licht aus, und die noch nicht so schwach sind, werden vom Gestank der Unbegrabenen getödtet. Die meisten Häuser sind mit Leichen angefüllt, die Gärten mit Todtenkörpern bedeckt, und sogar auf freyen Gassen liegen Leichnam auf Leichnamen, und modern zum Scheusal aller Vorbeygehenden. Es scheinet, als habe der Tod alles Abscheuen verlohren. Man sieht bald Junge, bald Betagte an seiner Seite hinsinken, und man entsezt sich so wenig, als sähe man sie, sich in ein Ruhebette niederlegen, denn jedermann betrachtet den Tod als ein Glück. Das Schicksal hat die Natur selbst geändert, also daß Kinder nicht bey dem Hinsterben ihrer Aeltern, und Aeltern nicht bey dem Anblick ihrer erblaßten Kinder gerührt werden. Wie Mannäus aussagte, so

sind zu einem einzigen Thor, über welches er als Wächter gesetzet war, von dem vierzehnten April bis zum ersten Juli, über hundert und fünfzehntausend hinausgeschleift worden, die von der Pest sind hingeraft worden. Andere zählten sechsmalhunderttausend Todtenkörper, ohne diejenigen mitzuzählen, die in den Häusern, und Gärten ohne ein Grabe vom stinkendsten Moder zerflossen. Auf eine so erschreckliche Art hat der Tod in Jerusalem gewüthet. Was das Schwert der Aufrührer nicht aufgefressen, hat der eiserne Zahn des Hungers zermalmet, und was dem weiten Schlund des Hungers noch entgangen ist, hat der giftige Rach der Pest verschlungen.

Eben so kömmt auch noch die Pest über den hinscheidenden Sünder. Zwar fällt es ihm bey, daß er am Sabbath gefastet; daß er die Zehenden richtig gegeben; daß er der Noth des Nächsten beygesprungen, daß er den Armen manches Allmosen gereicht, und daß er mit seinem Feind selbst gesprochen habe. Allein eine Pest hat alle diese an sich so gute Werke ange-

gesteckt. Der Sünder hat gefastet, aber aus Geiz, um reicher zu werden. Er hat die Hände der Armen beschenkt, aber den Nächsten hintergangen, betrogen, ausgeraubt, die Wittiben und Waisen unterdrückt, und ausgescheelt, und den Schweiß, -- den himelschreyenden Schweiß des armen Taglöhners in den Falten seiner Kleider herumgetragen. Er hat den Zehenden richtig gegeben, aber sich durch List, Betrug und Wucher bereichert. Er hat mit seinem Feind gesprochen, aber nur in der Absicht, selben zu hintergehen, auf das Eis zu führen, und zum Fall zu bringen. Auch die besten Werke sind durch seine verkehrte Meinung, wie von einer Pest angesteckt und vergiftet worden.

Ist's ein Wunder, wenn sich der kranke Sünder in seiner Marter von einer Seite auf die andere wirft? wenn die Verwirrung alle Nerven an die Folter spannet? wenn der Athem in der Brust erstickt? Ein noch redlicher Freund fasset so viel Herz, vom Beichten zu reden, und erhält endlich nach vielem Zureden und Bitten die Einwilligung des Kranken. Der

Beicht-

Beichtvater wird berufen, er kömmt, und die Beicht wird angefangen. Aber, o GOtt! welch' eine Beicht! Verwirrung herrscht in allen Sinnen. Kaum, daß der beichtende Kranke einige Wörter herauszwingt, so unterbricht er dieselben; er möchte fort mit der Sprache, aber er kann sich nicht erklären; die Mattigkeit der Kräften, die Größe der Schmerzen, die Furcht des nahen Todes, alles hindert ihn, und über alles hindert ihn der verworrene Zustand seines Gewissens. Er will zwar nachdenken, gern reden; allein jemehr er redet, um so mehr verwickelt er sich; jemehr er nachdenkt, um so mehr wird er gequält. Er bekennt es selbst, daß er zu einem solchen Geschäfte, wie die Beicht, nicht mehr aufgelegt, daß es zu spat sey. So tödtet die Pest auch diese letzte gute Gesinnung. Kurz: unser kranke Sünder greift in Zügen.

Nächst werde ich den Sterbenden zeigen. AMEN.

VI. Predigt.

Jerusalem wird eingenommen und zerstöhrt.

Vorspruch.

Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich zu dem HErrn deinem GOtt!

Eingang.

Wie groß, wie unendlich groß, o GOtt! ist deine Gütigkeit! selbst zur Zeit der Rache vergissest du deiner Barmherzigkeit nicht. Der Langmuth müde wirfst du endlich die Donnerkeile, welche zu Warnung, deinen Unwillen schon lange voraus gemurret haben, auf deine unbändigen Feinde herab, und dannoch -- dannoch hörest du nicht auf, der Vater zu seyn. Du schlägst mit Schärfe auf die Sünder zu, und erzeigest ihnen bey der Züchtigung noch Gnade.

Der strenge Richter, meine Zuhörer! verstößt unsern ersten Vater aus dem Paradeis, ver-

verdammt ihn zum Schweiß des Angesichts, zu Thränen und Seufzern. Der barmherzige Vater verwandelt diese Seufzer in heilige Anmuthungen, diese Thränen in ein heilsames Bußbad, den Schweiß in ein angenehmes Opfer. Der strenge Richter verwirft den Kain, welcher sich der Verzweiflung überlassen hat; der barmherzige Vater aber drücket dem Kain sogleich ein Zeichen auf die Stirn, damit ihn nicht ein jeder tödte, der den Brudermörder findet. Der strenge Richter fället das Urtheil, alles Fleisch durch eine allgemeine Ueberschwemmung zu vertilgen; der barmherzige Vater läßt die Wolken ihren kalten Schooß nicht auf einmal ausleeren; nicht auf einmal die Gewässer des Abgrunds heraufsteigen; sondern nur nach und nach wächst das Wasser an; nach und nach steigt es die Berge hinauf, wohin sich die Sünder geflüchtet haben, die noch itzt Zeit zur Reue gewinnen können. Der strenge Richter hat schon den Fluch über das gottesmörderische Jerusalem ausgesprochen, das kein Stein auf dem andern bleiben soll. Diese unselige Stadt wird von

aus-

aussen und innen belagert. Die Gerechtigkeit schlägt mit einer dreyfachen Geißel, mit Hunger, Pest und Krieg zu, und sollte sie noch eine Zeitlang zuschlagen, so würde keine Seele in Jerusalem übrig bleiben. Der barmherzige Vater kürzet daher die Zeit ab; er übergiebt Jerusalem noch vor seiner Zeit in die Hände der Römer, und entreißt die noch lebenden Bürger dem langsamen Tod des Hungers, und der noch entsetzlichern Gefahr, von den eignen Brüdern ermordet zu werden. Der strenge Richter spricht dem Sünder das Leben ab; die Erde würde diesen rebellischen Kore sogleich verschlingen; allein der barmherzige Vater legt den Sünder auf das Krankenbette hin, gibt ihm noch immer Zeit zur Herzensveränderung; und will sich auch der verstockte nicht bekehren, so wird er doch, wegen Verlängerung seines zeitlichen Lebens, einige Stunden weniger in der Ewigkeit brennen. So grundgütig ist GOtt; so zärtlich ist sein Vaterherz; so vergißt er auch zur Zeit der Rache seiner Barmherzigkeit nicht.

Ich habe dieses voraussetzen wollen, meine aller-

allerliebsten Zuhörer! damit ihr den Vater nicht mißkennet, wann ihr den Richter Jerusalem zerstöhren, den Sünder vertilgen sehet; damit ihr nicht nur auf die blutige Geißel der Gerechtigkeit hinblicket, sondern auch die milde Hand der Barmherzigkeit noch benedeyet.

Zwar muß ich es gestehen, daß nichts schrecklichers seyn könne, als der Gegenstand meiner heutigen und letzten Fastenpredigt. Meine Absicht erfodert es auch, daß ich denselben auf keiner andern, als der schrecklichen Seite der Rache zeige; und selbst euer Vortheil verlangt dieses von mir. Und welches ist dann dieser so fürchterliche Gegenstand? Die Eroberung und Zerstöhrung Jerusalems.

Jerusalem wird eingenommen,

Jerusalem wird zerstöhrt.

Hier habet ihr die beyden Theile meiner Rede.

Barmherzigster GOtt! der du den Tod des Sünders nicht willst! ach rühre ihn, wenn auch ein einziger noch ungerührter Sünder unter meinen Zuhörern seyn sollte, rühre ihn durch deine Gnad, erweiche sein hartes Herz, und

laß

laß seine Augen von Thränen zerfließen. Ja mein GOtt! giebt es noch einen ungerührten Sünder unter meinen Zuhörern, so flehe ich um das Blut JEsu um Erweichung seines Herzens. Ich bin zwar nicht würdig, daß du mich erhörest; aber erhöre meine Zuhörer, die mit mir flehen, und erbarme dich des Volks, das für eines seiner Glieder um Gnade ruft.

I. Theil.

Jerusalem wird eingenommen.

Vier Monat lang hat die Belagerung Jerusalems gedauert. Sie würde viele Jahr gedauert haben, wenn nicht der HErr der Heerschaaren mit den Feinden Jerusalems gewesen wäre. Erstlich ist die untere, hernach auch die obere Stadt eingenommen worden. Wir wollen beydes sehen.

Kaum hatte Titus, der Feldherr, seinen Soldaten Muth zugesprochen, so stellte sich ein gewisser Sabinus vor seinem Angesicht hin, und erboth sich der erste, die Stadtmauren zu besteigen. So unansehnlich, gering, und verächt-

lich auch dieser Soldat seiner Person nach war, so hatte er doch das Ansehen, als hätte die Rache diesen Schwachen ganz besonders zum Werkzeug ihrer Strafgerichten auserwählt. Er ließ ein ganzes Heer von Helden zurück, und wagte den Angriff allein. Die Steine der Maur zittern in seinen Händen. Er schwingt sich glücklich hinauf, setzet den flüchtigen Juden wie ein Löw nach, hat aber das Unglück zu straucheln, und zu fallen. Die Juden gewinnen diesen günstigen Augenblick, sie kehren zurück, und begraben ihn unter einem Steinhagel. Der Leichnam des Helden winkt gleichsam den Römern von der Maur herab, und sein noch rauchendes Blut muntert sie zu gleicher Tapferkeit auf. Nachts um fünf Uhr klettern zwanzig Römer an der zerschmetterten Mauer hinauf, überraschen, erwürgen die Wächter, die, vor Schrecken ausser sich, wie Bildsäulen, ganz starr dastunden, und erobern die Burg Antonia. Itzt lassen die Sieger die Trompette ertönen, rufen durch ihr Siegesgeschrey die übrigen Römer herbey, und bringen die Juden in einen gich-

te-

terischen Schrecken. Sie glauben, es wimmle alles von Feinden; sie gerathen in die äusserste Verwirrung, aus welcher sie sich um so weniger herauswickeln können, weil sie die nächtliche Finsterniß nur um so tiefer hineinbringt. Titus saumet nicht, er kömmt sogleich seinen triumphierenden Brüdern mit dem ganzen Kriegsheer nach. Viele von den römischen Legionen dringen durch einen geheimen Gang, welchen die Juden gegraben haben um die Bollwerke der Feinden zu zerstöhren, in die Stadt, also daß auch dieser vermeinte Vortheil den Meineydigen zum Verderben ausgefallen ist.

Itzt eilen Junge und Alte, Männer und Weiber dem Tempel, dem abgöttisch geliebten Tempel zu. Falsche Propheten haben es den Juden in den Kopf gesetzt, daß sie in dem Tempel, als in dem Haus des HErrn, wie im Schooße der Sicherheit selbst ruhen würden. Dort sagten sie, die nicht gesendet waren, dort im Tempel ist GOtt. JEsus hatte Jerusalem schon vor vierzig Jahren wider diesen Betrug gewarnet. Wenn euch jemand sagen wird, sprach er,

sehet da ist Christus, der Erlöser, oder dort ist er, so glaubet nicht. Er ist in der Einöde, gehet nicht hinaus. Er steht unter der Thür, auch dieses glaubet nicht. Allein Jerusalem hat längst schon dieser Warnung vergessen. Jene berühmten Aufrührer, Simon und Joannes, diese giftigsten Natter, hält es für seine Erlöser, betrachtet an ihnen seinen Messias, vertrauet sein Heil ihren Waffen an, mit denen sie schon eine Sündflut von Judenblut vergossen haben. Es scheint, als habe sich mit diesen beyden das ganze Jerusalem in den Tempel geflüchtet. Die Engel, welche des HErrn Haus bewachet hatten, ruften: lasset uns von hier hinwegbegeben, lasset uns weichen; und die Juden sagten: lasset uns in den Tempel fliehen; lasset uns allda die Sicherheit suchen.

Es erscheint der zehente Tag des Monats Augusts; -- ein ahndungsvoller Tag, -- ein Tag, welcher in dem jüdischen Kalender mit den schwärzesten Buchstaben eingezeichnet ist, -- ein Tag, an welchem man den Tempel Salomons

mons hat brennen gesehen, ein Tag, dessen sich Jerusalem nicht ohne Schauer erinnern kann, und der für Jerusalem noch entsetzlicher seyn wird, als er es vormals unter dem König von Babylon war. Zwar vergißt Titus nicht das mindeste, den Tempel zu retten, obschon ihm seine Räthe vorstellen, daß die Juden, welche ihr Schicksal darauf bauten, nicht aufhören würden, Rebellen zu seyn, solang sie den Tempel noch vor Augen erblickten. Allein der unglückliche Tag war angebrochen, an welchem der Tempel, wie gesagt, schon einmal in einen Steinhaufen war verwandelt worden. Ungeachtet des Verboths, welches Titus vor Juden und Römern ausgesprochen hatte, ungeachtet der natürlichen Neigung von Soldaten, welche sich eher, so viele Schätze des Tempels zu plündern, als einzuäschern hätte antreiben sollen, läßt sich ein Soldat, durch eine göttliche Einsprechung angetrieben, wie sich der jüdische Geschichtschreiber Joseph ausdrückt, von einem seiner Kammeraden von der Erde erheben, und wirft auf ein bloses Gerathewohl, zum sogenennten goldenen

Fenster eine brennende Fackel hinein. Titus eilt herbey, er befiehlt, die lodernde Flamme in aller Geschwindigkeit zu löschen; Juden und Römer bemühen sich, die Soldaten bringen das Wasser in Sturmhauben herbey, allein gähling greift die Flamme auf allen Seiten um sich, und vereitelt alle Bemühungen. Der Anblick ist so erbärmlich, daß auch diejenigen, welche der Hunger schier gänzlich entkräftet hatte, deren Augen vor Ohnmacht zugegangen waren, eine Stärke, zu weinen, erhalten, da sie den Tempel brennen sehen. Die Landschaft jenseit des Wassers ertönt von einem erbärmlichen Wiederhall; und doch übertrift der Jammer an sich alles Weheklagen, denn das Schwert der aufgebrachten Römer richtet eine solche Niederlag an, daß bald mehr Blut als Feur gesehen wird. Der Erdboden ist mit Leichen bedeckt, Leichen liegen auf Leichen, Todtenkörper sind über Todtenkörper hingestreckt, daß der Römer nicht anders, als mit saurer Mühe denen nachsetzen kann, die vor dem Angesicht der Rache entfliehen wollen. Auch der Schatzkaste, in welchem

alles Gold und Silber, alle Kleinodien, die kostbarsten Kleider, alle Reichthümer der ganzen Stadt aufbewahrt werden, wird ein Raub des Feuers. Die siegenden Römer stossen an einen Vorschopf, wohin sich bey sechstausend Weiber und Kinder geflüchtet haben; und ehe noch Titus einen Befehl giebt, werden sie miteinander lebendig verbrennt. Auf eine solche Art ist die untere Stadt mit Feuer und Schwert eingenommen worden.

Auch der Sünder, den wir letzthin auf seinem Krankenbette betrachtet haben, wird den Feinden nicht lang mehr wiederstehen, ihre Anfälle nicht lang mehr aushalten können. Wirklich sehe ich, wie die Ohnmacht, welche der Tod vorauszuschicken pflegt, der unteren Stadt, dem Leib des Sünders zusetzt; wie den Wächtern dieser Stadt, den Augen das Licht vergeht; wie die Bogenschützen dieser Stadt, die Hände entkräftet hinsinken; ich sehe, wie die Stärke selbst, die Lebensgeister, sich zurückziehen, und wie vor Angst aus allen Gliedern kalter Schweiß ausbricht. Doch die Natur erholet sich noch-

mals, sie versammelt die zerstreuten Lebensgeister, führet sie in die äussere Theile des Leibs, treibt die Ohnmacht hinweg, und itzt schlägt der Kranke die Augen noch einmal auf; er athmet wieder, aber sehr hart, wie einer, der mit einem gewaltigen Feind gerungen hat, und erst von dem Schlachtfeld entflohen ist. Die Ohnmacht kehrt zurück, bestürmt den Körper einmal um das anderemal; itzt bricht sie das Augenlicht; itzt lähmt sie die Zunge; itzt fesselt sie ein Glied nach dem andern, und ruft endlich durch das ängstliche Röcheln, wie mit einer Trompette den Tod herbey, die untere Stadt, den Leib vollends einzunehmen. Sogleich ist er da, der Tod, der Weltbezwinger, der nur kömmt und siegt, der seine Siegesfahnen auf umgestürzte Thronen hinpflanzet, dem nichts widerstehen kann, vor dem Nationen eiskalt und starr hingestreckt liegen. Es ergreift der Tod zuerst die Läufer der untern Stadt, die Füße des sterbenden Sünders, welche auf dem Weg der Bosheit niemals stille gestanden, die von einer Sünde zur andern eilten, alle Gänge,

alle heimlichen Oerter und Schlupfwinkel von Babylon ausspäeten, früh und spat bösen Gelegenheiten nachrennten, ohne von der Hölle, die unter ihnen rauchte, abgeschreckt zu werden. Der Tod wirft diese Läufer in Ketten und Banden. Itzt starren die Füß ohne Gefühl, ohne Rührung, ohne Leben. Der siegende Tod dringt vor sich. Er bemeistert sich der Knieen, welche nur für die Eitelkeit, nur für die Götzenbilder der Welt beugsam waren; die sich selten vor GOtt, und dieses nicht sowohl wegen des Allerhöchsten, als wegen der Menschen, nicht sowohl aus Andacht als wegen Gewohnheit gebogen haben. Itzt liegen sie unbiegsam, als hätte der Tod die Nerven zerhaut. In den Lenden wirft der Tod den Thron der Begierlichkeit über einen Haufen, und stürzet den Thron um, welchen sich Asmodäus allda errichtet hat. Er streut den Saamen der Vermoderung über das Gedärme aus, pflanzt Fäulniß und Würm in jene Kanäle. Er stellet den Lauf des Bluts, verstopfet seine Rinnsäle, gräbt allen Zufluß ab, und verbreitet da-

 durch,

durch, die nur ihm eigne bleiche Farb über den ganzen Körper. Die Hände, diese Streiter, aus welchen der Tod die Waffen, alle Kraft herausgewunden hat, sind wie gebleichtes Wachs, und unter den Nägeln stocket schwarzblaues Geblüt. Der Kinn sinkt, und der Mund krümmet sich, als hätte der Tod die Lippen mit Wermuth übersäet, mit der bittersten Galle übergossen. Die Wort sterben auf der Zunge, die im Leben nicht konnte gebändiget werden; die, gleich dem wildesten Thier, von der Natur hinter den Lefzen und Zähnen, als zweyen Mauern eingeschlossen, doch hervordrang, -- schärfer als ein Schwert hervordrang, keinem Menschen, GOtt selbst nicht schonte. Die Wangen werden von den tiefsten Runzeln des Todes durchfurchet, und von seiner Farbe gänzlich entstellet. Die Nase spitzet sich; die Ohren hören nicht mehr, die Augen, diese Führer zur Sünd haben sich verkrochen, und sind von einer Nacht verfinstert, auf welche kein Tag mehr folgen wird. Weinend geht der Mensch in die Welt ein; weinend soll er wieder aus der Welt gehen, darum drückt

der

der Tod die Augendrüsen aus, und mischet jene Thränen unter den kalten Schweiß, der das entfärbte Angesicht begeußt. Einige von den Einwohnern der untern Stadt, einige Lebensgeister, die der Gewalt des Todes noch entfliehen konnten, haben sich in den Tempel des Herzens zurückgezogen. Allein auch da sind sie wenig sicher. Der Tod setzt seinen Pfeil auf dieses, und sogleich stößt sich dieses selbst, durch die heftigsten Stösse, den Lebensfaden vollends ab; und die Lebensgeister verschwinden mit dem Athem. Die untere Stadt, der ganze menschliche Leib ist nunmehr in den Händen des Feindes. Der Tod hat gesiegt; er hat den Körper unempfindlich hingestreckt. Lasset uns sehen, wie es mit der Hohstadt Jerusalems aussieht.

Wie? Jerusalem widersetzt sich noch? ergiebt sich noch nicht? -- Unseligste aller Städten, siehest du nicht, wie der Tempel zu einem Steinhaufen geworden? und du hoffest noch auf Heil in der obern Stadt? o, vergeblich ihr Bürger! vergeblich streitet ihr von den höchsten Thürmen herab, weil ihre Grundveste, welche

GOtt

GOtt war, schon vergangen ist. Der HErr der Heerscharen, welcher die untere Stadt den Händen der Feinden übergeben hat, wird ihnen auch die obere übergeben.

Schon werfen die Römer die Schütten auf, schon stürmen sie mit ungeheuren eisernen Böcken auf die Mauren loß; schon haben sie die vestesten Werke zerschmettert, also daß sie am siebenten Herbstmonat den Sturmzeug an die oberste Mauer ansetzen. Itzt ertattern die Oberhäupter der rebellischen Juden, welche auch der äussersten Gefahr entgegen getrotzt hatten; itzt fallen sie voll Angst und Verwirrung auch den schwächsten Geschöpfen zu Füßen, und bitten, händeringend, um Hilf. Die Mauren sind noch nicht gewichen, und schon laufen die auf den Tod erschreckten Juden zusam̄, wimmern wie die kleine Kinder, klagen wie die schwächsten Weiber, seufzen untröstbar, daß keine Rettung mehr vorhanden sey, und meinen die ganze Hohstadt sey schon in den Händen der Römer. Viele träumen wachend, und glauben, die Feinde auf den Thürmen wider

sich

sich kämpfen zu sehen. Was sie im Sinn, und in ihrer Verwirrung fürchten, das bilden sie sich vor Augen; der Schrecken des Gemüths wird bey ihnen ein Bild des Gesichts. Die stärkesten Thürme Mariamne, Phasael, und Equestris sind noch in ihren Händen, und sie stellen sich vor, Titus stehe ihnen schon mit gezückten Schwert auf den Nacken. Sie verlassen darum die Höhe, sie eilen in die Tiefe, sie verkriechen sich wie die wilden Thiere in finstern Hölen, und schlüpfen in den abscheulichsten Kanälen herum, die darzu gemacht worden, Koth und Morast zur Stadt hinauszuführen. Dadurch gerieth auch die Hohstadt in die Hände der Römer. Nun würgen sie den ganzen Tag fort; schlagen darein, wo sie können; stossen nieder, was sie antreffen; schonen auch dem schwachen Geschlechte nicht, schonen nicht einmal dem Kind unter dem Mutterherzen. Das Blut ströhmt nur so dahin, ströhmt so entsetzlich, daß es auf den Abend, wo der Römer zu sengen und zu brennen anfängt, an vielen Oertern das Feuer auslöscht. Der Anblick ist zu

er-

erbärmlich, als daß wir selben länger würden aushalten können; aber wie weit erbärmlicher ist's, die Seele des Sünders hinscheiden sehen.

Wie eine Hohstadt kann sie, die Seele, angesehen werden. Der Tod vermochte nicht, den Leib, die untere Stadt, unter seine Bothmäßigkeit zu bringen, ohne zugleich die Seele, als die Hohstadt zu bestürmen. Leib und Seele sind viel zu genau miteinander verbunden, als daß eines ohne Empfindung des andern leiden könnte. Wir haben aber nun schon gesehen, wie der Tod den Leib zugerichtet habe. Nur noch einmal möchte die Seele durch die Augen des Leibs in die Welt hinausblicken, und sie kann nicht mehr. Nur noch ein Wort möchte sie zu einem geliebten Freund sprechen, aber sie kann die Zunge nicht mehr bewegen. Das Herz kann ihr nicht mehr zur Empfindung, die Händ nicht mehr zur Fühlung, die Füß nicht mehr zur Bewegung dienen. Der Leib ist nicht mehr für sie. Er ist weiter nichts mehr, als ein zerfallenes, unbewohnbares Schloß, dessen Anblick bey ihr selbst Schrecken erweckt. Eine unbeschreibliche

Angst

Angst treibt sie auszugehen. Sie will auch den öden Platz, die niedergetrümmerte Wohnung verlassen, und ausgehen; -- allein, sie erblickt den Engel, mit der Wag in der Hand, in einer Schaale ihre ungeheuren Sünden, in der andern nicht das mindeste von guten Werken; und sie schauert zurück. .Sie will ausgehen; -- allein -- schon erblicket sie den Richter; schon hört sie ihr Urtheil; schon siehet sie, wie der Richter zu ihrem Untergang lache; wie er auf ewig sein Angesicht von ihr abwende;-- und sie schauert zurück. . Sie will ausgehen;- allein sie erblickt die Gespenster des Abgrunds, das Heer der Teufeln um sich herumgelagert, die ihren Ausgang erwarten, um sie in den Schwefelpful der Hölle hinabzuschleifen; -- und sie schauert zurück. . Sie will ausgehen; -- allein sie kann ihren Ausgang nicht anders als einen Eingang in die unglückseligste Ewigkeit betrachten, und darum entsetzt sie sich, und schauert zurück. Sie hebt sich gleichsam mit einer recht gichterischen Wendung in die Höhe, und sinkt wieder in die Tiefe hinab. Sie wünscht ihre Zernichtung, und niemals gewesen zu seyn; niemals diesen Leib bewohnt zu haben,

weil sie nur denselben zur Sünd und Laster mißbrauchet hat. Sie wünschet, -- aber alles vergeblich. Der Richter reißt sie aus ihrer Wohnung hervor, und übergiebt auch die Hohstadt, die Seele, in die Klauen der Teufeln. Wie wird es nun der Seele gehen? Die Zerstöhrung Jerusalems kann uns dieses zeigen.

II. Theil.

Jerusalem wird zerstöhrt.

Es wurde sichs wohl kein Mensch jemals vorgestellt haben, daß die Römer wider ihre eignen Absichten streiten, eine so prächtige und vortrefliche Stadt wie Jerusalem einäschern, und ein so zahlreiches Volk, wie die Juden, theils ausrotten, theils zerstöhren würden. Die Regierungsgesetze, nach welchen die Römer herschten, foderten Gelindheit, Sanftmuth und Liebe gegen die überwundenen Feinde, und verbothen alle Beyspiele der Grausamkeit und Rache, welche andere Völker von den Römern abwendig machen konnten. Wirklich zielten auch alle Gedan-

ken des Titus dahin, Jerusalem zu erhalten. Allein GOtt hatte seine von Rach schwere Hand in diesem Krieg; die Römer waren nur die Geißel in jener ergrimmten Hand, nur die Werkzeuge, durch welche die göttliche Gerechtigkeit ihre Endurtheile vollzog. Man darf sich dessentwegen auch nicht verwundern, daß Titus nach der Eroberung Jerusalems, von den benachbarten Völkern keine Glückwünschungen, noch die Kronen, welche sie ihm, seinen Sieg zu ehren, zuschickten, hat annehmen wollen. So viele merkwürdige Umstände, der so ausgezeichnete Zorn GOttes, und seine gleichsam sichbar ausgestreckte Hand, hielten den Obsieger in einer tiefen Erstaunung, und liessen ihn jene bekannte Wort sprechen: ich bin kein Obsieger, sondern nur ein schwaches Werkzeug der göttlichen Rache gewesen. Diese Rache goß ihre ganze Schaale über Jerusalem aus. Wo der weltberühmte Tempel gestanden ist, rauchet noch der Aschenhaufen von der letztern Brunst. Da ist nun kein Stein mehr auf dem andern. Jerusulem ist ein Ort des Greuels, der Verwüstung, die armseligste Brand-

stätte, ein Ebenbild von dem verfluchten Sodoma. Von hundert und vier und sechzig Thürmen sind noch drey übrig, welche die Römer zum ewigen Angedenken wollen stehen lassen; die aber gar bald ihre Gipfel vor der Rache beugen, und ihre stolzen Häupter unter dem Schutt verbergen müssen. Und doch auch da hat das Elend noch kein Ende. Priester und Leviten werden ermordet, die ohnehin nach der Zerstöhrung Jerusalems kein Ort mehr zum opfern haben. Die schönsten Männer werden ausgehoben, welche sich Titus, zur Zierung seines Triumphs, bey seinem Einzug in Rom vorbehält; und alsdann werden sie mit Löwen, Bären, Tygern kämpfen, und dem römischen Volk ein grausames Schauspiel abgeben müssen. Die meisten Juden werden den arabischen und ägiptischen Sklavenhändlern um einen so geringen Preis verkauft, daß ihrer dreysig nicht mehr als einen einzigen Silberling gelten; und so werden bey hundert tausend theils zu Kriegsgefangenen, theils zu Sklaven gemacht. Einige Tausend ergreifen die Flucht; die Rache aber setzet ihnen nach; erhascht,

hascht sie durch die Syrier und Araber, welche ihnen lebendig alles Eingeweid herausreissen.

Von dieser Zeit an sind die Juden die Auswürfling des menschlichen Geschlechts, der Spott des Erdbodens, ein Greuel aller Nationen, der Gegenstand einer allgemeinen Beschimpfung. Sie tragen das zweyfache Merkzeichen ihrer Verwerfung und ihrer ehrlosen Trauer, wie Kain, herum; in der ganzen Welt zerstreut, ohne Führer, ohne Opfer, ohne Priester. Zwar haben sich unter den Kaysern Trajan, Hadrian, Severus und Constantin viele tausend Juden zusammgerottet, allein sie wurden auf ein neues geschlagen, weit ärger, mit Scorpionen geschlagen, und in eine weit härtere Dienstbarkeit verstossen.

Unter Julian, dem Abtrinnigen, schien den Juden eine Sonn aufzugehen. Dieser Kaiser erlaubte ihnen nicht nur den Tempel wieder aufzubauen; sondern er gab ihnen den nothwendigen Aufwand aus seinen eignen Schatzkästen; er bestimmte die Vornehmsten seines Reichs zu Aufseher jenes Geschäfts; ließ von allen Or-

ten her die berühmtesten Künstler und Baumeister kommen, eines der prächtigsten Gebäuden herzustellen. Der Unsinnige dacht, er werde den Ausspruch Christi, nach welchem der Tempel ewig wüst bleiben sollte, umstossen, und dadurch die ganze christliche Religion über einen Haufen werfen. Allein derjenige, der die Weise in ihrer Arglist erhascht, zeigte ihm sogleich, daß seine Anstalten weiter zu nichts dienten, als die Göttlichkeit der Weissagung von der Zerstöhrung Jerusalems in ein desto herrlicheres Licht zu setzen; als allen Einwürfen, sogar bis auf den schwachen Vorwand vorzubeugen, daß sich die Unmöglichkeit der Wiederherstellung nicht behaupten lasse, weil sie niemals sey versucht worden. Die Juden selbst, welche die noch übrigen Trümmer des alten Tempels abtrugen, trugen wider ihren Willen alles zur buchstablichen und pünctlichsten Erfüllung der Weissagung Christi bey, daß nämlich kein Stein auf dem andern bleiben werde. Allein, kaum hatten sie ihr verruchtes Unternehmen angefangen, kaum den Grund aufgedeckt, kaum die Erde ausgegraben,

kaum wollten sie den Bau anfangen, so warf ein Sturmwind die Baumaterialien auseinander, es fuhr ein Feuer, wie aus dem Abgrund, herauf, und verzehrte nicht nur viele Arbeiter, sondern auch die schon gelegte Steine, so, daß alle, die gegenwärtig waren, mit Schrecken erfüllet wurden. Selbst Julian zitterte, als er diese Begebenheit hörte, und ließ von seinem Unternehmen nach; denn er fürchtete, daß das Feuer auf sein eignes Haupt fallen möchte, wenn er jenes Werk fortsetzen würde.

Dieses ist das Schicksal Jerusalems. Gleichwie es nämlich unüberwindlich, wie von einer demantenen Mauer umgeben, von keinen Feinden konnte zerstöhret werden, solang das Aug GOttes über Jerusalem wachte: so wird es auch aus seinem Schutt nimmermehr auferstehen, nachdem es von der Rache GOttes unter jenem Schutt ist begraben worden. Bis an das Ende wird seine Zerstöhrung fortdauren, und die Verwüstung nicht mehr vergehen. Die vorbeyreisen, klatschen in die Hände, und sprechen: da ist einst Jerusalem, jene königliche Stadt ge-

standen, welche die Gerechtigkeit GOttes von dem Erdboden vertilget hat.

Itzt öffnet ihr euch, ihr Gräber! und lasset uns das Greuel der Verwüstung bey dem Sünder sehen; zeiget uns jenen Leib, den er zu seinem Abgott gemacht hat, dessen Gelüste er für sein Gesetze ansah; zu dessen Bedeckung die Seidenwürme nicht genug spinnen konnten; zu dessen Aufputz vor dem Richterstul des Spiegels so manche Stunden sind verschwendet worden; der durch den Vorrath der Kleider die Jahrszeiten selbst über einen Haufen warf, um nur keine Ungemächlichkeit zu erdulden. . Ist dieses der Leib des Sünders? — welch' ein Greuel! welch' ein Wurmnest! Wie doch alle Haar von dem Haupt hinweggefallen sind, die sonst nach tausenderley Erfindungen, sich theils um das Haupt herumgewölbten, theils wie ein Thurm in die Höhe stiegen, und, so zu sagen, den Wolken drohten. Wie die Würm die Augen ausgefressen haben, jene Augen, die so verächtlich auf den armen Nebenmenschen hinblickten, die in Gesellschaften, und sogar

in

in den Gotteshäusern nach unerlaubte Gegenstände geschmachtet haben. Wie die Vermoderung, und die Würme die Wangen verstaltet haben, auf welche die Kunst so vielmal Rosen streute, und Rubinen einschmelzte, als die Hand des Urhebers der Natur nicht mehr gut genug ware. Wie alles Ungeziefer zu dem Mund hineinkriecht, der sich im Leben über eine Fliege in der Speis, wie über einen Scorpionen würde geeckelt haben. Wie der Eyter aus dem Haupt hervordringt, wie die Würm in diesem Eyter herumwühlen, sich gleich einer Perlschnur um den Hals herumziehen, den ganzen Leib bedecken, und seinen Staub verzehren. Kaum, daß die Knochen von demselben werden übrig bleiben. Und dieses gestaltlose Gespenst ist jener Abgott der Eitelkeit? jener angebetete Leib des Sünders? Welcher Greuel! schließet euch ihr Todtengräber, denn der Gestank ist so unerträglich, als es der Anblick von jenem Todtenaaß ist.

Oeffnet itzt ihr euch, ihr Abgründe! reisset eure Pforten auf, ihr Zeughäuser der Rache!

und führet uns die Seele unsers so unbußfertigen und verstockten Sünders vor. Dort jene ist's, die uns ihre ganze Verzweiflung entgegen brüllet, von welcher wir das eigne Geständniß hören, daß sie aus keiner andern, als ihrer eignen Schuld in der Verdammniß brenne. Ich bin auf der Himmelsstrasse gewesen, seufzet sie mit den unfruchtbarsten Seufzern, aber itzt brenne ich in der Hölle, und werde ewig brennen. Ich bekennte mich zu jener Glaubenslehre, die allein selig macht; und dennoch bin ich verlohren gegangen, ewig verlohren. Ich bin durch die Tauf ein Kind GOttes geworden, und bin itzt ein Sklav des Satans, an unauflösliche Ketten geschmiedet. Die Heilsmittel, welche sie vernachlässiget, die Einsprechungen, welche sie in den Wind geschlagen, die heiligsten Sakramenten, welche sie entweder nicht geachtet, oder gottesräubischer Weise empfangen hat, die Ermahnungen, welche sie, ohne sich zu bessern angehört, die Beyspiele, denen sie nicht nachgeahmet, diese schweben der verunglückten Seele unaufhörlich vor Augen, und

zwin-

zwingen sie in voller Verzweiflung aufzurufen: Wie leicht, — o wie leicht konnte ich selig werden, wenn ich mich nur einer oder der andern von so vielen tausend Gnaden würde bedienet haben! Hätte ich selben mitgewirket, selben gefolgt, so wäre ich nicht in diesem verfluchten Ort, wo mich eine ewige Vermaledeyung umdonnert. Ich würde glückselig, — ewig glückselig seyn, gleichwie es durch den Gebrauch dieser Gnaden viele tausend geworden sind. Weil ich selbe verachtet, und verworfen habe, weil ich ihnen zum Trotz in meinen Liebshändeln, in meinen Feindschaften, in meinen Spielen, in meiner Eitelkeit verharret; so bin ich auch gezwungen, den bittern Verweis, mit dem sie mich ohne Unterlaß überschütten, auszustehen, und sie zu meiner größten Marter, jederzeit vor Augen zu sehen, nachdem ich dieselben zu meinem Heil nicht habe anwenden wollen. Zwar giebt sich jene verdammte Seele alle Mühe, sich von jenem Anblick abzuwenden; allein die Gnaden rufen ihr immer zu,

lassen ihr nicht eine Minute Friede, und quälen sie durch die ganze Ewigkeit.

Diese Gnaden selbst, die einst ein Ausfluß der zärtlichsten Liebe GOttes waren, sind itzt der Blasbalg des grimmigsten Zorns. Im Leben handelte GOtt mit jener Seele, wie mit seiner Tochter; itzt begegnet ihr die Gerechtigkeit als der ärgsten Feindinn. Im Leben hat die Barmherzigkeit alles gethan, sie mit Gnadengeschenken zu bereichern; itzt thut auch die Gerechtigkeit alles, sie mit Quaalen zu überhäufen. Die Seele des Sünders, welche wir zeither betrachtet haben, wird gequält, weit mehr und heftiger gequält, als viele tausend Seelen, die von GOtt nicht so viele Gnaden empfangen haben; nicht nur wegen ihrer Missethaten, sondern auch wegen des Mißbrauchs der Gnaden wird jene Seele gequält; und welchem Spott ist sie nicht vor der ganzen Hölle ausgesetzt, da sie das Zeichen der H. Tauf, jenes unauslöschliche Zeichen, noch an der Stirne trägt? Die bösen Geister spotten ihrer, und sprechen: Wie, die Seele eines Christen ist

unter uns? in der Hölle, die nicht für die Menschen, sondern nur für uns gefallene Engel ist angezündet worden? die Seele eines Christen, eines Lieblings des göttlichen Vaters, eines Bruders des göttlichen Sohns, eines Pflegkinds des H. Geistes? aber itzt, — itzt ein Brandopfer der göttlichen Rache, wie wir, für die doch kein Blut am Kreuz ist vergossen worden; — itzt eine Nahrung der ewigen Flammen, wie wir, für welche kein Erlöser gestorben ist. Wie? ist dann dieses jene schöne Stadt GOttes, fahren die spottenden Teufel fort, die Erbinn des Himmels, die Freude der Engeln? ist diese Seele jener Lustgarten, jenes Paradeis der Unschuld, jener Tempel der Heiligkeit, in welchem GOtt der HErr selbst gewohnet hat? Was nutzen itzt der Seele alle Sakramenten, welche sie empfangen, alle Gnaden, die sie erhalten, das Blut JEsu, welches für sie ist vergossen worden, als daß nur die Flammen der Hölle von selben vermehret werden? —

Dort,

Dort, nächst der Seele unsers Sünders, ist die Seele eines Türken angefesselt. Hätte ich solche Gnaden empfangen, wie du, donnert sie die verdammte Christenseele an, hätte mir der Himmel solche Lichter angezündet: unter den Engeln würde ich frolocken; mitgewirkt, und mich ewig glücklich gemacht haben. Du aber, — eine neue Hölle hätte der Richter für dich anzünden sollen.. Wenn mich nur das Feuer verzehrte, rufet die beschämte Christenseele. Aber nein, sie muß brennen, muß ewig brennen, ewig unglücklich seyn. Das Greuel der Verwüstung wird bey ihr, nicht etwann wie bey Jerusalem, bis zum Ende, sondern so lang dauern, als GOtt GOtt seyn wird, durch alle Ewigkeit.

Was soll ich itzt noch weiters sagen? Jerusalem ist zerstöhrt, der Sünder verdammt. Hätte ich einen schrecklicheren Vortrag erwählen können? So schrecklich aber mein Vortrag gewesen ist, so heilsam muß er für dich seyn, mein Sünder! wenn du an die traurige Geschichte Jerusalems, an das erbärmliche

Ende des Sünders, an seinen ewigen Untergang gedenkest, müssen dir nicht die Augen aufgehen? muß nicht Angst und Schrecken deine Gebeine erschüttern, weil auch du, und zwar in jedem Augenblick zugrundgehen kannst? Noch liebet dich der heilbegierige GOtt; noch hat dich seine Liebe bis auf diesen Augenblick erhalten; noch spannet der Vater seine Arm nach dir aus; noch neiget er sein Haupt, und biethet dir den Friedenskuß an; noch ist seine Seite geöffnet, diese Gnadenthür zum Herzen des sündentilgenden Lamms; noch läßt er dich seine Stimme hören: Kommet, - kommet alle zu mir, kommet, und es wird niemand zu spat kommen, wenn ihr nur mit einer ernstlichen Reue kommet. Und dieser Stimme wollet ihr noch länger die Ohren verstopfen, liebste Sünder! noch länger ausser dem Angesicht des Vaters herumirren? noch länger die heiligsten Gesetze mit Füßen tretten? Kinder! wollet ihr denn nicht auch einmal zu dem Vater zurückkehren? Christen! ach, wollet ihr euch dann nicht auch einmal durch das Blut euers Se-

lig-

ligmachers mit GOtt aussöhnen? Wollet ihr die Buß, die Bekehrung noch länger verschieben? Kann nicht die Rache, der Tag des Zorns wider euch, wie über Jerusalem einbrechen? kann euch denn nicht der Tod überraschen? kann euch denn nicht die Hölle in dem unglücklichsten Augenblick verschlingen? rührt euch euer eignes Schicksal nicht? habet ihr's vergessen, daß der Untergang des Sünders gewis, und daß er ewig daure? oder wollet ihr erst alsdann die Augen aufthun, wenn es zu spat ist? gleichwie Jerusalem die Augen zu spat geöffnet hat? Nein, nein; itzt fließen die Gnadentäge; itzt rufet die Kirche allen Sündern zu: Jerusalem! Jerusalem bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt.

A M E N.

Bayerische Staatsbibliothek